

# **Summarien über den Psalter - Psalm 18**

**Aus der Glaubensstimme**

## Vorwort

Seit mehr als 30 Jahren gibt es nun die [Glaubensstimme](#) – seit mehr als 10 Jahren die [Lesekammer](#), in der viele Bücher christlicher Autoren kostenlos heruntergeladen werden können.

Einige Jahre lang habe ich Bücher zu den jeweiligen Sonntagen im Kirchenjahr erstellt – auch diese Reihe wird es wieder geben.

Hier jedoch möchte ich ein anderes Projekt anfangen, das mir schon seit Jahren vor-schwebt – Bücher über die Psalmen. Für jeden Psalm möchte ich ein eigenes Buch anfangen mit Andachten, Predigten, Zitaten und Liedern zum jeweiligen Psalm.

Ich weiß nicht, ob Euch das überhaupt interessiert – falls nicht, könnt Ihr ja einfach darüber hinwegsehen. Falls doch, freue ich mich natürlich, von Euch zu hören.

Die Texte sind teilweise der aktuellen Rechtschreibung angepasst – nur bei sehr alten Texten aus der Reformationszeit habe ich eine Ausnahme gemacht.

Genug der Worte – lasst uns beginnen.

Andreas Janssen

## Psalm 18- Übersetzung

Martin Luther

Dies ist ein Dankpsalm, darinnen David Gott dankt, (wie der Titel anzeigt,) dass er von allen seinen Feinden erlöst ist. Und teile ihn in vier Teile, nach seinen vielerlei Feinden, als Saul, die Heiden, Absalom und die Anführer. Vorher, in den ersten sechs Versen, erzählt er, wie ihm sei so wehe gewesen in seinen Nöten, daraus ihm Gott geholfen habe: darauf, im siebten Vers, führt er das Exempel ein, (nach der Propheten Weise) wie Gott pflegt zu helfen, als er in Ägypten getan hat. Danach, im sechzehnten Vers, fäheth<sup>1</sup> er an vom ersten Feinde, nämlich Saul, der ihm viel Leides tat um Gottes Worts willen, dass er zum König erwählt war. Im sechsundzwanzigsten Vers lobt er Gott, der anderen Feinde halben, als, des hoffärtigen Goliaths, Philister, Amalech und anderer Heiden. Im vierunddreißigsten rührt er den dritten Feind, seinen Sohn Absalom, mit seinem Anhang. Und zuletzt, im zweiundvierzigsten Vers, dankt er wider die Ungehorsamen und Aufrührer, als Juda und fast das ganze Israel war (2 Sam. 20.1.2.); denn er hatte viel neidischer und hässiger Untertanen, dass auch die fremden Heiden (wie er hier sagt,) gehorsamer waren, denn sein eigenes Volk. Also mag ein jeglicher diesen Psalm zum Exempel brauchen, Gott zu danken für die Hilfe, wenn ihn Gott errettet hat aus seinen Nöten. Wer es aber geistlich deuten will, mag aus David Christum machen, aus Saul die Juden, aus den Heiden die Tyrannen, aus Absalom die Ketzer, aus den Ungehorsamen die falschen Christen, aus welchen allen Christus und die Seinen endlich doch erlöst werden. Er gehört in das andere Gebot und in die erste Bitte; denn er dankt Gott und preist seinen heiligen Namen.

**Psalm 18,1 Ein Psalm, vorzusingen, Davids, des Knechtes des HErrn, welcher hat dem Herrn die Worte dieses Liedes geredet zur Zeit, da ihn der HErr errettet hatte von der Hand aller seiner Feinde und von der Hand Sauls,**

**Psalm 18,2 und sprach: Herzlich lieb habe ich dich, HErr, meine Stärke!**

**Psalm 18,3 HErr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz!**

**Psalm 18,4 Ich rufe an den HErrn, den Hochgelobten, so werde ich von meinen Feinden erlöst.**

**Psalm 18,5 Es umfingen mich des Todes Bande, und die Bäche des Verderbens erschreckten mich.**

**Psalm 18,6 Der Hölle Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich.**

**Psalm 18,7 Da mir angst war, rief ich den HErrn an und schrie zu meinem Gott; da erhörte er meine Stimme von seinem Tempel, und mein Schreien kam vor ihn zu seinen Ohren.**

**Psalm 18,8 Die Erde bebte und ward bewegt, und die Grundfesten der Berge regten sich und bebten, da er zornig war.**

**Psalm 18,9 Dampf ging von seiner Nase und verzehrend Feuer von seinem Munde, dass es davon blitzte.**

**Psalm 18,10 Er neigte den Himmel und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füßen.**

**Psalm 18,11 Und er fuhr auf dem Cherub und flog daher; er schwebte auf den Fittichen des Windes.**

**Psalm 18,12 Sein Gezelt um ihn her war finster und schwarze, dicke Wolken, darin er verborgen war.**

**Psalm 18,13 Vom Glanz vor ihm trennten sich die Wolken mit Hagel und Blitzen.**

**Psalm 18,14 Und der HErr donnerte im Himmel, und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen.**

**Psalm 18,15 Er schoss seine Strahlen und zerstreute sie; er ließ sehr blitzen und schreckte sie.**

**Psalm 18,16 Da sah man das Bett der Wasser, und des Erdbodens Grund ward aufgedeckt, HErr, von deinem Schelten, von dem Odem und Schnauben deiner Nase.**

**Psalm 18,17 Er streckte seine Hand aus von der Höhe und holte mich und zog mich aus großen Wassern.**

**Psalm 18,18 Er errettete mich von meinen starken Feinden, von meinen Hassern, die mir zu mächtig waren,**

**Psalm 18,19 die mich überwältigten zur Zeit meines Unglücks; und der HErr ward meine Zuversicht.**

**Psalm 18,20 Und er führte mich aus ins Weite. Er riss mich heraus; denn er hatte Lust zu mir.**

**Psalm 18,21 Der HErr tut wohl an mir nach meiner Gerechtigkeit; er vergilt mir nach der Reinigkeit meiner Hände.**

**Psalm 18,22 Denn ich halte die Wege des HErrn und bin nicht gottlos wider meinen Gott.**

**Psalm 18,23 Denn alle seine Rechte habe ich vor Augen, und seine Gebote werfe ich nicht von mir;**

**Psalm 18,24 sondern ich bin ohne Tadel vor ihm und hüte mich vor Sünden.**

**Psalm 18,25 Darum vergilt mir der HErr nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinigkeit meiner Hände vor seinen Augen.**

**Psalm 18,26 Bei den Heiligen bist du heilig, und bei den Frommen bist du fromm,**

**Psalm 18,27 und bei den Reinen bist du rein, und bei den Verkehrten bist du verkehrt.**

**Psalm 18,28 Denn du hilfst dem elenden Volk, und die hohen Augen erniedrigst du.**

**Psalm 18,29 Denn du erleuchtest meine Leuchte; der HErr, mein Gott, macht meine Finsternis licht.**

**Psalm 18,30 Denn mit dir kann ich Kriegsvolk zerschlagen und mit meinem Gott über die Mauer springen.**

**Psalm 18,31 Gottes Wege sind vollkommen; die Reden des HErrn sind durchläutert. Er ist ein Schild allen, die ihm vertrauen.**

**Psalm 18,32 Denn wo ist ein Gott außer dem HErrn, oder ein Hort außer unsrem Gott?**

**Psalm 18,33 Gott rüstet mich mit Kraft und macht meine Wege ohne Tadel.**

**Psalm 18,34 Er macht meine Füße gleich den Hirschen und stellt mich auf meine Höhen.**

**Psalm 18,35 Er lehrt meine Hand streiten und lehrt meinen Arm einen ehernen Bogen spannen.**

**Psalm 18,36 Du gibst mir den Schild deines Heils, und deine Rechte stärkt mich; und wenn du mich demütigst, machst du mich groß.**

**Psalm 18,37 Du machst unter mir Raum zu gehen, dass meine Knöchel nicht wanken.**

**Psalm 18,38 Ich will meinen Feinden nachjagen und sie ergreifen, und nicht umkehren, bis ich sie umgebracht habe.**

**Psalm 18,39 Ich will sie zerschmettern; sie sollen mir nicht widerstehen und müssen unter meine Füße fallen.**

**Psalm 18,40 Du kannst mich rüsten mit Stärke zum Streit; du kannst unter mich werfen, die sich wider mich setzen.**

**Psalm 18,41 Du gibst mir meine Feinde in die Flucht, dass ich meine Hasser verstöre.**

**Psalm 18,42 Sie rufen – aber da ist kein Helfer – zum HErrn; aber er antwortet ihnen nicht.**

**Psalm 18,43 Ich will sie zerstoßen wie Staub vor dem Winde; ich will sie wegräumen wie den Kot auf der Gasse.**

**Psalm 18,44 Du hilfst mir von dem zänkischen Volk und machst mich zum Haupt unter den Heiden; ein Volk, das ich nicht kannte, dient mir;**

**Psalm 18,45 es gehorcht mir mit gehorsamen Ohren. Ja, den Kindern der Fremde hat's wider mich gefehlt;**

**Psalm 18,46 die Kinder der Fremde verschmachten und kommen mit Zittern aus ihren Burgen.**

**Psalm 18,47 Der HErr lebt, und gelobt sei mein Hort; und erhoben werde der Gott meines Heils,**

**Psalm 18,48 der Gott, der mir Rache gibt und zwingt die Völker unter mich;**

**Psalm 18,49 der mich errettet von meinen Feinden und erhöht mich aus denen, die sich wider mich setzen; du hilfst mir von den Frevlern.**

**Psalm 18,50 Darum will ich dir danken, HErr, unter den Heiden und deinem Namen lob-singen,**

**Psalm 18,51 der seinem König großes Heil beweist und wohltut seinem Gesalbten, David und seinem Samen ewiglich.**

[\*\*Joseph Franz von Allioli\*\*](#)

### **Dankgebet Davids für die Rettung von seinen Feinden.**

Am Ende. Von dem Knechte des Herrn, David, der zu dem Herrn redete die Worte dieses Gesanges an dem Tage, da ihn der Herr gerettet aus der Hand aller seiner Feinde, und aus der Hand Sauls, und er sprach:

2. Ich will dich lieben, Herr, meine Stärke,

3. Herr, meine Veste, und meine Zuflucht, und mein Erretter, mein Gott, mein Helfer, und ich will auf ihn hoffen; mein Beschirmer, und Horn meines Heiles, der mich aufnimmt.

4. Ich will den Herrn loben und anrufen, so werd' ich errettet von meinen Feinden.

5. Es haben mich umrungen die Schmerzen des Todes, und mich erschreckt die Bäche der Bosheit.

6. Die Schmerzen der Hölle umgaben mich; es überraschten mich die Schlingen des Todes.
7. In meiner Trübsal rief ich zu dem Herrn, und schrie zu meinem Gott: und er erhörte meine Stimme aus seinem heiligen Tempel, und mein Geschrei vor seinem Angesichte ist gekommen zu seinen Ohren.
8. Da wankte und bebte die Erde; die Grundfesten der Berge zitterten und wankten; denn er zürnte über sie.
9. Es stieg Rauch auf in seinem Zorne, und vor ihm her brannte Feuer; Kohlen entzündete er.
10. Er neigte die Himmel, und fuhr hernieder; und Dunkel war unter seinen Füßen.
11. Und er stieg auf die Cherubim und flog; er flog auf den Flügeln des Windes.
12. Und er setzte Finsternis zu seinem Verstecke, rings um sich her zu seinem Zelte, Wasserdunkel in den Wolken der Luft.
13. Vor dem Glanze seines Angesichts gingen Wolken her, Hagel und Feuerkohlen.
14. Und der Herr donnerte vom Himmel, und der Höchste gab von sich seine Stimme, Hagel und Feuerkohlen.
15. Und er schoss seine Pfeile, und zerstreute sie; häufte Blitze auf Blitze, und erschreckte sie.
16. Und es zeigten sich die Wasserquellen, und aufgedeckt wurden die Grundfesten des Erdkreises: von deinem Schelten, Herr, von dem schnaubenden Zauche deines Zornes.
17. Er sandte aus der Höhe, und fasste mich, und zog mich aus vielen Wassern.
18. Er rettete mich von meinen überstarken Feinden, und von denen, die mich hassten; denn sie waren stärker als ich.
19. Sie überfielen mich am Tage meiner Trübsal; aber der Herr ward mein Beschützer.
20. Und er führte mich ins Weite; rettete mich, weil er mich liebte.
21. Und der Herr wird mir vergelten nach meiner Gerechtigkeit, und nach der Reinheit meiner Hände mir lohnen;
22. denn die Wege des Herrn hielt ich ein, und handelte nicht frevelnd an meinem Gott.
23. Denn all seine Gerichte hatt' ich vor meinen Augen, und seine Gerechtigkeit stieß ich nicht weg von mir.
24. Ich will vollkommen mit ihm sein, und mich hüten vor meiner Bosheit.

25. So wird der Herr mir vergelten nach meiner Gerechtigkeit, und nach der Reinheit meiner Hände vor seinen Augen.
26. Mit dem Heiligen wirst du heilig sein, und mit dem unschuldigen Manne unschuldig.
27. Mit dem Auserwählten wirst du auserwählt sein, und mit dem Verkehrten verkehrt.
28. Denn dem demütigen Volke wirst du helfen, und die Augen der Stolzen demütigen.
29. Denn du, Herr, erleuchtest meine Leuchte; mein Gott, erleuchte meine Finsternis!
30. Denn durch dich werd' ich entrissen der Versuchung, und mit meinem Gott überspring' ich die Mauer.
31. Meines Gottes Weg ist unbefleckt, des Herrn Wort im Feuer bewährt; ein Beschirmer ist er allen, die auf ihn hoffen.
32. Denn wer ist Gott außer dem Herrn, oder wer ist Gott außer unserm Gott!
33. Gott ists, der mich gürtete mit Kraft, und untadelhaft machte meinen Weg;
34. der mir Füße machte wie den Hirschen, und auf Höhen mich stellte;
35. der meine Hände lehrte den Streit, und meine Arme zurichtete wie einen ehernen Bogen.
36. Du gabst mir den Schirm deines Heiles, und deine Rechte nahm mich auf; deine Züchtigung hat mich endlich gebessert, und deine Züchtigung, die wird mich lehren.
37. Du gabst Raum meinen Schritten unter mir, und meine Fußtritte sind nicht schwach geworden.
38. Ich will meine Feinde verfolgen, und sie ergreifen, und nicht umkehren, bis sie vertilgt sind.
39. Ich will sie zerschlagen, dass sie nicht stehen können; sie sollen fallen unter meine Füße.
40. Du hast mich mit Kraft gegürtet zum Streite, mir unterworfen, die sich aufgelehnt wider mich.
41. Meine Feinde gabst du mir in die Flucht, und die mich hassten, vertilgtest du.
42. Sie riefen zu dem Herrn, und es war keiner, der half; und er erhörte sie nicht.
43. Ich will sie zermalmen wie den Staub vor dem Winde her, wie Gassen-

kot sie zertreten.

44. Du erlöst mich von dem Widerspruche des Volkes, setzt mich zum Haupte der Völker.

45. Ein Volk, das ich nicht kannte, dient mir; es hörten ihre Ohren, und sie gehorchten mir.

46. Die fremden Kinder haben mir vorgelogen, die fremden Kinder sind darin alt geworden, und hinkten weg von ihren Wegen.

47. Es lebt der Herr, und gepriesen sei mein Gott, und erhoben der Gott meines Heils!

48. Gott, der du mir Rache gibst und die Völker mir unterwirfst, du mein Erretter von meinen zornigen Feinden;

49. du wirst mich erhöhen über die, so sich auflehnen wider mich, vom ungerechten Manne mich erlösen.

50. Darum will ich dich, Herr, preisen unter den Völkern, und deinem Namen Lobgesang bringen;

51. der du herrlich machst das Heil seines Königs, und Barmherzigkeit tust an seinem Gesalbten David, und an seinem Samen ewiglich.

[Leander van Ess](#)

### **Dank- und Loblied Davids für die Errettung von seinen Feinden. (2. Samuel 22)**

1 Dem Vorspieler. Von dem Knechte Jehovas, David, welcher zu Jehova redete die Worte dieses Liedes am Tage, da ihn Jehova errettet hatte aus der Hand aller seiner Feinde, und aus der Hand Sauls.

2 Und er sprach: Ich liebe dich, Jehova! meine Stärke.

3 Jehova, mein Fels, und meine Burg, und mein Erretter, mein Gott, mein Fels, auf ihn vertraue ich; mein Schild, und das Horn meines Heils, meine Zuflucht!

4 Den Preiswürdigen ruf ich an, den Jehova; und von meinen Feinden ward ich gerettet.

5 Mich umgaben Stricke des Todes, und Ströme des Verderbens schreckten mich;

6 die Stricke des Totenreiches umschlangen mich; über mich fielen die Schlingen des Todes.

7 In meiner Angst rief ich Jehova an, und zu meinem Gott schrie ich; er hörte aus seinem Tempel meine Stimme; und mein Geschrei kam vor ihn in seine Ohren.

8 Da ward erschüttert, und zitterte die Erde; und die Gründe der Berge bebten; sie wurden erschüttert als er zürnte.  
9 Es stieg Rauch aus seiner Nase, und Feuer aus seinem Munde verzehrte, Feuerkohlen brannten aus ihm.  
10 Er bog den Himmel, und fuhr herab, und Wolkennacht war unter seinen Füßen.  
11 Er fuhr auf dem Cherub und flog, und rauschte auf den Flügeln des Windes daher.  
12 Er setzte Dunkel zu seiner Hülle, um sich her als Hütte, Wasserdunkel, dichte Wolken.  
13 Aus dem Lichtglanze vor ihm her fuhren durch seine Wolken, Hagel und Feuerkohlen.  
14 Es donnerte im Himmel Jehova; und der Höchste ließ fahren sein Getöse, Hagel und Feuerkohlen.  
15 Er schoss seine Pfeile, und zerstreute sie; und der Blitze viele, und verwirrte sie.  
16 Und sichtbar wurden die Tiefen des Meeres; enthüllt die Gründe der Welt vor deinem Schelten, Jehova! vor dem Schnauben des Windes deiner Nase.  
17 Er reichte aus der Höhe, er fasste mich, zog mich aus großem Gewässer.  
18 Er rettete mich von meinem stärksten Feinde, von meinen Hassern, die mächtiger waren als ich.  
19 Sie überfielen mich am Tage meiner Noth; aber Jehova ward mir zur Stütze;  
20 und führte mich ins Freie; zog mich heraus; denn er hatte Wohlgefallen an mir.  
21 Vergolten hat mir Jehova nach meiner Gerechtigkeit; nach der Reinheit meiner Hände lohnt er mir.  
22 Denn ich halte die Wege Jehovas; und frevle nicht gegen meinen Gott.  
23 Denn alle seine Rechte hab' ich vor meinen Augen; und seine Satzungen lass ich nicht weichen von mir.  
24 Ich bin unsträflich gegen ihn; und hüte mich vor Missetat.  
25 Darum lohnte Jehova mir nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinheit meiner Hände vor seinen Augen.  
26 Gegen den Guten bist du gut; gegen den redlichen Mann bist du redlich;  
27 gegen den Reinen bist du rein; und gegen den Verkehrten bist du treulos.  
28 Ja, du rettetest das gebeugte Volk; und stolze Augen demütigst du;

29 ja, du zündest an meine Leuchte, Jehova! mein Gott erhellet mein Dunkel.  
30 Ja, mit dir renne ich gegen Scharen; und mit meinem Gott überspringe ich Mauern.  
31 Gott! vollkommen ist sein Weg; das Wort Jehovas ist lauter, ein Schild ist er für Alle, die ihm vertrauen.  
32 Ja, wer ist Gott, außer Jehova? Und wer ist Fels, außer unserm Gott?  
33 Gott, der mich umgürtet mit Kraft, unsträflich macht er meinen Weg.  
34 Er gab mir Füße, wie die der Hirsche, und auf meinen Höhen stellt er mich.  
35 Er übte meine Hände zum Streit, und den ehernen Bogen spannen meine Arme.  
36 Du gabst mir den Schild deines Heils; und deine Rechte stützte mich; und deine Güte erhob mich.  
37 Du machtest weit meine Schritte unter mir; und meine Knöchel wankten nicht.  
38 Ich setzte meinen Feinden nach, und vertilgte sie; und kehrte nicht zurück, bis ich sie vernichtet hatte.  
39 Ich zerschmetterte sie, dass sie nicht vermochten aufzustehen; sie fielen unter meine Füße.  
40 Du gürtetest mich mit Kraft zum Streite, du ließest stürzen meine Widersacher unter mich.  
41 Und meiner Feinde Rücken kehrtest du mir zu, und meiner Hasser; ich vertilgte sie.  
42 Sie schrien, und Niemand half; zu Jehova schrien sie, und er erhörte sie nicht.  
43 Und ich zerrieb sie wie Staub vor dem Winde; wie Gassenkot goss ich sie aus.  
44 Du hast mich gerettet aus den Kämpfen des Volkes; hast mich gesetzt zum Haupte der Nationen; Völker, die ich nicht kannte, dienten mir.  
45 Aufs Hören gehorchen sie mir; Söhne der Fremde schmeicheln mir.  
46 Die Söhne der Fremde welken hin; sie zittern aus ihren Burgen hervor.  
47 Es lebe Jehova! gepriesen sei mein Fels! erhoben der Gott meines Heils!  
48 Gott, der mir Rache schaffte, und Völker mir unterwarf,  
49 meinen Feinden mich entriss; ja, von meinen Widersachern erhobst du mich, vom Wüterich rettetest du mich.  
50 Darum preise ich dich unter den Völkern, Jehova! und deinem Namen

will ich singen.

51 Er verherrlicht das Heil seines Königs, und übt Huld an seinem Gesalbten, an David, und an seinem Samen auf ewig.

Emil Kautsch

### **Dauids Danklied nach der Besiegung aller seiner Feinde.**

1 Dem Musikmeister. Vom Knechte Jahwes, von David, der an Jahwe die Worte dieses Liedes richtete, als ihn Jahwe aus der Gewalt aller seiner Feinde und aus der Hand Sauls errettet hatte.

2 Er sprach: Ich will dich erhöhen, Jahwe, meine Stärke! Jahwe ist mein Fels in meiner Drangsal und mein Erretter.

3 Mein Gott ist mein Hort, bei dem ich Zuflucht suche, mein Schild und mein Heilshorn, meine Burg.

4 Den Preiswürdigen rufe ich, Jahwe, so werde ich von meinen Feinden befreit.

5 Denn umringt hatten mich Wasserwogen, und tückische Bäche schreckten mich;

6 Bande der Unterwelt umfingen mich, Schlingen des Todes überfielen mich.

7 Da mir angst ward, rief ich Jahwe an und zu meinem Gotte schrie ich. Er hörte aus seinem Palaste meine Stimme, und mein Geschrei kam vor ihn, drang zu seinen Ohren.

8 Er blickte her - da wankte die Erde, und der Berge Grundfesten erbebten und schwankten hin und her, weil er ergrimmt war.

9 Rauch stieg auf in seiner Nase, und Feuer fraß aus seinem Munde; glühende Kohlen brannten von ihm aus.

10 Er neigte den Himmel und ließ sich herab, während Dunkel unter seinen Füßen war.

11 Er bestieg einen Kerub und flog dahin und schwebte einher auf den Fittigen des Windes.

12 Er machte Finsternis zu seiner Hülle, ringsum zu seiner Hütte Wasserdunkel, dichte Wolken.

13 Vom Glanze vor ihm brachen durch seine Wolken, Hagel und Feuerkohlen.

14 Da donnerte im Himmel Jahwe und der Höchste ließ seine Stimme erschallen.

15 Er schleuderte seine Pfeile und zerstreute sie, blitzte Blitze und scheuch-

te sie.

16 Da wurden sichtbar die Betten des Meers, und bloßgelegt die Grundfesten des Erdkreises vor deinem Schelten, Jahwe, vor dem Schnauben des Odems deiner Nase!

17 Er langte herab aus der Höhe, ergriff mich, zog mich aus großen Wassern.

18 Er entriss mich meinem starken Feinde und meinen Hassern, weil sie mir zu mächtig waren.

19 Sie überfielen mich an meinem Unglückstag, aber Jahwe ward meine Stütze.

20 Er führte mich heraus in freien Raum, riß mich heraus, weil er Wohlgefallen an mir hatte.

21 Jahwe erweist mir nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinheit meiner Hände vergilt er mir.

22 Denn ich hielt inne die Wege Jahwes und frevelte nicht gegen meinen Gott.

23 Denn alle seine Rechte sind mir gegenwärtig, und seine Satzungen schob ich nicht beiseite.

24 Ich war redlich gegen ihn und hütete mich vor meiner Verschuldung.

25 Da vergalt mir Jahwe nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinheit meiner Hände vor seinen Augen.

26 Gegen den Liebreichen zeigst du dich liebeich, gegen den Redlichen zeigst du dich redlich,

27 gegen den Lauteren zeigst du dich lauter und gegen den Verkehrten zeigst du dich verdreht.

28 Denn du schaffst Hilfe gedrücktem Volk, aber hoffärtige Augen erniedrigst du.

29 Denn du lässt meine Leuchte scheinen; Jahwe, mein Gott, erhellt meine Finsternis.

30 Denn durch dich zerbreche ich Mauern und mit meinem Gotte springe ich über Wälle.

31 Gottes Weg ist vollkommen! Das Wort Jahwes ist durchläutert: ein Schild ist er allen, die bei ihm Zuflucht suchen.

32 Denn wer ist Gott außer Jahwe, und wer ein Hort außer unserem Gott?

33 Dem Gott, der mich mit Stärke gürtet und meinen Weg eben macht;

34 der meine Füße den Hindinnen gleich macht und mich auf Höhen stellt,

35 der meine Hände streiten lehrt, dass meine Arme den ehernen Bogen

spannen.

36 Und du gabst mir den Schild deines Heils und deine Rechte stützte mich, und deine Herablassung machte mich groß.

37 Du machtest weiten Raum für meinen Schritt, und meine Knöchel wankten nicht.

38 Ich verfolgte meine Feinde und holte sie ein und kehrte nicht um, bis ich sie vernichtet.

39 Ich zerschmetterte sie, dass sie nicht mehr aufstehen konnten, dahinsanken unter meine Füße.

40 Du gürtetest mich mit Stärke zum Streit, beugtest meine Widersacher unter mich.

41 Du ließest meine Feinde vor mir fliehen, und meine Hasser - die rottete ich aus!

42 Sie schrien - aber da war kein Helfer, - zu Jahwe - aber er antwortete ihnen nicht.

43 Und ich zermalmte sie wie Staub vor dem Winde, wie Gassenkot leerte ich sie aus.

44 Du errettetest mich aus Völkerfehden, setztest mich zum Haupte der Heiden: Leute, die ich nicht kannte, wurden mir untertan.

45 Aufs Hörensagen gehorchen sie mir, die Söhne der Fremde schmeicheln mir.

46 Die Söhne der Fremde schmachten dahin und zittern hervor aus ihren Schlössern.

47 Es lebt Jahwe und gepriesen ist mein Hort, und hoch erhaben der Gott meines Heils;

48 der Gott, der mir Rache gab und die Völker unter mich trieb,

49 der mich herausriss aus meinen Feinden, und über meine Widersacher erhöhtest du mich; vor dem gewalttätigen Mann errettetest du mich.

50 Darum will ich dich preisen, Jahwe, unter den Heiden und deinem Namen singen,

51 der seinem Könige großes Heil verleiht und seinem Gesalbten Huld erweist, David und seinem Samen bis in Ewigkeit!

## Auslegungen

Arndt, Johann- Psalm 18, Vers 1-16.

Dieser Psalm ist eine Danksagung für die wunderbare göttliche Hilfe und Errettung Davids von seinen Feinden und aus so mancherlei großer Not und Gefahr, ja für die herrlichen Siege über alle seine Feinde, was alles David unserem lieben Gott zuschreibt.

**V. 2. 3. Herzlich lieb habe ich dich, HErr meine Stärke, HErr mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz.** D. i. ach HErr, mein Gott, ich erkenne die große Gnade, Liebe, Treue und Errettung, die du an mir bewiesen hast; was soll ich dir dafür tun? Mein Bestes und Höchstes, das ich dir geben kann, ist eine rechte, gründliche und kindliche Liebe. Hier sehen wir, warum unser lieber, getreuer Gott uns mit so vielen und großen Wohltaten begnadet und überschüttet; allein darum, dass er seine Liebe und Güte reichlich an uns beweise, und dass wir ihm sollen vertrauen und ihn herzlich lieb haben.

Nun nennt David neun Ursachen, warum wir Gott herzlich lieb haben sollen. **HErr**, spricht er, **meine Stärke**. Denn in allen großen Nöten ist der erste Trost Gottes Allmacht. Von uns selbst aus sind wir nichts und weniger als nichts: der HErr aber ist meine Stärke und mein Leben, mein Licht und Heil und meines Lebens Kraft (Ps. 27,1). Darum spricht auch Paulus (2 Kor. 11,30): ich will mich am Allerliebsten meiner Schwachheit rühmen, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne.

**HErr mein Fels**; Gott ist ein Fels, ein unbeweglicher Grund unseres Glaubens und unserer Hoffnung und wird entgegengesetzt der Hoffnung und dem Vertrauen derer, so am Zeitlichen hängen. Das Haus, das ein Christ auf dem Felsen bauen soll, ist unser Glaube, Vertrauen, Hoffnung, Trost, Friede und Ruhe des Herzens.

**HErr meine Burg**; gleich wie man in Kriegsnot Zuflucht hat zu einer Festung, so ist Gott, der HErr, die sicherste Zuflucht in großen Nöten. Der HErr ist eine Feste in der Not und kennt die, so ihm vertrauen; wenn eine Flut herläuft, so macht er's mit derselben ein Ende, aber seine Feinde verfolgt er mit Finsternis (Nah. 1,7.8).

Soll der **HErr unser Erretter** sein, so muss er stärker sein denn alle unsere Feinde, Sünde, Tod, Teufel, Hölle und Welt. Er ist auch stark genug, denn er ist ein allmächtiger Gott, und errettet uns von unseren Feinden und von der Hand Aller, die uns hassen (Luk. 1,71).

**HErr mein Gott**; das ist ein rechtes Glaubenswort, als wollte David sagen: wenn mich gleich alle Menschen, ja alle Kreaturen verlassen haben, ja Leib und Seele mir verschmachten, so glaube ich doch, du bist mein Gott, der mir gnädig ist, der mich erhalten, der mich nimmermehr verlassen wird, in dem ich lebe, webe und bin.

**HErr mein Hort**; ein Hort ist nicht allein ein unbeweglicher Felsen, sondern ein solcher Felsen, darauf eine Festung gebaut ist, welche zu gewinnen nicht möglich ist. Ein solcher Hort ist unser Gott, wider welchen keine Macht noch Gewalt helfen kann, keine Weisheit, Rat oder Verstand. Alle, die wider ihn streiten, müssen zu Schanden werden und zu Grunde gehen wie Pharao mit aller seiner Macht.

St. Paulus nennt (Eph. 6, 16) unseren Glauben einen Schild, das mit wir können auslöschen alle feurigen Pfeile des Bösewichte. Unser Glaube ist aber darum ein Schild, weil er Christum und Gottes Gnade in Christo ergreift. Ach wie manchen giftigen Pfeil des bösen Feindes und böser Leute treibt der liebe Gott zurück, dass sie uns nicht schaden; wie viele Pfeile treibt er zurück, dass sie den Feinden in ihr eigen Herz gehen!

Ist aber das Vorige alles zu wenig, so kommt David mit dem ganzen Reich Gottes und spricht: **Gott, du Horn meines Heils**. Gott hat aufgerichtet ein Horn des Heils (Luk. 1,69) d. i. ein starkes, festes Reich des ewigen Heils, der Gnaden, Vergebung der Sünden, der Gerechtigkeit, der Seligkeit, des ewigen Lebens in Christo Jesu.

Und wie Gott ist, so ist auch sein Schutz: Gott ist allmächtig, ewig, wunderbar, unüberwindlich, darum ist er auch unser allmächtiger, ewiger, wunderbarer, unüberwindlicher Schutz. Diesen Schutz Gottes sehen unsere Augen nicht; er besteht in dem wunderbaren Rat Gottes und seinen Mitteln, die über alle Vernunft gehen.

**V. 4. Ich will den HErrn loben und anrufen, so werde ich von allen in einen Feinden erlöst.** Ein jeder Christ hat leibliche und geistliche Feinde, zu welchen auch sein eigenes Fleisch und Blut gehört; gegen diese muss er

einen geistlichen Streit führen und zwar mehr mit dem Glauben und Gebet als mit äußerlichen Waffen. Denn durch Glauben und Gebet empfangen die Gläubigen von dem HErrn Kraft, Stärke und Sieg. Das ist nicht eines Christen Leben, dass er nichts leide, sondern das ist sein Leben, dass er in vielem Leiden und Verfolgung einhergehe in der Kraft Gottes und im Sieg des Glaubens.

**V. 5.6. Es umfingen mich des Todes Bande, und die Bäche Belials erschreckten mich, der Hölle Bande umfingen mich und des Todes Stricke überwältigten mich.** Hier werden unsere drei größten Seelenfeinde genannt: Tod; Belial und Hölle, und werden erstlich dem Tod zugeeignet Stricke und Bande, das ist ein Gleichnis, genommen von einem Übeltäter, der zum Tode verurteilt gebunden und verwahrt wird. Weil wir aber alle von Natur Sünder sind vor Gott, so hat auch der Tod Macht über uns, nicht allein der zeitliche, sondern vielmehr der ewige Tod, welcher ist Gottes ewiger Zorn und Ungnade, ewige Unruhe und Angst der Seelen. Solchen Tod lässt unser lieber Gott in Anfechtungen manche fromme Seelen schmecken nicht zu ihrem Verderben, sondern zu ihrer Besserung.

Unser anderer Seelenfeind wird genannt Bäche Belials. Gleichwie ein angeschwollener Bach, wenn das Wasser wütet und tobt, Alles mit sich reißt, so bedeutet's hier den Grimm, das Wüten und Toben des Teufels, der seinen Grimm gegen eine arme Seele ausgießt als einen reißenden Bach, um sie in Verzweiflung zu stürzen. Merkt aber hier, dass der Psalm dem Teufel das Schrecken zuschreibt, dass er die Gewissen schreckt, mehr kann er nicht; er stellt sich grimmig und gräulich, dass man erschrickt, aber er hat keine Kraft und kann nichts tun.

Der dritte Feind unserer Seele ist die Hölle. Die Hölle ist nicht allein der Ort, da die Verdammten ewige Qual leiden, sondern es ist die Beraubung des göttlichen Trostes, des göttlichen Lichtes, des göttlichen Friedens, der seligen Ruhe in Gott. Manche betrübte Seele ist mit solcher Höllenpein geplagt, die einen Menschen nimmer lässt froh werden, ja oft keinen Trost will zulassen, wie David sagt (Ps. 77,3): meine Seele will sich nicht trösten lassen, und abermals (Ps. 88,16): ich leide deine Schrecken, dass ich schier verzage. Wider solche Anfechtungen haben wir den Trost:

**V. 7. Wenn mir Angst ist, so rufe ich den HErrn an und schreie zu meinem Gott, so hört er meine Stimme von seinem Tempel, und mein Ge-**

**schrei kommt vor ihm zu seinen Ohren.** Das ist das rechte Mittel wider die Anfechtung, das uns der heilige Geist selbst lehrt, ja Christus mit seinem eigenen Beispiel am Ölberg. Denn da sehen wir, wie er sich gehalten in seinen höchsten Anfechtungen und seinem Todeskampf: er hat gebetet. Wer nun dieses bewährte Mittel nicht gebrauchen will, der darf nicht meinen, dass er von der Anfechtung erlöst werde. Denn was will David mit diesen Worten und der HErr Christus anders, als mit ihrem eigenen Beispiel beweisen, dass durch Beten die Anfechtung überwunden werde? Als wollte er sagen: ich war mit den Banden der Hölle und des Todes umfassen, ich bin aber durch das liebe Gebet errettet. Darum sollen alle Menschen dafür halten, dass kein anderes Mittel sei, von allen leiblichen und geistlichen Anfechtungen errettet zu werden, denn das liebe Gebet.

**V. 8. 9. Die Erde bebte und ward bewegt, und die Grundfeste der Berge regten sich und bebten, da er zornig war. Dampf ging auf von seiner Nase und verzehrendes Feuer von seinem Munde, dass es davon blitzte.**

In diesen und den folgenden Versen beschreibt der Psalmist im Ungewitter mit solchen denkwürdigen und besonderen Worten, dass man wohl sehen kann, es sei kein natürliches, sondern ein übernatürliches Wetter gewesen, wie sie Gott der HErr durch seine Gewalt und Allmacht erweckt, wenn er seine Kreaturen gebraucht zur Rache über die Gottlosen. Weil aber dieser Psalm zugleich eine Weissagung von Christo ist, von seinem Leiden, Sterben und Auferstehen, so ist diese Beschreibung des Ungewitters zugleich eine Beschreibung des großen Zornes Gottes wider die Sünde, welchen Christus in seinem Leiden ausgestanden hat. Gleichwie die Erde zittert und bebt vor dem Zorn Gottes, also hat unser HErr JESUS Christus den Zorn Gottes gefühlt, dass er davor gebebt, gezittert und gezagt und ihn wahrhaftig getragen hat für unsere Sünde.

Durch diese Beschreibung des Ungewitters wird aber auch Amt und Kraft des Gesetzes gezeigt; denn wie Erdbeben und Feuer, Donner und Blitz äußerlich vor Augen gestellt die Menschen erschrecken, so soll auch die Gesetzespredigt die Herzen und Gewissen erschrecken mit dem Zorn Gottes. Die hohen Berge bedeuten in der Schrift unter Anderem Hochmut, Stolz, Sicherheit und Frechheit des natürlichen, fleischlichen Menschen, welche durch den Donner und Blitz des Gesetzes müssen erschreckt werden, dass sie zittern und beben. Woher kommt nun solch Feuer und Blitz des Gesetzes? Aus Gottes Mund, wenn er zornig ist. Gleichwie Gott, der HErr,

schrecklich redete auf dem Berge Sinai, und seine Stimme war wie eine starke Posaune und großer Donner, und sein Wort wie Feuer, dass die Kinder Israel flohen, also sollen noch heutigen Tages die Gesetz- und Bußpredigten, so aus dem heiligen Geist gehen, einen so großen Nachdruck haben. Denn was damals sichtbar, leiblich, äußerlich geschah, soll jetzt durchs Predigtamt geistlicher, verborgener Weise geschehen, also dass noch heutigen Tages verzehrendes Feuer aus dem Mund Gottes gehen soll durch sein Wort und Geist.

**V. 10. Er neigte den Himmel und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füßen,** d. i. gleichwie man in starkem Ungewitter sieht, wie sich der Himmel auftut, oder die Wolken zerreißen und die Gewalt Gottes sich erschrecklich sehen lässt, und wie dort auf dem Berge Sinai der HErr herniederkam majestätisch, herrlich und schrecklich, also neigt er noch heutigen Tages den Himmel als seinen Thron zu uns herab, beide mit Zorn und Gnade, und fährt also herab, dass er offenbar mache seinen Zorn an den Gottlosen und seine Gnade an den Gläubigen. Es ist aber Dunkel zu seinen Füßen, seine Wege und Gerichte sind uns unbegreiflich und unerforschlich.

**V. 11. Und er fuhr auf dem Cherub und flog daher, er schwebte auf den Fittichen des Windes.** Gleichwie man an der Geschwindigkeit des Wetters, des Windes und der Wolken in großen Ungewittern, z. B. auf dem Berg Sinai die gewaltige Majestät und Gegenwart Gottes sah, so will Gott zu uns kommen im neuen Testament und schnell in unseren Herzen wirken als ein Blitz durchs Wort und seinen Geist. Wenn du nun im Wort Gottes Christum suchst und findest, und dadurch erleuchtet und bekehrt wirst, so fährt Gott auf dem Cherub zu dir; und wenn du die Bewegungen des heiligen Geistes empfindest, so schwebt Gott auf den Fittichen des Windes. Denn so legt's der HErr aus (Joh. 3,8): der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Brausen wohl; du weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er fährt; also ist ein Jeder, der aus Gott geboren ist.

Wenn nun Gott zu uns kommt und uns bekehren will, wie macht er's denn?

**V. 12. Sein Gezelt um ihn her war finster, und schwarze dicke Wolken, darin er verborgen war.** Gott kommt zuerst zu uns in einer finsternen Wolke, zeigt uns seinen Zorn, erfüllt unser Herz mit Traurigkeit, Schrecken und Angst. Du darfst aber nicht verzagen, Gott ist in dieser Finsternis verborgen, es ist sein Gezelt. Er muss dich zuerst erschrecken, gar zunichte ma-

chen, töten, ja in die Hölle führen, ehe er dich lebendig macht und gen Himmel bringt. Und wenn dir's im Kreuz also geht, oder wenn du eine scharfe Bußpredigt hörst, die dich erschreckt, betrübt und traurig macht, gedenke: der HErr ist darin, sein Gezelt um ihn her ist finster, und schwarze, dicke Wolken, darin er verborgen ist.

Kann aber ein Mensch mit seinen bösen Herzen, Gedanken, Worten und Werken vor Gott und seinem Angesicht verborgen sein? O nein, denn der Psalmist fährt fort

**V. 13. Vom Glanz vor ihm, oder vor seinem Angesicht, trennten sich die Wolken mit Hagel und Blitzen.** Wie es am Sinai zugeht, dass zwar Finsternis und Dunkel den Berg bedeckte, wie auch sonst die Finsternis der Wolken Alles bedeckt, dass Niemand den Andern sehen kann, und der Blitz erleuchtet im Augenblick Alles: also geht es auch zu bei des Menschen Bekehrung und in Gottes Gericht. Da setzt der Glanz des Angesichtes Gottes den Abgrund des menschlichen Herzens auf, dass sich daselbst nicht der geringste Gedanke, Wort oder Werk verbergen kann. Da trifft dann der Blitz- und Hagel Gottes alle Gedanken, Worte und Werke, und ist nichts vor ihm verborgen: unsere Missetat stellst du vor dich, unsere unerkannte Sünde in's Licht vor deinem Angesicht (Ps. 90,9).

Was tut denn unser lieber Gott, wenn er durch seinen Glanz den Grund des Herzens offenbar gemacht hat?

**V. 14. Und der HErr donnerte im Himmel, und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen.** Wie Gott, der HErr, auf dem Berge Sinai redete durch einen starken Donner und Blitz, und Moses redete, und Gott antwortete ihm laut: also hört man den schrecklichen Donner des Gesetzes im Gewissen; wenn Moses redet und die Sünde straft, den Sünder verflucht und verdammt, so antwortet ihm Gott laut, d. i. er gibt seinem Gesetzes-Donner Kraft und lässt die Gewissen seinen Zorn fühlen, so dass man merkt, es sei nicht Mosis, sondern Gottes Stimme. Denn solches bezeugt

**V. 15. Er schoss seine Strahlen und zerstreute sie, er ließ sehr blitzen und schreckte sie.** Wie Gott, der HErr, in Ägypten und im roten Meer durch Strahlen und Blitze die Feinde zerstreute und niederschlug, so muss er die Sünde als Gottes rechte Feindin, und das widerspenstige Herz durch

die Strahlen seines Zornes darniederschlagen, auf dass der alte Mensch getötet und der neue geboren werde.

Und was ist endlich der Nutzen, die Frucht des Donners, des Blitzens und Strahlens des Gesetzes?

**V. 16. Da sah man Wassergüsse, und des Erdboden Grund ward aufgedeckt, HErr, von deinem Schelten, vom Odem und Schnauben deiner Nase.** Dadurch werden die Tränenflüsse erregt; da kommt David und spricht (Ps. 6,7): ich bin so müde von Seufzen und schwemme mein Bett die ganze Nacht; da kommt Petrus und fängt an bitterlich zu weinen. Da wird des Erdbodens Grund aufgedeckt, d. i. des Herzens Grund und gibt Erkenntnis der Sünden. Das kommt her von deinem Schelten, O HErr, von deinem Drohen und Schrecken, von dem Odem und Schnauben deiner Nase. Denn er wird mit dem Stab seines Mundes die Erde, das irdische Herz schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten. Und wenn das durch des Gesetzes Amt geschehen ist, so steht's wohl mit dem Menschen, so folgt dann (V. 17): er schickte aus von der Höhe und holte mich.

So wirkt Gott selbst durch sein Wort, Geist und Kraft in unseren Herzen die Bekehrung, und zerbricht zuerst den äußern, fleischlichen Menschen mit allen seinen Kräften, auf dass er hernach den neuen Menschen erbaue und lebendig mache. Heile du mich, HErr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen; denn du bist mein Ruhm (Jer. 17,14). Amen.

Gebet.

HErr, allmächtiger Gott, wir sehen und hören deine Allmacht und deinen Zorn, und erkennen und bekennen, dass wir arme, elende Sünder sind; wir bitten dich, du wollst uns unsere Missetat um deines Sohnes Jesu Christi, unseres HErrn willen gnädiglich verzeihen und ja nicht weder alte noch neue Schuld zurechnen; denn wo du ins Gericht gehst mit deinen Knechten, so sind wir nicht allein an Gesundheit, an irdischen Gütern und zeitlicher Wohlfahrt, sondern auch an Leib und Seele ganz und gar verloren.

Schone unser, o HErr Gott, um deines Namen willen, auf dass wir dich noch lange, auch in diesem Leben, Loben und Preisen mögen. Gib uns gutes Wetter und unser tägliches Brot zu Erhaltung deiner Kirchen in diesen Landen um deines Sohnes JESu Christi, unseres HErrn, willen. Amen.

Arndt, Johann- Psalm 18 Vers 17-32.

Der Gerechte wird aus der Not erlöst, und der Gottlose kommt an seine Statt (Sprüche 11,8). Das ist ein weises und wahres Sprüchlein, darin Gottes Gericht und Gerechtigkeit beschrieben wird. Gottes Gerechtigkeit erfordert, dass er die Gerechten erlöse, und Gottes Gericht, dass er die Gottlosen strafe und ihnen eben mit dem Maß messe, damit sie Anderen messen. In den verlesenen Worten redet David von seiner wunderbaren Erlösung und von der Gerechtigkeit seiner Sache und seines guten Gewissens.

**V. 17. Er schickte aus der Höhe und holte mich und zog mich aus großen Wassern.** Das ist ein Gleichnis, genommen von einer großen Wassersnot und vom Schiffbruch, da die Leute in Gefahr stehen zu ertrinken; da kommt jemand mit einem Schiffelein und holt sie und zieht sie heraus. Hier tröstet uns David, dass unsere Not so groß, so tief nicht sein kann, Gott sieht's in der Höhe und holt uns entweder durch seine Engel, die er sendet, oder durch andere, unbegreifliche Mittel. Es ist ein tröstliches Wort: er holte mich und nahm mich zu sich. So möchten wir wohl Alle bitten in diesem Jammertal: ach lieber Gott, komm und hole mich aus den großen Wassern dieser Trübsal und nimm mich zu dir! Dies soll auch unsere Hoffnung stärken; wir sollen gradewegs unsere Hilfe von Gott aus der Höhe helfen und ja unsere Hoffnung auf kein irdisches Ding setzen. Tun wir das, so wird gewiss auch Gottes Hilfe zur rechten Zeit aus der Höhe kommen; denn Gott lässt die Hoffnung der Elenden nicht zu Schanden werden.

**V. 18. Er errettete mich von meinen starken Feinden, von meinen Hassern, die mir zu mächtig waren.** Das ist Gottes Art und Weise, dass er immer dem Armen, Schwachen und Geringen hilft, und sich zu dem Elenden und Verlassenen gesellt. Die Menschen halten sich immer am liebsten zu dem, das stark, reich, mächtig und herrlich vor der Welt ist; aber unser lieber Gott tut das Gegenteil, seine Augen sehen nach den Elenden, Geringen und Schwachen. Warum tut das der HErr? Darum, weil gewöhnlich die, so vor der Welt stark, mächtig und herrlich sind, ihr Vertrauen mehr auf zeitliche Dinge setzen als auf Gott. Darum lässt sie Gott fahren und wendet sich zu den Geringen und Schwachen, die keine irdische Hilfe haben.

**V. 19. Die mich überwältigten zur Zeit meines Unfalls, aber der HErr war meine Zuversicht.** Alle irdischen Feinde führen ihre Sache mit List und Gewalt. Da muss Ahitophel Rat geben, wie man David überwältigen könne, da versammeln sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten und hal-

ten Rat wider Christum. Aber der im Himmel wohnt, lacht ihrer, und der Höchste spottet ihrer. Wenn etwa ein Unfall einen Frommen begegnet, so lauern sie darauf und sprechen: nun liegt er, nun soll er nicht wieder aufstehen. Aber hier steht: der HErr aber war meine Zuversicht, mein Beschützer, mein Erretter und Erhalter. Die starke Zuversicht auf Gott, die erhält einen Menschen in großem Unfall.

**V. 20. Und er führte mich aus in den Raum; er riss mich heraus, denn er hatte Lust zu mir.** Mancher Mensch kommt in seiner Feinde Netz und Gewalt, dass man menschlicher Weise keine Hilfe sieht; da kommt denn Gott und führt aus auf einen Raum. So war David umringt von Saul mit dreitausend junger Mannschaft und ward erlöst durch einen Boten, der kam und sagte, die Philister seien in's Land gefallen; da ließ Saul eilends ab von David. Er riss mich heraus, denn er hatte Lust zu mir. Dies Wörtlein lehret uns, dass Gottes Werk, Beruf und Gaben mit keiner menschlichen List und Gewalt können unterdrückt werden.

**V. 21. Der HErr tut wohl an mir nach meiner Gerechtigkeit, er vergilt mir nach der Reinigkeit meiner Hände.** Diese Worte sind nicht von der Gerechtigkeit der Person zu verstehen, sondern von gerechter Sache, Unschuld und gutem Gewissen, und das macht den Menschen freudig und mutig. Denn ein Mensch mit gutem Gewissen kann beten und ist der Erhörung gewiss, wie Ps. 66,18 sagt: wo ich Unrechtes vorhätte in meinem Herzen, so würde der HErr nicht hören. So fürchtet und scheut sich auch ein gutes Gewissen nicht; der Gottlose zwar ist wie ein Wetter, das überhin geht, aber der Gerechte besteht ewiglich (Spr. 1,27). Wie behält man aber ein gutes Gewissen, daraus eine solche Freudigkeit kommt, und dem Gott allezeit beisteht? Dazu gehören folgende Stücke:

**V. 22. Denn ich halte die Wege des HErrn und bin nicht gottlos wider meinen Gott.** Wahrer Glaube an Gott und Liebe gegen den Nächsten, das sind die Wege, die der HErr uns gehen heißt. Diese Wege sind jetzt gar ungebahnt in der Welt, dagegen sehr gebahnt des Teufels Wege, Unglaube, Sicherheit, Feindschaft, Lügen und Mord. So ist nun dies die erste Eigenschaft eines guten Gewissens: die Wege des HErrn halten und nicht gottlos sein wider seinen Gott. Das Wörtlein; wider meinen Gott, hat einen sonderlichen Nachdruck, als wollte David sagen: warum sollte ich gottlos sein wider meinen Gott, der mir so viel Gutes tut und nie Leid getan hat? Ist er

doch eitel Liebe und Barmherzigkeit, Güte und Wahrheit, Leben und Seligkeit.

Die zweite Eigenschaft eines guten Gewissens ist:

**V. 23. Denn alle seine Rechte habe ich vor Augen, und seine Gebote werfe ich nicht von mir.** Gleichwie eine Obrigkeit den Untertanen eine Ordnung, Gesetze und Rechte gibt, sie in Gehorsam zu halten, also hat auch Gott seinen Kindern Rechte und Gebote gegeben, nämlich Glaube, Liebe, Hoffnung, Geduld, Demut usw.; wer diese von sich wirft, verwirft Gott selbst. Der Gehorsam gegen die Obrigkeit und ihr Gesetz muss oft durch Zwang erwirkt werden, aber jener kommt aus der Liebe; den wirkt Gott in einem gläubigen Herzen durch seinen Geist.

**V. 24. Ich bin ohne Wandel vor ihm und hüte mich vor Sünden,** d. i. ich habe einfältig und aufrichtig vor ihm gewandelt, und ist mir meine Gottseligkeit ein rechter Ernst gewesen, und habe mich fleißig vorgesehen, dass ich Gott nicht mutwillig erzürne. David will sich da nicht rühmen, als wenn er vor Gott gar ohne Sünde wäre, sondern er zeigt nur damit an, wie großen Fleiß er angewendet hat, gottselig zu leben und ein gut Gewissen zu behalten. Gott kennt, weiß und sieht mein Herz.

**V. 25. Darum vergilt mir der HErr nach meiner Gerechtigkeit und nach der Reinigkeit meiner Hände vor seinen Augen.** Hier lernen wir, wie Gott, der HErr, alle Gottseligkeit zeitlich und ewiglich belohnen will, und was für einen großen Schatz ein frommer Mensch sich im Himmel sammelt, da wir ernten werden ohne Aufhören. Aber es gehört ein großer Fleiß dazu, heilig, unsträflich und gottselig zu leben; denn das ist eine große schwierige Aufgabe und besteht darin, dass man das Herz mit seinen bösen Lüsten und Begierden immer dämpft, kreuzigt und tötet, und dann den neuen Menschen erhält durchs Gebet und das Wort Gottes, dass durch den Geist das Bild Gottes in ihm täglich erneuert werde, in Glaube, Liebe, Hoffnung, Demut, Sanftmut und Geduld.

**V. 26. 27. Bei den Heiligen bist du heilig, und bei den Frommen bist du fromm, und bei den Reinen bist du rein, und bei den Verkehrten bist du verkehrt.** Da lehrt uns David, dass, wenn wir recht tun, fromm sind und gottselig leben, so sollen wir der bösen lästernden Welt giftiges Urteil nicht achten; denn wie sie ein verkehrtes Herz haben, so verkehren sie Alles und legen auch das Allerbeste aufs Ärgste und Verkehrteste aus. Bei den Ver-

kehrten bist du verkehrt; ob du gleich noch so gottselig und richtig lebst und handelst, so darfst du doch nicht denken, bösen Herzen ein gutes Zeugnis und Lob geben. Wenn aber deine Worte und Werke vor heilige Leute kommen, da wirst du heilig sein und bei den Frommen fromm und bei den Reinen rein. Ebenso geht's auch unserem lieben Gott; ein jeglicher böse Bube will seine Bosheit schmücken mit unserem lieben Gott und meint, Gott habe auch ein so verkehrtes Herz wie er. Gott ist, wie ihn ein Mensch haben will; wie du dich gegen ihn verhältst, so hast du ihn, und so hast du es zu genießen: suchst du ihn als einen gnädigen Gott, so wirst du ihn also finden; hältst du Gott für deinen Vater, so wird er dich für sein Kind halten; ehrst du Gott, so wird er dich wieder ehren; verachtest du Gott, er wird dich wieder verachten. Wer mich ehrt, spricht er (1. Sam. 2,30), den will ich wieder ehren, wer mich verachtet, der soll wieder verachtet werden.

**V. 28. Du hilfst dem elenden Volk, aber die stolzen Augen niedrigst du.** Nicht ohne Ursache nennt hier David stolze Augen; denn an den Augen erkennt man am Ersten die Hoffart. Ich bekenne mich, will David sagen, für einen elenden Menschen und gehöre zu dem Häuflein der Elenden; nun ist es ja deine Weise, dass du denselben hilfst. Dazu bewegt dich deine Barmherzigkeit; darum wirst du auch mir gewisslich helfen. Wie wir durch Stolz und Übermut unsere Gaben verlieren können, so können wir dieselben durch Demut erlangen und erhalten. Darum sei nicht stolz, sondern fürchte dich (Röm. 11,20)! Denn ich sehe an den Elenden, spricht der HErr, und der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort (Jes. 66,2).

**V. 29. Denn du erleuchtest meine Leuchte; der HErr, mein Gott, macht meine Finsternis licht,** d. i. ach lieber Gott, ich bin von Natur nichts denn lauter Finsternis und Blindheit; du aber hast mich mit deinem Wort, mit deiner Gnade und deinem Geist erleuchtet und zwar vor vielen anderen mit prophetischem Geist und Gaben, dass der Geist des HErrn durch mich redet und weissagt; du hast mir auch in weltlichen Sachen besonderen Verstand gegeben, Land und Leute weislich zu regieren, und hast mich als ein Licht gesetzt unter die Völker.

Weil wir von Natur in unseren Herzen nichts sind denn eitel Finsternis, und in geistlichen Sachen den Weg des Heils und des Friedens nicht kennen, auch in leiblichen Dingen weder unseren Ausgang noch Eingang wissen, wie wir unser Tun anstellen sollen, dass es Gott gefalle und wohl gerate, so müssen wir den lieben Gott täglich um Erleuchtung anrufen und bitten, dass

er das Licht des Glaubens und wahrer Erkenntnis in unseren Herzen wolle anzünden und täglich vermehren, dass wir in seinem Licht und wahrer Erkenntnis mögen wandeln und leben, bis wir ins ewige Licht aufgenommen werden.

**V. 30. Denn mit dir kann ich Kriegsvolk zerschmeißen und mit meinem Gott über Mauern springen.** Gott hatte den David zu einem Kriegsfürsten gemacht, ihm den Mut und Beruf gegeben; das erkennt er hier an und schreibt's Gott zu und gibt Gott allein die Ehre, als wollte er sagen: es ist deine Kraft und Macht, dadurch ich streite und siege, du gibst mir den Mut und den Sieg; Summa, es ist alles dein Werk.

Wir aber sollen lernen geistliche Kriegersleute sein und mit dem Glauben und Gebet streiten wider den Teufel, wider die Welt und alle Sünde, und gewiss glauben, dass wir in Christo, durch Christum und mit Christo der Welt und allen unseren Feinden werden obliegen, wie und der Herr tröstet (Joh. 16,33. 14,30): seid getrost, ich habe die Welt überwunden; siehe es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir. Darum zeigt uns ferner der Psalmist das Mittel, wodurch ein Christ siegen soll: mit dir kann ich Kriegsvolk zerschmeißen. Alle Stärke ist Gottes; seid stark in dem HErrn und in der Macht seiner Stärke, ermahnt der Apostel (Eph. 6,10.11); zieht an den Harnisch Gottes, dass ihr bestehen könnt wider die listigen Anläufe des Teufels.

**V. 31. Gottes Wege sind ohne Wandel, die Reden des HErrn sind durchläutert; er ist ein Schild Allen, die ihm vertrauen.** Die Wege des HErrn sind Gottes Wort, Wahrheit, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Gericht, und alle seine Werke, die er selbst unter uns tut, und die er zu tun befiehlt. Damit antwortet David der Einrede, so man sagen würde: ist's denn recht, dass du viele Kriege führst und Völker verderbst? Darauf antwortet er: es sind des HErrn Wege, die ohne Wandel, unbefleckt sind; Gott hat mich dazu berufen. Also sollen sich Amtspersonen, die Gerechtigkeit üben müssen, auch trösten: die Wege des HErrn sind ohne Wandel. Sehe nur ein Jeder zu, dass er in seinem Amte die Wege des HErrn wandle und nicht seine eigenen.

So sind auch die Reden des HErrn durchläutert mit Feuer. Das ist ein Gleichnis vom Schmelzen und Probieren. Denn gleichwie geschmolzen und gereinigt Gold durchs Feuer geläutert wird und im Feuer besteht, also ist auch Gottes Wort; das allein besteht im Feuer der Anfechtung, da aller irdischer Trost und alle Hoffnung verschwindet und wie Stoppeln von dem

Feuer verzehrt werden. Gottes Wort hat keinen falschen Trost und Zusage und betrügt nicht, flieht auch nicht wie der Welt Trost. So ist auch Gott ein Schild Aller, die ihm vertrauen. Er ist ein gewaltiger Schutz wider alle Pfeile des Satans und der Menschen. Warum konnte Pharao den Moses nicht unterdrücken? Saul den David, die persischen Fürsten den Daniel? Darum, dass Gott ihr Schild war wider alle Pfeile ihrer Feinde. Siehe du nur zu, dass du einen gnädigen Gott hast und auf ihn traust, nicht auf eigener Stärke oder Weisheit oder Menschenhilfe, sondern auf Gott, so wird er in deinem Amt und in deinem ganzen Leben, du seiest groß oder klein, reich oder arm, hoch oder niedrig, über deinem Haupt ein solcher Schild sein, dass du nicht erschrecken darfst vor den Pfeilen, die des Tages fliegen (Ps. 91,5), oder wie Ps. 121,6 sagt, dass dich die Sonne des Tages nicht steche, noch der Mond des Nachts, d. i. dass dir nicht schaden können weder die, welche öffentlich ohne alle Scheu verfolgen oder nach Leib, Gut und Ehre trachten, noch die, welche dir mit heimlichen Tücken verschlagener und listiger Weise nachstellen.

**V. 32. Denn wo ist ein Gott ohne der Herr oder ein Hort ohne unser Gott?** d. i. von wem kommt doch alles Gute, alle Gaben? Wer hat alles in seiner Gewalt, oder wer ist so stark und mächtig als Gott, der also stärken, erhalten, schützen und erretten könnte als der HErr, unser Gott? Die größte Weisheit und Dankbarkeit ist, erkennen, dass alles, was wir haben, sei Gottes und nicht unser, im Glück sich nicht erheben und im Unglück nicht verzagen. Das rechte Fundament, Gottes Wohltaten zu preisen, ja der Grund aller Dankbarkeit und Demut ist, dass man den rechten einigen Ursprung aller guten und vollkommenen Gaben erkenne, nämlich den einigen, wahren, lebendigen, allmächtigen Gott, von demselben alles erbitte, demselben alles zuschreibe und erkenne, dass es seine Gaben, seine Gnaden, seine Wohltaten sind, der Mensch aber nichts sei und nichts habe von sich selber.

Deswegen, wenn Gott große Wohltaten erzeugt, Segen, Ehre, Reichtum gibt, so hat ein Mensch mehr Ursache, sich vor Gott zu demütigen und zu fürchten, als stolz zu sein; denn Gott ist's, der Alles in seiner Hand hat, wie David spricht: wo ist ein Gott ohne der HErr? Aber die Menschen sind so verblendet vom Teufel, dass wenn einem unser lieber Gott ein wenig Gaben gibt, leibliche oder geistliche, so vergisst er Gottes, des rechten Ursprungs und hält sich selbst hoch in seinem Herzen, ja fast selbst für Gott. Da gedanke: wo ist ein Gott ohne der HErr? Er ist HErr und nicht du! So geht's

auch im Unglück; da vergisst auch ein Mensch oft Gottes, hängt sich an die Kreaturen und weiß nicht, dass Gott alle Hilfe tut, die auf Erden geschieht (Ps. 74,12), und wie hier David sagt: wo ist ein Hort, d. i. eine Hilfe und Errettung ohne unser Gott? So sind die närrischen Menschen auf Erden geplagt, dass oft beide, Glück und Unglück sie von Gott abreißt. Darum ist die größte Kunst und Weisheit in Glück und Unglück, mit David zu sagen: wo ist ein Gott ohne der HErr, und ein Hort ohne unser Gott? Amen.

[Arndt, Johann- Psalm 18 Vers 33-51.](#)

So spricht der HErr, der Heilige in Israel: ich habe die Erde gemacht und den Menschen darauf geschaffen; ich bin's, dessen Hände den Himmel ausgebreitet haben, und habe seinem Heer geboten. Ich bin der HErr, und sonst keiner mehr, ein gerechter Gott und ein Heiland, und keiner ist ohne mich. So lesen wir Jes. 45,11 ff. So rühmt und preist auch David in dem verlesenen Abschnitt den einigen und allmächtigen Gott, dass er allein Gott sei und ein Hort, eine große Stärke Aller, die ihm vertrauen.

**V. 33. Gott rüstet mich mit Kraft und macht meine Wege ohne Wandel.**

Von mir selbst bin ich eine arme schwache Kreatur und nichts denn eine Hand voll Erde, Gott aber ist's, der mich rüstet mit seiner Kraft und Stärke; also ist's nicht meine Stärke, damit ich streite und kämpfe, sondern es ist Gottes Kraft. Er macht meine Wege ohne Wandel er bewahrt mich, dass ich in meinen Amts- und Berufswegen seine verliehenen Gaben nicht missbrauche. So muss uns denn Gott zu dem tüchtig und geschickt machen, dazu er uns brauchen will, und uns ausrüsten mit seiner Kraft und Stärke, dass wir mit David einhergehen in der Kraft Gottes. So muss er uns auch die Gnade und Gabe der Erkenntnis und des Verstandes geben, dass wir die verliehenen Gaben Gottes recht gebrauchen, dass unser Amt und Leben unbefleckt bleibe, und unsere Wege, wie David hier sagt, ohne Wandel seien.

**V. 34. Er macht meine Füße gleich den Hirschen und stellt mich auf eine Höhe.**

Gleich wie ein Hirsch leichte und schnelle Füße hat und springt über Berg und Tal und begibt sich auf die hohen Berge, da er vor dem Jäger sicher ist, also gibt mir Gott leichte Füße, dass ich meine Kriege mit großer Geschwindigkeit eilend führe, dass ich manchem Unglück entfliehe und bringe mich an einen sichern Ort. In der Welt sind wir ja wahrlich wie das arme Wild, das Jedermann fangen will; aber Gott gibt uns oft solche leichte Füße, d. i. Rat und Vorsicht durch sein heiliges Eingeben, dass wir den auf-

gestellten Netzen unserer Feinde enttrinnen, wie Ps. 91,3 sagt: der HErr wird dich erretten vom Strick des Jägers.

**V. 35. Er lehrt meine Hand streiten und meinen Arm einen ehernen Bogen spannen.** Das ist leiblich und geistlich zu verstehen, gleichwie ein leiblicher und geistlicher Streit ist, und will sagen: du gibst mir den Verstand, Kriege zu führen, und wie ich die Feinde soll angreifen. So schreibt David seine Kriegserfahrung Gott zu; denn oft ist der Sieg an Zeit und Stunde gelegen; wenn diese versäumt ist, ist der Sieg verloren; auch liegt es oft an dem Ort und an der Weise, wie man ein Heer soll angreifen. Die gläubigen Christen sollen wider ihre leiblichen und geistlichen Feinde streiten und kämpfen mit geistlicher Wehr und Waffen - denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich nämlich mit dem Glauben, mit dem Gebet und mit der Geduld. In diesen drei Stücken steht ein gewisser Sieg; unsere streitende Hand ist das Gebet, und unser eherner Bogen, den uns Gott lehrt spannen, ist der Glaube und die Geduld, so sich auf Gottes Allmacht und Wahrheit gründet.

**V. 36. Und gibst mir den Schild deines Heils, und deine Rechte stärkt mich; und wenn du mich demütigst, machst du mich groß.** Vor allen Dingen muss man zusehen, dass man einen gnädigen Gott habe in Christo; der ist der rechte Schild des Heils, davor muss zunichte werden Alles, was von Teufel und Menschen wider uns streitet. Gottes rechte Hand ist seine Gewalt, Kraft und Stärke, die uns erhält wider aller Menschen Gewalt. Wenn wir nun den Schild des Heils haben, so hält auch Gott seine rechte Hand über uns, d. i. seine Gewalt erhält und stärkt uns. Wenn wir nun das wissen, dass Alles gelegen ist an Gottes Gnade und Gewalt, so folgt auch darauf die Demut, dass wir nicht an unserer Gewalt oder Menschenstärke hängen, sondern uns demütigen unter die gewaltige Hand Gottes; dann erhöht er uns und macht uns groß.

Es ist aber durch diese Worte: wenn du mich demütigst, machst du mich groß, auch angedeutet, dass ein Christ durch Kreuz und Geduld siegt und überwindet. Wie unser HErr JESUS Christus durch sein Kreuz, seine Geduld, Demut und Sanftmut gesiegt hat, also auch alle Christen mit ihm, in ihm, und durch ihn. Das ist nun Gottes Weise, dass er durchs Kreuz herrlich, durch Niedrigkeit hoch und durch Demut groß mache. Der Schild des Heils Gottes ist Christus, durch den Glauben ergriffen; die rechte Hand Gottes macht die Gläubigen unüberwindlich. Das ist aber eine wunderbare Rüs-

tung: Gottes Heil, Gottes rechte Hand und die Demut. Die Ursache davon ist: Gottes Kraft und Stärke wirkt nicht in der Hoffart, sondern in der Demut. In der Demut ist Gottes Werkstatt; der HErr ist der Höchste und wirkt doch große Dinge durch die Demütigen. Gottes Kraft lässt sich herunter und senket sich in die Demut, aber die Hoffart zerbricht sie.

**V. 37. Du machst unter mir Raum zu gehen, dass meine Knöchel nicht gleiten.** Du regierst meinen Weg und Lauf; wo du mich hinführst, da machst du mir Bahn und Gelegenheit, räumst alle Hindernisse aus dem Weg, und obgleich es bisweilen ein unebener, rauer Weg ist, dass menschliche Vernunft nicht sieht, wie man hindurch kommen kann, so befestigt du doch meine Knöchel, dass ich hindurchkomme. Das ist ein herrlicher Trost gegen alle Amtsbeschwerung in geistlichem und weltlichem Stande, auch in beschwerlicher Nahrung des Hausstandes, da man oft keinen Weg steht, wie man mit seinem Amt und seiner Nahrung hindurchkomme; aber hier steht: Gott macht Raum, gleichwie er einen Weg machte durchs rote Meer, durch die Wüste und den Jordan. Denn so wunderbar hilft Gott hindurch durch alle Beschwerung, durch Kreuz und Trübsal. Ich weiß, HErr, sagt der Prophet Jeremias (10,23), dass des Menschen Tun steht nicht in seiner Gewalt, und steht in Niemandens Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte. Alle unsere Wege sind in Gottes Hand und in Gottes Vorsehung und es muss also gehen, nicht wie Menschen wollen, sondern wie Gott will. Mag es gleich bisweilen scheinen, als wollten unsere Füße gleiten und würden wir es nicht hinausführen können, so stärket Gott doch und hilft hinaus.

**V. 38 - 43. Ich will meinen Feinden nachjagen und sie ergreifen und nicht umkehren, bis ich sie umgebracht habe. Ich will sie zerschmeißen, und sollen mir nicht widerstehen; sie müssen unter meine Füße fallen. Du kannst mich rüsten mit Stärke zum Streit, du kannst unter mich werfen, die sich wider mich setzen. Du gibst mir meine Feinde in die Flucht, dass ich meine Hasser zerstöre. Sie rufen, aber da ist kein Helfer, zum HErrn, aber er antwortet ihnen nicht. Ich will sie zerstoßen wie Staub vor dem Wind, ich will sie wegräumen wie Kot auf der Gasse.** Gottes Werk muss fortgehen, und kein Mensch kann es mit aller Gewalt hindern. Es hat Gott dem HErrn Christo einmal alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt, darum müssen sie fliehen und umkommen. Diesen Sieg haben wir in Christo durch den Glauben ererbt, darum brauchen wir uns nicht vor dem Teufel oder der Welt zu fürchten. Der Fürst dieser Welt

ist gerichtet und die Welt ist überwunden, und hilft demnach keine menschliche Gewalt wider den, den Gott stärkt und ausrüstet. Der Gottlosen und Unbußfertigen Gebet wird nicht erhört; sie mögen in ihrer Angst bald zu diesem, bald zu jenem schreien, aber es widerfährt ihnen keine Errettung. So schrie Pharao im roten Meer: o lasst uns fliehen, denn der HErr streitet für Israel (2 Mos. 14,25)! Es war aber viel zu spät; denn der Hand des HErrn kann man nicht entfliehen. Ja über die Feinde kommt solche Schmach, Schande und Austilgung, dass sie können nimmermehr wieder aufkommen, dass sie so unwert werden und ein solcher Gräuel wie Kot auf der Gasse. Darum sollen wir Buße tun, die Sünde meiden, an Christum glauben, ihn lieb haben und in ihm leben, dass uns nicht auch das verzehrende Feuer der Rache Gottes treffe.

**V. 44. Du hilfst mir von dem zänkischen Volk und machst mich ein Haupt unter den Heiden; ein Volk, das ich nicht kannte, dient mir.** Dies ist eine herrliche Weissagung vom Reich unseres HErrn JESu Christi unter allen Völkern auf Erden, und wird der HErr ein Haupt unter den Heiden genannt, darum, dass alle Gläubigen unter ihm als einem Haupt vereinigt und versammelt sind. Diejenigen aber sind seine Glieder nicht, und deren Haupt ist er nicht, welche ihm immer widersprechen und mit ihm zanken. Dies zänkische Volk sind erstlich die Juden, über welche Gott (Ps. 95,10) klagt: ich habe vierzig Jahre mit diesem Volk Mühe gehabt und sprach, es sind Leute, die meine Wege nicht lernen wollen, deren Herz immer den Irrweg will. An der Juden Statt treten nun die weltklugen Leute, die nach ihrer Vernunft über das Evangelium und die Sakramente aburteilen. Solche bleiben aber nicht mit Christo vereinigt. Christus hat aus lauter Gnaden die Heiden berufen und in sein Haus aufgenommen, aus Gnaden erhält er uns und gibt uns Zeit zur Buße, uns, die da fremd waren von den Verheißungen und vom Volk Gottes, ohne Gott in der Welt. Wie dient man aber dem HErrn? nicht mit Menschenwerk und selbsterwählten Dingen, sondern mit dem Herzen und reinen Geist, im heiligen Schmuck, in Glaube und Liebe, in wahrer Anbetung und Bekehrung.

**V. 45. Es gehorcht mir mit gehorsamen Ohren; ja den fremden Kindern hat's wider mich gefehlt.** Meine gläubigen Kinder haben nicht allein ein gehorsames Herz gegen mich, fürchten mich kindlich und tun nicht aus Zwang, sondern aus Liebe meinen Willen; sondern auch die fremden Kinder, das sind die ungläubigen, abgöttischen Völker, die Götzendiener, die

müssen auch mitten unter ihrem Volk mein Reich, meine Herrschaft, mein Wort leiden, und wenn sie es nicht tun wollen, so fehlt's ihnen doch. Der schöne, heilige, Gott wohlgefällige Gottesdienst besteht in freiwilligem, fröhlichem Gehorsam, welcher aus Liebe zu Gott geschieht. Weil wir nun ein widerspenstiges Herz gegen Gott haben, so muss uns Christus seinen Geist geben, dass er uns auch ein solches Herz gegen Gott mache, wie Christus gegen seinen Vater hat. Die Welt aber muss Christi Reich und Wort auf Erden dulden, ob sie will oder nicht, und wenn sich gleich die Feinde noch so stark verbinden, wüten und toben wider das Wort Gottes, so wird es doch bei dem Ausspruch bleiben: der im Himmel wohnt, lacht ihrer (Ps. 2,4).

Die Gläubigen haben allezeit wahren, beständigen Trost und gutes, fröhliches Gewissen, nimmermehr aber die Ungläubigen, die Christum nicht kennen. Von ihnen sagt der Psalm

**V. 46. Die fremden Kinder verschmachten und zappeln in ihren Banden,** sie sind immer in Furcht und Zweifel oder, wie der Prophet Jesajas sagt (57,20.21): die Gottlosen sind wie ein ungestümes Meer, das nicht still sein kann, und seiner Wellen Kot und Unflat auswerfen. Die Gottlosen haben nicht Frieden, spricht mein Gott. Des Evangeliums Eigenschaft aber ist, das Herz friedsam und ruhig zu machen; darum heißt es ein Evangelium des Friedens. Denn allein das Evangelium verkündigt Vergebung der Sünden um Christi willen; dadurch macht es das Herz frei von den Banden der Sünde, des Todes und der Hölle, darin die Ungläubigen ewig verstrickt und gefangen sind und zappeln in ihren Banden.

**V. 47. Der Herr lebt und gelobt sei mein Hort, und der Gott meines Heils müsse erhaben werden.** Ach ich dachte in meinem schweren Kreuz, es wäre kein Gott mehr, der lebt und mein Elend sähe; aber nun erkenne ich aus seinen Wohltaten und seiner herrlichen Erlösung, dass er lebt und durch seine Lebenskraft mich im Leben erhalten und wunderbar errettet hat. Dafür sei sein Name gelobt und über alles gepriesen. Der Herr lebet und alle seine Erlösten mit ihm; denn Christus lebt nicht für sich allein und um seiner selbst willen, sondern er lebt um deinetwillen und denen zu gute, die er erlöst hat, und die an ihn glauben. Und gleichwie dies zeitliche Leben mit sich bringt die Sünde, den Tod und alle Armut, allen Jammer und alles Elend, so bringt das ewige Leben, das uns Christus erworben hat, mit sich

Gerechtigkeit, Seligkeit, Herrlichkeit und die ganze Fülle des ewigen Reichtums Gottes.

**V. 48. Der Gott, der mir Rache gibt und zwingt die Völker unter mich.**

Das Reich Christi ist ein wunderbares Reich; das wird durchs Wort, Kreuz und Leiden erbaut, und in demselben Kreuz stehet auch sein Sieg. Es ist aber ein Wunderding, dass der HErr durchs Kreuz siegt und herrscht und Gericht übt unter den Feinden. Die rechte Rache Gottes und Christi wird aber am Tage des großen Gerichts angehen, wie St. Paulus sagt (2 Thess. 1,18): er wird kommen mit Feuerflammen, Rache zu üben über Alle, die dem Evangelium nicht gehorsam gewesen. Diese Rache Gottes soll alle gläubigen Christen zur Geduld bewegen in alle dem, was sie in dieser Welt leiden; denn der HErr ist Richter über das Alles.

**V. 49. Der mich errettet von meinen Feinden und erhöht mich aus denen, die sich wider mich setzen; du hilfst mir von den Frevlern.**

Ach was hat doch unser HErr Jesus Christus für Feinde gehabt in der Welt und hat sie noch immer: Gott hat ihn davon errettet, und nicht allein errettet, sondern über dieselben alle erhöht; und dessen Vorbild war der liebe David. Das habe nun, mein lieber Christ zum Trost wider deine Feinde. Ohne Feinde kannst du in der Welt nicht sein. Aber tröste dich, deine Errettung ist bereits geschehen in Jesu Christo, du bist mit Jesu Christo erhöht über alle deine Feinde und hast sie in ihm unter deinen Füßen.

**V. 50. Darum will ich dir danken unter den Heiden und deinen Namen lobsingen.**

Daraus, dass Gott auch die Heiden zu seiner Erkenntnis hat kommen lassen und ihnen seinen lieben Sohn, JEsum Christum, geoffenbart, sollen wir seine große Liebe, Gnade und Barmherzigkeit erkennen. Das ist der große Reichtum der Barmherzigkeit Gottes, welchen St. Paulus preist (Röm. 10,12): Gott ist reich von Barmherzigkeit über Alle, die seinen Namen anrufen, und abermals (Eph. 2,4.5.): Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit durch seine große Liebe, dadurch er uns geliebt hat, da wir tot waren in Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht, auf dass er uns erzeigte den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade. Für solche große Wohltaten fordert nun Gott, der HErr, nicht mehr, denn ein dankbares Herz: darum will ich dir danken unter den Heiden und deinem Namen lobsingen.

**V. 51. Der seinem König großes Heil beweist und wohltut seinem Gesalbten, David und seinem Samen ewiglich.** Das ist von Christo und seinen Gliedern zu verstehen. Will jemand sagen: ach lieber Gott, heißt das Christo, dem Gesalbten des HErrn wohlgetan, dass ihn Gott in so großes Elend, Kreuz und Tod stürzt? so ist die Antwort: das Geheimnis des Kreuzes versteht Fleisch und Blut nicht, und wir haben an demselben die Zeit unseres Lebens zu lernen. Aber den Trost haben wir: gleichwie Gott, der HErr, seinem König und Gesalbten in seinem lieben Sohn großes Heil bewiesen, durch ihn über Sünde, Tod, Teufel und Welt gesiegt und ihn darauf in die höchste Ehre und Herrlichkeit gesetzt hat, so will er auch allem Samen seines Gesalbten, d. i. allen Gläubigen ewig wohltun, ob sie gleich zeitlich leiden. Alle Gläubigen sind Christi Samen, sind aus ihm geboren, sind seines Geschlechtes, ja sie sind ein königlicher Samen, der an jenem Tag das Reich des himmlischen Vaters erwerben soll. Darauf sollen wir mit Freuden warten und durch diese Hoffnung alles Kreuz geduldig tragen und überwinden. Amen.

Calvin, Jean- Psalm 18.

**Inhaltsangabe:** Wir wissen, mit welchen Schwierigkeiten David zu kämpfen hatte, und welche großen Hindernisse er überwinden musste, um zur Herrschaft zu gelangen. Denn bis zu Sauls Tode brachte er als flüchtiger Verbannter furchtsam sein Leben zu, da ihm von vielen Seiten der Tod drohte. Dann, als Gott ihn schon durch seine Hand auf den Thron gesetzt hatte, begannen für ihn neue innere Streitigkeiten, und da die feindliche Partei sehr stark war, so war er oft dem Untergange nahe; endlich wurde er bis an sein Ende von äußeren Feinden hart bedrängt. Dieser Schwierigkeiten würde er ohne den Beistand der göttlichen Macht nie Herr geworden sein. Nachdem er nun diese herrlichen Siege errungen, verherrlicht er nicht sich selbst, wie sonst die Menschen zu tun pflegen, sondern bringt Gott, als dem Urheber derselben, die ihm gebührende Ehre dar. Der Psalm beginnt mit einer herrlichen Lobpreisung der wunderbaren Gnade, die er nicht nur zu Beginn seiner Regierung erfuhr, sondern die ihn auch im weiteren Fortgang stützte. Darauf zeigt er, dass sein Reich ein Vorbild auf Christi Reich ist, damit die Gläubigen daraus die Zuversicht gewinnen, dass Christus, mag auch die Welt ihm feind sein und gegen ihn ankämpfen, doch durch die unglaubliche Macht seines Vaters immer Sieger bleiben wird.

V. 1. Die Angabe über die Abfassungszeit dieses Psalms ist von großer Bedeutung. Denn daraus ersehen wir, dass David, nachdem er Ruhe erlangt hatte, nicht in trunkener Freude schwelgte, wie andere Menschen tun, die, wenn ihnen Erleichterung von ihren Übeln zuteil geworden ist, die Wohlthaten Gottes alsbald vergessen, sich sinnlichen Genüssen ergeben, stolz das Haupt erheben, und durch den Weihrauch, den sie sich selbst streuen, Gottes Ruhm verdunkeln. Die heilige Geschichte berichtet uns nämlich (2. Sam. 22), dass David diesen Psalm in hohem Alter gedichtet hat, als er, von allen Mühsalen erlöst, in Ruhe lebte. Hiermit stimmt die Überschrift des Psalms überein, und die angeführten Gründe zeigen, dass diese Überschrift nicht willkürlich hinzugesetzt ist. Die Zeitangabe nennt nämlich eine Zeit, wo Gott ihn von allen seinen Feinden erlöst hatte. Damit wird angedeutet, dass er damals im ruhigen Besitz der Herrschaft war, und dass Gott ihm mehr als einmal und gegen die verschiedensten Feinde geholfen hatte. Denn da immer neue Kämpfe sich erhoben, so war das Ende des einen Krieges der Anfang eines anderen; ja oft traten feindliche Heereshaufen von den verschiedensten Seiten gegen David auf. Seit Erschaffung der Welt kann kaum ein Mann gefunden werden, der von Gott so mannigfach versucht worden ist. Da jedoch Saul ihn grausamer und mit größerer Wut und Hartnäckigkeit verfolgte als alle übrigen, so wird sein Name besonders genannt, nachdem vorher aller Feinde im allgemeinen Erwähnung getan ist. Er wird aber nicht etwa darum zuletzt genannt, als wäre er der letzte Feind gewesen. War er doch schon vor dreißig Jahren gestorben, und nach seinem Tode hatte David nicht nur viele äußere Feinde besiegt, sondern auch die Verschwörung seines Sohnes Absalom niedergeworfen. Da er es aber als eine besondere Gnade Gottes erkannt hatte, dass er so viele Jahre hindurch unzählige Male dem Tode entgangen, ja dass er fast durch ebenso viel Wunder Gottes errettet worden war, als er Tage unter der Regierung Sauls verlebt hatte, so verherrlicht er nicht ohne Grund gerade das Gedächtnis dieser Befreiung. Wenn er sich einen **Knecht Gottes** nennt, so tut er dies ohne Zweifel, um damit seine Berufung zu bezeugen. Er gibt zu verstehen, dass er sich nicht leichtsinnig auf den Thron geschwungen, sondern dass er dabei einer Offenbarung Gottes folgte. Für ihn war es aber in den vielen Stürmen eine sehr notwendige Stütze und bei dem Schiffbruch der einzige Hafen, dass er sich des göttlichen Auftrages recht bewusst war. Denn es gibt nichts Traurigeres, als wenn ein Elender in seinem Unglück sich vorwerfen muss, das er sich aus eigenem Antriebe in die Gefahr gestürzt habe. Mit vollem Recht legt

David daher Nachdruck darauf, es zu bezeugen, dass nicht der Ehrgeiz ihn in diese Kämpfe, in denen er so hart mitgenommen worden war, getrieben und dass er nichts widerrechtlich durch schlechte Künste erstrebt habe, sondern dass er nur dorthin gegangen sei, wohin ihn Gottes Befehle gewiesen. Auch für uns ist es nützlich, dieses zu wissen: wir sollen, wenn wir dem Ruf Gottes folgen, uns nicht in die trügerische Hoffnung auf ein müheloses Leben einwiegen, sondern uns vielmehr auf harte Kämpfe gefasst machen. Die Bezeichnung als „Knecht“ Gottes bezieht sich hier wie auch sonst oft auf das öffentliche Amt. In gleicher Weise nennen sich auch die Propheten und Apostel Gottes Knechte. David will damit sagen, dass er sich nicht selbst zum König gemacht habe, sondern von Gott hierzu erwählt sei. Zugleich ist seine Bescheidenheit wohl zu beachten, dass er, der durch so viele Siege berühmt war, so viele Völker unterworfen hatte, so große Würden und so großen Reichtum besaß, sich keinen anderen Ehrentitel als den eines Knechtes Gottes beilegte, um damit gleichsam zu bezeugen, dass er es für eine größere Ehre als allen Glanz dieser Welt halte, das ihm von Gott übertragene Amt treu verwaltet zu haben.

V. 2. **Und sprach** usw. Die Abweichungen dieses Psalms von dem 2. Sam. 22 überlieferten Liede will ich nicht im Einzelnen genau durchnehmen, sondern nur gelegentlich die wichtigsten kurz berühren, wie denn dort schon der erste Satz fehlt: **Herzlich lieb habe ich dich**. Dieser Satz stellt in bemerkenswerter Weise die Liebe zum Herrn, mit der man ihm die größte Ehre antut, als Hauptstück der Frömmigkeit an die Spitze. Allerdings könnte man auch sagen, dass man zur Wahrung der göttlichen Majestät die Verehrung, die wir dem Herrn schulden, lieber als Gottesfurcht bezeichnen sollte. Da der Herr jedoch vor allem von uns fordert, dass wir alle Neigungen unseres Herzens ihm zuwenden, so gibt es für ihn kein besseres Opfer, als wenn wir durch das Band der freiwilligen Liebe uns mit ihm verbinden. Auch leuchtet uns andererseits seine Herrlichkeit nirgends so entgegen wie in seiner gnädigen Güte. Deshalb sagt auch Mose, wenn er die Summe des Gesetzes angeben will (5. Mo. 10, 12): „Nun, Israel, was fordert der Herr, dein Gott, von dir, denn dass du ihn liebst?“ Zugleich lassen Davids Worte aber auch ersehen, dass er nicht an dem in der Welt zu allen Zeiten stets verbreiteten Fehler leidet, seine Gedanken ganz an die Wohltaten Gottes zu heften und undankbar darüber den Spender selbst zu vergessen. Auch heute sieht man, dass der größte Teil der Menschen Gott vernachlässigt und hintersetzt und sich nur an seinen Gaben ergötzt. Demgegenüber spricht David,

um nicht in diese Undankbarkeit zu verfallen, mit seinen Anfangsworten gleichsam ein feierliches Gelöbnis aus: Herr, weil du **meine Stärke** bist, so will ich dir mit lauterer Liebe ergeben sein.

V. 3. **Herr, mein Fels** usw. Wenn David hier mehrere Ehrentitel des Herrn aneinanderreicht, so ist das nicht überflüssig. Wir wissen ja, wie schwer es hält, die Gedanken und die Herzen der Menschen in der Gemeinschaft mit Gott zu erhalten. Bald bilden sie sich ein, dass der Herr ihnen nicht genüge, und suchen sich dann einen anderen Helfer; bald lassen sie das Vertrauen zu ihm fahren, sobald eine Versuchung an sie herantritt. Deshalb bezeugt David mit einer reichen Aufzählung, dass er in jeder Beziehung ganz sicher ist, wenn er nur Gott zum Hort seines Heils hat. Er gibt zu verstehen, dass Leute, die Gott mit seiner Hilfe schützen will, nicht nur gegen eine Art von Gefahren gesichert, sondern von allen Seiten mit einem so starken Schutz umgeben seien, dass sie von nirgendsher den Tod zu fürchten hätten. Wir sehen also, dass er hier Gottes Lob nicht nur zum Zweck des Dankens verherrlicht, sondern auch um die Herzen mit festem und standhaftem Glauben auszurüsten, damit sie, was auch immer geschehen möge, alsbald zu Gott sich flüchten und damit sie fest überzeugt seien, dass Gottes vielgestaltige Macht allen schädlichen Plänen der Gottlosen gewachsen sein werde. Wie schon vorher angedeutet, ist David nicht ohne Grund in dieser Beziehung so wortreich: denn wenn Gott uns auch auf eine Weise geholfen hat, so erschrecken wir doch, sobald ein neuer Sturm sich erhebt, gleich als hätten wir nie seine Hilfe erfahren. Erwarten sie auch in einer bestimmten Bedrängnis seine Hilfe, so scheint ihrem böswilligen Schwachglauben in jeder anderen Richtung seine Macht doch stark eingeschränkt. Sie machen es wie ein Kämpfer, der sich für seine Brust gesichert fühlt, weil sie durch Harnisch und Schild geschützt ist, aber für sein Haupt fürchtet, weil er keinen Helm hat. Aus diesem Grunde reicht David hier den Gläubigen eine vollständige Waffenrüstung dar, damit sie merken, dass sie keinen Schlägen bloßgestellt sind, wenn sie mit Gottes Kraft sich rüsten. Dass dieses seine Absicht ist, bezeugen die folgenden Worte: **auf den ich traue**. Lasst uns daher von ihm lernen, uns diesen Namen Gottes vorzuhalten, so oft uns Angst befällt. Ja, möge dieses uns so im Gedächtnis haften, dass dadurch jede Furcht, die Satan uns einflößen will, ferngehalten wird. Senn wir sind nicht nur im Augenblick der Not schwankend, sondern bilden uns auch für die Zukunft grundlose Gefahren ein, die uns beunruhigen.

V. 4. **Ich rufe an den Herrn, den Hochgelobten.** Obwohl „den Herrn anrufen“ oft im Allgemeinen bedeutet, dass man ihm die schuldige Ehre gibt, wird doch hier an ein eigentliches Gebet zu denken sein, von dessen Erklärung ja auch sofort die Rede ist: wenn David den Herrn anruft, begibt er sich also in seinen Schutz und sucht bei ihm Rettung. Und eben diese Anrufung ist seiner Hoffnung Grund: denn wer auf den Herrn hofft, fleht ihn in der Not um seine Hilfe an. Er verkündigt also, dass er erhalten bleiben und alle seine Feinde besiegen werde, weil er seine Zuflucht zu Gott nehme. Dabei nennt er, wie fast alle Ausleger annehmen, Gott nicht allein in dem allgemeinen Sinne **den Hochgelobten**, weil er es verdient, gelobt zu werden, sondern der heilige Sänger will insbesondere aussagen, dass er unter seine Gebete Lobpreisungen mischt. Ich glaube, dass der Zusammenhang diese Auffassung fordert; denn indem David für die früheren Wohltaten dankt, sucht er zugleich durch neue Bitten Gottes Beistand. Und sicherlich wird nur der freimütig beten, der durch die Erinnerung an die Gnade Gottes sich aufrichtet. Deswegen ermahnt Paulus auch die Philipper (4, 6): „In allen Dingen lasst eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“ Überhaupt wollen wir bedenken, dass man dem Herrn widerstrebt und mit ihm hadert, wenn man bittet, ohne zu danken.

V. 5 u. 6. **Es umfingen mich des Todes Bande** usw. David beginnt jetzt zu erzählen, wie er es durch gewisse und herrliche Beweise erfahren habe, dass Gottes Hand imstande sei, jedes auch noch so schwere und große Übel abzuwenden. Wir dürfen uns nicht darüber wundern, dass David mit dichterischen und glänzenden Worten das Weitere ausschmückt, was auch in einfacher und gewöhnlicher Sprache beschrieben werden könnte. Denn da der heilige Geist gegen die übelwollende und schlechte Gesinnung der Menschen streiten will, so rüstet er den Sänger mit einer so zu sagen übertriebenen Beredsamkeit aus, um die Welt zur Betrachtung der Wohltaten Gottes aufzuwecken. Denn es gibt fast keine noch so greifbare Hilfe Gottes, die unsere böse Gesinnung nicht verdunkelte. Deshalb sagt David, um mehr Eindruck auf unsere Sinne zu machen, dass die Hilfe, die Gott ihm gebracht habe, am ganzen Weltgebäude sichtbar gewesen sei. Diese seine Absicht müssen wir wohl im Auge behalten, damit wir nicht auf den Gedanken kommen, dass er in seiner erhabenen Sprechweise über das rechte Maß hinausgegangen sei. Alles in allem: als schon jeder Ausgang verschlossen schien, nahm David seine Zuflucht zu Gottes Hilfe und wurde wunderbar errettet. Als „Bande des Todes“ werden alle Gefahren bezeichnet, in die ein

Mensch derartig verwickelt wird, dass ihm Untergang und Verderben droht. Die **Bäche Belials** deuten auf den Ansturm einer großen Flut: es war, als sollte David Schiffbruch leiden. „Belial“ ist ein im Hebräischen oft zur Bezeichnung gottloser und verkehrter Menschen gebrauchtes Wort: es lässt sich etwa durch „Nichtsnutzigkeit“ wiedergeben. David redet so im Blick auf seine Feinde, die keine Schlechtigkeit und kein Verbrechen scheuten, ihn zu verderben. Doch will ich auch nicht widersprechen, wenn andere übersetzen: „Bäche todbringenden Verderbens“. Im folgenden Verse wiederholt David, dass er durch die Stricke des Grabes gebunden gewesen sei; denn „**Hölle**“ oder genauer „Unterwelt“ bedeutet hier das Grab. Diese Beschreibung der Gefahr, in der er sich befand, stellt die Gnade der Befreiung in das rechte Licht. David war in eine so verzweifelte Lage gekommen, dass er durch Menschen nicht mehr gerettet werden konnte.

V. 7. **Da mir angst war, rief ich den Herrn an.** Es ist ein herrliches Zeugnis eines seltenen Glaubens, dass David, da er schon fast im Strudel des Todes versunken war, doch sein Herz im Gebet zum Himmel erhebt. Wir wollen dabei bedenken, dass uns ein solches Bild vor Augen gestellt wird, damit auch die schlimmste Not uns nicht vom Beten abhalte. Die Frucht, die dieses Gebet hatte, zeigt umso deutlicher, dass Gottes Hand helfend eingriff. Wie inbrünstig David betete, ersehen wir aus dem nächsten Satz: **und schrie zu meinem Gott.** Wer so persönlich redet, unterscheidet sich von den offenbaren Verächtern Gottes und den Heuchlern, die wohl, wenn die Not sie treibt, in unordentlicher Weise die himmlische Gottheit anrufen, aber weder vertraut noch mit reinem Herzen sich zu Gott nahen, weil sie von seiner väterlichen Gnade nichts verstehen. Denn erst dann, wenn der Glaube uns voranleuchtet, so dass wir überzeugt sind, dass Gott unser Vater ist, ist die Tür dem gegenseitigen Verkehr geöffnet. Hierzu kommt noch, dass David, indem er Gott auf seine Seite stellt, ihn zum Gegner seiner Feinde macht: auch darin zeigt sich seine Frömmigkeit im hellsten Lichte. Mit dem **Tempel** ist hier nicht (wie sonst oft) das Heiligtum gemeint, sondern der Himmel. Denn dass des Beters Schreien zu Gottes Ohren kommt, passt kaum für das irdische Heiligtum. David will sagen, dass Gott ihm, als er in der Welt verlassen dastand, und die Ohren aller Menschen taub waren, vom Himmel seine Hand darreichte.

V. 8. **Die Erde bebte** usw. Weil David die Hilfe Gottes, die er erfahren, nicht genug nach Würde preisen konnte, so malte er davon ein Bild an den

Himmel und auf die Erde. Er will etwa sagen, diese Hilfe sei so sichtbar gewesen, wie die Veränderungen bemerkbar sind, die am Himmel und auf der Erde geschehen und diesen ein anderes Aussehen geben. Denn wenn der Lauf der Dinge immer gleichmäßig wäre, so würde Gottes Macht nicht so bemerkbar sein. Wenn dagegen der Herr durch einen plötzlichen Regen, Gewitter oder Sturmwind den Himmel verändert, so müssen auch Leute, die früher gleichgültig waren, aufwachen, da solche unerwartete Veränderungen Gottes Gegenwart deutlicher zeigen. Gottes Erhabenheit ist ja auch bei ruhigem Himmel vollständig sichtbar. Da jedoch die Menschen erst dann ihre Sinne auf die Betrachtung derselben richten, wenn Gott näher zu ihnen herniedersteigt, so zählt David, um mehr Eindruck zu machen, die plötzlichen Veränderungen auf: er zeigt uns Gott in dunkle Wolken gekleidet, wie er jetzt durch den Sturm alles erschüttert, jetzt mit plötzlicher Windsbraut die Luft durchschneidet, jetzt blitzt, jetzt Hagel und Blitze schleudert. Alles in allem: der Gott, der alle Teile der Welt, so oft es ihm gut scheint, mit seiner Kraft erschüttert, erschien als Davids Retter in nicht minder deutlichen Zeichen, als wenn er seine Kraft oben am Himmel und unten auf Erden an allen seinen Geschöpfen offenbart hätte. Zuerst heißt es, dass die Erde bewegt worden sei, weil das Erdbeben das Furchtbarste ist. In dem Liede (2. Sam. 22, 8) werden statt der **Grundfesten der Berge** die Grundfesten des Himmels genannt: aber der Sinn ist derselbe, nämlich dass auf Erden nichts so beständig und so fest gewesen sei, dass es nicht gezittert haben und von seinem Platze gerückt worden sei. Doch, wie gesagt, berichtet David hier nicht etwas, was wirklich geschehen ist, sondern er redet um der Trägheit der Menschen willen in Bildern, um ihnen dadurch ihre Zweifel zu nehmen, - weil sie den Herrn nur in äußeren Zeichen wahrnehmen. Einige meinen zwar, dass diese Wunder von Gott offenbar gewirkt worden seien. Das ist aber kaum glaublich, da der heilige Geist bei der Beschreibung des Lebens Davids ganz davon schweigt. Doch werden wir über diese übertriebene Redeweise nicht spotten, wenn wir, wie schon gesagt, an die Trägheit unseres Geistes und unsere Bosheit denken. Da David ein viel schärferes Auge hat und alles viel besser durchschaut als die Menschen im Allgemeinen, so beschreibt er die Macht Gottes, die er selbst im Glauben durch den Geist erfahren hatte, mit äußeren Bildern, weil er bei den trägen und stumpfsinnigen Menschen mit einer einfacheren Redeweise nicht auskommen kann. Gewiss ist nicht daran zu zweifeln, dass David das allgegenwärtige Wirken Gottes viel gewisser erfasst hat, als die stumpfe Masse der Menschen seine

Hand im Erdbeben, Unwetter, Blitzen, Himmelsverdunklungen und anderen Stürmen fühlen würde. Zugleich ist hierbei zu bedenken, dass, obgleich Gott seine Gnade in so wunderbarer Weise durch die Bewahrung Davids bezeugt hatte, dennoch viele meinten, dass ihm alles durch seine Kunst, durch Zufall oder sonst auf natürliche Weise geglückt sei. Dieser Stumpfsinn und diese Bosheit zwangen ihn, alle Geschöpfe zu Zeugen anzurufen. Übrigens finden einige Ausleger in dieser ganzen Schilderung mit Recht Anspielungen an die Erlösung des ganzen Volkes aus Ägypten. Denn da Gott damals ein ewiges Denkmal errichtete, an dem die Gläubigen erkennen sollten, dass er der Hort ihres Heils sei, so waren alle späteren Wohltaten, die er seinem Volke sowohl in der Gesamtheit als den einzelnen Gliedern erwies, gleichsam nur ein Anhang zu dieser ersten Erlösung. Auch anderwärts erinnert David an jene vorbildlichen Gnadentaten des Anfangs, wenn er die Rettungen rühmen will, die Gott seinem Volke angedeihen ließ. Zudem hatte er einen besonderen Grund, seine persönliche Rettung eng mit der dem ganzen Volke gemeinsamen Erlösung zusammenzukuüpfen: denn viele spotteten sein, als wäre er von Gottes Volk abgeschnitten, da er aus dem Vaterlande fliehen musste; auch murrte man wider ihn, als habe er das Königtum mit Gewalt an sich gerissen. So will er zu verstehen geben, dass man ihn grundlos gleich wie einen Fremden verwerfe: hat es doch Gott durch die Tat bewiesen, dass er vor ihm als ein edles und ausgezeichnetes Glied der Gemeinde gilt. Wir sehen ja, dass die Propheten das Volk, wenn sie ihm Hoffnung auf Erlösung machen wollen, immer auf den ersten Bund hinweisen, der durch die bekannten Wunder in Ägypten, durch den Durchgang durchs rote Meer und durch die am Sinai gesehenen Wunder geheiligt worden war. Wenn aber David sagt, dass die Erde gezittert habe, als Gott **zornig war**, so gilt das für die Gottlosen. Denn der Herr erklärt öfters, dass er in Zorn und Eifer entbrenne und die Waffen in die Hand nehme, um das Wohl seiner Gläubigen zu schützen.

V. 9. **Dampf ging aus von seiner Nase.** David vergleicht hier die Nebel und Wolken, die den Himmel verdunkeln, mit dem spürbaren Hauch, der aus der Nase eines zornigen Menschen hervorgeht. Denn wenn Gott durch seinen Hauch den Himmel mit Wolken bedeckt und den Glanz der Sonne und aller Sterne vor unserem Auge verdunkelt und uns in Finsternis hüllt, so bekommen wir einen rechten Eindruck davon, wie furchtbar Er ist. **Dass verzehrend Feuer von seinem Munde** ausgeht, will besagen, dass Gott ohne große Anstrengung, wenn er nur einen Hauch aus seiner Nase ausgehen

lässt und seinen Mund öffnet, ein Feuer anzünden kann, das mit seinem Rauch die ganze Welt verfinstert und dann mit seiner Glut alles verschlingt. Die Worte: **Glühkohlen brannten aus ihm hervor** – sind hinzugesetzt, um anzuzeigen, dass dieses Feuer kein Feuer ist, das bald verlöscht.

V. 10. Dass Gott **den Himmel neigte**, ist als Beschreibung eines neblig-düsteren Tages zu verstehen. Denn wenn dichte Nebel den Himmel bedecken, so scheinen die Wolken über unseren Häuptern zu hängen. Und dieses nicht allein: Gottes Erhabenheit flößt uns durch ihr Näherkommen auch Schrecken ein und erfüllt uns mit Angst, während wir bei heiterem Himmel uns ganz der Freude hingeben. Übrigens werden wir hier daran erinnert, dass die Dunkelheit des Himmels uns ein Bild des göttlichen Zornes ist. Denn so wie bei hellem Sonnenschein Gottes Angesicht uns erheitert, so stimmt die Trübung des Himmels uns traurig, dass wir die Stirn in Falten ziehen, weil Gott gleichsam mit drohenden Augenbrauen auf uns losstürzt. Zugleich werden wir auch daran erinnert, dass alle Veränderungen am Himmel und auf Erden Zeugen der Gegenwart Gottes sind.

V. 11. **Er fuhr auf dem Cherub**. Wie der Dichter uns die Wolken und die Bedeckung des Himmels als ein Zeichen und ein Bild des göttlichen Zorns vorhält, als ob der Herr Rauch aus seiner Nase hauchte und drohend herniederstiege, um die Menschen mit der Wucht seiner Kraft zu bedrängen; und wie er sagt, dass in Blitz und Wetterleuchten flammendes Feuer aus Gottes Munde gehe, so führt er uns ihn jetzt vor, wie er auf dem Winde und dem Wirbel dahinfährt und in schnellem Laufe oder besser in raschem Fluge den ganzen Erdkreis durchheilt. Eine ähnliche Beschreibung finden wir Ps. 104, 3, wo es heißt, dass Gott auf den Flügeln des Windes reite und diese als seine raschen Boten nach allen Seiten hinaussende. Übrigens heißt es nicht einfach, dass Gott die Winde lenkt und durch seine Kraft regiert, sondern dass er auf dem Cherub reitet. Da unter dem Bilde der Cherubim Engel dargestellt werden, lernen wir hier, dass Gott sich der Engel bedient, um auch dem Winde seine Bahn zu weisen. Zugleich wird eine Anspielung auf die Bundeslade vorliegen. David lässt uns Gottes Macht in den Wundern der Natur schauen; aber er vergisst auch den Tempel nicht, in welchem der Herr sich in besonderer Weise den Söhnen Abrahams offenbart hatte. Er verherrlicht also Gott nicht nur als den Schöpfer der Welt, sondern auch als den, der mit Israel einen Bund geschlossen und sich in seiner Mitte einen heiligen Wohnsitz erwählt hatte. Er hätte ja die Engel mit ihrem eigentlichen

Namen nennen können: aber er setzt dafür absichtlich die sichtbaren Abbilder bei der Bundeslade, um dadurch die Gedanken der Gläubigen auf den Gottesdienst des Tempels zu richten. Was wir weiter (V. 12) von Gottes dunklem Gezelt lesen, wiederholt lediglich mit neuen Worten, was wir schon hörten: wenn Gott die Erde in Finsternis hüllt, so verbirgt er den Menschen gewissermaßen sein Angesicht. So zieht ein König, der seinem Volke grollt, sich in die Verborgenheit zurück. Mit einer allgemeingültigen Aussage über Gottes unerforschliche Herrlichkeit, welche die Menschen vor neugierigem Vorwitz waren wollte, haben wir es hier nicht zu tun. Gewiss wohnt Gott in einem Lichte, da niemand zukommen kann: aber unsere Stelle muss im gegebenen Zusammenhange so gedeutet werden, wie ich es ausführte.

**V. 13. Vom Glanz vor ihm trennten sich die Wolken** usw. Wiederum kommt David auf die Blitze zurück, die die Wolken zerteilen und den Himmel öffnen. Er sagt, dass die Wolken, in welche Gott sich zum Zeichen seines Zornes gehüllt hatte, um die Menschen des Lichtes seines Angesichts zu berauben, vor seinem Blitze vergangen seien. Denn bei solchen plötzlichen Veränderungen bekommen wir einen tiefen Eindruck von Gottes Macht. Der Dichter fügt hinzu, dass **Hagel** und **Blitze**, buchstäblich „Feuerkohlen“, gefolgt seien. Denn wenn die Wolken durch den Donner zerrissen werden, so brechen die Blitze hervor und die Wolken entlasten sich in Hagel.

**V. 14. Der Höchste ließ seine Stimme hören.** Als Gottes Stimme wird der Donner bezeichnet, damit wir nicht meinen sollen, dass dieser zufällig oder allein aus natürlichen Ursachen ohne himmlischen Befehl entstehe. Die Naturforscher kennen allerdings die vermittelnden Ursachen, aber David erhebt sich im Geiste über diese Naturerscheinungen und geht auf Gott als die letzte Ursache zurück. Es ist hier wohl zu beachten, was ich früher bemerkt habe, nämlich dass David uns mit diesen Bildern die furchtbare Macht Gottes beschreibt, um dadurch die Gnadentat seiner Rettung ins rechte Licht zu stellen. Gleich darauf (V. 15) deutet er das Bild und berichtet von Gottes Hilfe: **Er schoss seine Pfeile und zerstreute sie**, d. h. die Feinde. Er will damit sagen, dass sie nicht durch Menschenhand oder durch menschliche Waffen niedergeworfen wurden, sondern dass Gott offenbar gegen sie gewettert habe. Er berichtet hier jedoch nicht Dinge, die wirklich geschehen sind, sondern er bedient sich dieser Redeweise, weil die rohen und böswilligen Menschen in anderer Weise nicht dahin gebracht werden konnten, Gott

als seinen Befreier zu erkennen. David gibt zu verstehen: Leute, die das nicht anerkennen wollen, dass ich durch Gottes Hand bewahrt worden bin, könnten ebenso gut leugnen, dass Gott vom Himmel donnert, und dass er in der ganzen Ordnung der Natur und in den wunderbaren Veränderungen derselben seine Macht offenbart.

V. 16. **Da sah man das Bette der Wasser.** Ohne Zweifel spielt David in diesem Verse auf das Wunder beim Durchgang durch das rote Meer an. Ich habe schon früher bemerkt, in welcher Absicht er dies tut. Er tut es, weil Gott durch die besonderen Wohltaten, die er den einzelnen Söhnen Abrahams erweist, den Bund, den er einmal mit dem ganzen Volke geschlossen hat, immer wieder aufs Neue ins Gedächtnis zurückruft, damit sie von seiner dauernden Gnade fest überzeugt seien, und damit diese eine Befreiung ihnen als Beweis und Unterpfand ihres dauernden Heils dienen möchte. David stellt daher die Hilfe, die ihm persönlich vom Himmel gebracht wurde, passend mit jener vor langer Zeit geschehenen Befreiung der Gemeinde zusammen. Denn diese Gnade, die er als ihm persönlich erwiesen preist, war von jener ersten Erlösung gar nicht zu trennen: sie war davon gleichsam ein Anhängsel und Teil. So schaut David das Wunder der Trocknung des Meeres und die ihm gewordene Hilfe gleichsam in einem Augenblicke zusammen. Alles in allem: der Gott, der einst den Seinen einen Weg durchs Meer bahnte und sich als ihr Beschützer offenbarte, um ihr Vertrauen auf seinen bleibenden Schutz zu erwecken, hat wiederum seine wunderbare Kraft bewiesen und das Gedächtnis jener alten Geschichte erneuert, indem er diesen einen Menschen rettete. Hieraus geht aufs Deutlichste hervor, dass David bei seinen großartigen Ausmalungen nicht dichterisch fabuliert, sondern sich in der Bahn hält, die Gott seinen Gläubigen vorschreibt. Zugleich ist der Grund zu beachten, der ihn zur Ausschmückung der erfahrenen Gnade zwang: hätte er schlichter geredet, so würde der größte Teil des Volkes, sei es aus Bosheit, sei es aus Stumpfsinn mit geschlossenen Augen daran vorübergegangen sein.

V. 17 u. 18. **Er streckte seine Hand aus.** Hier wird kurz gezeigt, was der Zweck dieser so glänzenden Schilderung ist. Wir sollen es wissen, dass David sich aus den tiefen Abgründen nicht durch eigene Kraft und auch nicht mit Hilfe anderer Menschen emporgearbeitet hat, sondern dass er durch Gottes Hand aus ihnen herausgezogen worden ist. Dass Gott **von der Höhe her** Hilfe sendet, pflegt gesagt zu werden, wenn er uns in wunderbarer und

ungewohnter Weise bewahrt. Diese Sendung der Hilfe steht im Gegensatz zu den irdischen Hilfsmitteln, auf die wir in verkehrter Weise unser Augenmerk zu richten pflegen. Schwerlich soll gerade an die Sendung von Engeln erinnert werden. Denn auf welche Weise uns auch immer geholfen werden mag, so ist es doch immer Gott, der seine Geschöpfe, die seines Winks gewärtig sind, zu unserem Dienst bestimmt und ihnen den Auftrag gibt, uns zu helfen. Mag die Hilfe, die ihm vom Himmel gesandt wurde, nun so oder so gewesen sein, so versichert David mit Recht, dass Gott ihm von der Höhe seine Hand zur Erlösung entgegengestreckt habe. Denn dadurch will er ausdrücken, dass diese Wohltat alle anderen, gewöhnlichen, als eine besondere weit übertreffe. Diese ungewöhnliche Offenbarung der göttlichen Macht steht hier nämlich im Gegensatze zu den gewöhnlichen Mitteln, durch die Gott täglich hilft. Wenn David weiter sagt, dass er von Gott **aus großen Wassern** gezogen sei, so ist das eine bildliche Redeweise. Er vergleicht nämlich die Wildheit der Feinde mit reißenden Strömen, die ihn hundertfach zu verschlingen drohten; so stellt er uns anschaulich die Größe der Gefahr vor Augen. Es ist das so, als wenn er sagen würde, dass er aus einem großen Schiffbruch wider Erwarten erlöst worden sei. Im folgenden Verse berichtet er dieselbe Sache ohne Bild in einfacher Weise, nämlich dass er von einem wilden Feinde, der ihn tödlich hasste und hart verfolgte, befreit wurde. Es dient ihm zur Empfehlung der göttlichen Macht, dass diese durch keine Menschenmacht gehindert werden konnte, ihm in der größten Not Rettung zu bringen. Er sagt: Gott hat mir aus der Höhe beigestanden; denn die Feinde waren so mächtig, dass von Menschen nichts mehr zu hoffen war. Hieraus ziehen wir die nützliche Lehre, dass für Gott dann die geeignetste Zeit ist, den Seinen zu helfen, wenn sie nicht mehr imstande sind, den Feinden Widerstand zu leisten; ja wenn sie gebrochen und niedergeworfen ihrer Wut unterliegen, - gleichwie ein Schiffbrüchiger, der die Hoffnung, sich durch Schwimmen zu retten, verloren hat, in die Tiefe hinabgezogen wird.

V. 19 u. 20. **Die mich überwältigten** usw. Mit anderen Worten bestätigt David den vorhergehenden Gedanken, nämlich dass er durch Gottes Hilfe gehalten worden sei, als kein Ausgang für ihn mehr da war. Denn er berichtet, dass er von allen Seiten umringt war. Und es handelte sich nicht um eine gewöhnliche Belagerung, sondern die Feinde hatten ihn in der Not so hart bedrängt, dass er übel zugerichtet war. Dieser Umstand zeigt deutlich, dass er nur durch Gottes Hand aus der Enge in die Weite gebracht worden

ist. Was hatte diese plötzliche Versetzung aus dem Tode ins Leben zu bedeuten? Wollte Gott dadurch nicht bezeugen, dass bei ihm die Erlösung aus dem Tode sei? Dabei lässt David dem Herrn allein die Ehre, indem er als Grund seiner Errettung einfach die freie Gnade nennt (V. 20): **denn er hatte Lust zu mir**. Er denkt dabei an seine Berufung und betont mit besonderem Nachdruck, dass die Kämpfe, die er durchgemacht hatte, allein dadurch entstanden waren, dass er dem Rufe Gottes Folge geleistet und seiner Offenbarung gehorsam gewesen war. Denn ehrgeizige und unruhige Geister lassen sich durch ihre Begierde jählings fortreißen, alles zu wagen, und stürzen sich mutwillig in Gefahr. Mögen solche Leute auch oft, wenn sie tapfer und mutig streiten, das Ziel ihrer Wünsche erreichen, so nehmen sie doch schließlich ein unglückliches Ende, weil sie der Hilfe Gottes nicht würdig sind. Sie bauen einen hohen Turm, dessen Spitze in den Himmel reicht, aber nicht auf das Fundament der Berufung Gottes. Kurz, David bezeugt, dass Gottes Hilfe ihm immer zur Seite stand, weil er durch Samuels Hand zum Könige gesalbt war und sich nicht selbst eingedrängt hatte. Er selbst war mit seiner Lage zufrieden und wäre gern in den Schafställen und der väterlichen Hütte verborgen geblieben. Aber seine Salbung gab ihm das Zeichen, dass Gottes Gnade ihn erwählt hatte.

**V. 21. Der Herr tut wohl an mir nach meiner Gerechtigkeit.** Es könnte auf den ersten Blick scheinen, dass David sich selbst widerspreche. Soeben hat er alles dem göttlichen Wohlgefallen zugeschrieben, und jetzt rühmt er sich, dass ihm ein gerechter Lohn gegeben sei. Wenn wir jedoch beachten, zu welchem Zweck er diese Lobpreisung seiner Unbescholtenheit zu dem Ratschluss des göttlichen Wohlgefallens hinzusetzt, so erkennen wir leicht die Übereinstimmung beider Aussprüche. Zuerst hat er bezeugt, dass er nur auf Gottes Veranlassung hin sich Hoffnung auf die Herrschaft gemacht habe, dass er auch nicht durch die Stimmen der Menschen erhoben worden sei noch aus eigenem Antriebe sich eingedrängt habe, sondern lediglich durch Gottes Verfügung geleitet wurde. Jetzt setzt er an zweiter Stelle hinzu, dass er dem Herrn treuen Gehorsam geleistet habe und immer seinem Winke gefolgt sei; denn beides war nötig: einmal, dass Gott ihm zuerst seine Gunst zuwandte, indem er ihn zum Könige wählte, und dass David seinerseits gehorsam und mit reinem Gewissen die ihm von Gott übertragene Herrschaft übernahm, - und dann, dass er, was auch seine Feinde unternehmen mochten, um seinen Glauben zu erschüttern, standhaft den rechten Weg verfolgte, den seine Berufung ihm anwies. Jetzt sehen wir, dass zwischen den beiden

Aussprüchen so wenig Verschiedenheit ist, dass sie vielmehr aufs Beste mit einander übereinstimmen. David stellt Gott hier gleichsam als den Kampf-ordner hin, durch dessen Gunst und Veranlassung er auf den Kampfplatz geführt worden ist. Es ist dieses nämlich eine Folge seiner Erwählung, durch die Gott ihm seine Gunst zugewandt und ihn zum Könige erwählt hat. Nachher setzt er hinzu, dass er die ihm übertragene Pflicht mit dem schuldigen Gehorsam bis zu Ende treu erfüllt habe. Daher ist es nicht zu verwundern, dass Gott seinen Kämpfer, den er selbst aus freien Stücken herbeige- holt hatte, unter seinen Schutz nahm, als er ihn treulich seine Schuldigkeit tun sah, und dass er auch durch offenbare Wunder sich als seinen Schutz- herrn erwies. David will sich auch keineswegs mit eitlen Reden rühmen, sondern der heilige Geist gibt uns durch seinen Mund die nützliche Lehre, dass Gottes Beistand uns nie fehlen wird, wenn wir unserer Berufung nur immer eingedenk bleiben und nichts tun ohne sein Geheiß. Hierbei ist aber festzuhalten, dass das Wohlgefallen Gottes der Grund unserer Erwählung bleibt, und dass die Berufung, durch die er uns ruft, ehe wir ihn riefen, der Anfang des rechten Weges ist. Jetzt bleibt aber noch eine Schwierigkeit un- gelöst. Denn wenn Gott der Gerechtigkeit einen Lohn gibt, hat es den An- schein, als wenn seine Güte sich nach eines jeglichen Verdienst richte. Aber wenn es auch heißt, dass Gott „**vergilt**“, so ist doch unter solchem „Lohn“ niemals etwas zu verstehen, was Gott uns schuldig ist. Deshalb ist es auch ganz verkehrt, davon ein Verdienst oder die Würdigkeit der Werke abzulei- ten. Wenn auch Gott als der gerechte Richter einem jeglichen nach seinen Werken vergilt, so bleibt doch ein jeder in seiner Schuld, während der Herr niemandem etwas schuldet. Denn erstlich hat Augustin recht, wenn er sagt, dass der Herr die Gerechtigkeit, die er bei uns findet und belohnt, uns selbst zuvor aus Gnaden geschenkt habe. Und vor allem müssen wir aussprechen: indem Gott die Fehler übersieht, die allen unseren Werken anhaften, rechnet er uns als Gerechtigkeit an, was er mit Recht verwerfen könnte. Wenn nun kein einziges unserer Werke dem Herrn ohne Vergebung gefällt, so folgt daraus, dass der Lohn, den er spendet, ein Gnadenlohn ist, den wir nicht wirklich verdienen. Übrigens liegt an unserer Stelle noch ein besonderer Grund vor, der wohl zu beachten ist. David tritt hier nämlich nicht vor Gott hin im Vertrauen auf seine gesetzliche Gerechtigkeit, sondern er will sich gegen die frevelhaften Verleumdungen seiner Feinde verteidigen: er unter- stellt darum sein Streben dem Urteilsspruch Gottes, von dem er weiß, dass er es billigt. Wir wissen ja, wie schmähsch er unter der verkehrten Miss-

gunst seiner Feinde zu leiden hatte. Diese wollten aber mit ihren Schmähungen nicht nur seinen guten Ruf zerstören, sondern auch das Heil der ganzen Gemeinde. Denn wenn auch Saul durch seinen eigenen Schmerz zur Wut getrieben wurde und alle anderen deswegen so heftig und wütend auf David einstürmten, weil sie dem Könige helfen wollten, so ist doch kein Zweifel, dass der Teufel sie dazu trieb, das Königtum Davids mit solcher Macht zu bekämpfen: denn eben auf diese Persönlichkeit sollte nach Gottes Willen sich gründen, was das ganze Volk an Wohlsein zu hoffen hatte. Das ist auch der Grund, weswegen David so eifrig und heftig für die Gerechtigkeit seiner Sache kämpft. Ferner: wenn er hier vor dem Richterstuhl Gottes mit seinen Feinden streitet, so handelt es sich nicht um sein ganzes Leben, sondern nur um eine bestimmte Sache. Es ist also streng festzuhalten, was eigentlich der Streitpunkt war. Die Widersacher warfen David viele Verbrechen vor. Zuerst beschuldigten sie ihn des Abfalls und der Untreue, dass er seinen König, der zugleich sein Schwiegervater war, treulos verlassen habe; dann des Raubes, dass er als ein Räuber die Regierung an sich gerissen habe; ferner des Aufruhrs, dass er die Ruhe des Reiches gestört habe; endlich der Grausamkeit, dass er die Veranlassung zu vielen Morden gegeben und viele unerlaubte Mittel gebraucht habe, um seine Verschwörung durchzuführen. Diesen bestimmten Vorwürfen gegenüber bezeugt David seine Unschuld und versichert, dass er in allen diesen Stücken immer rechtschaffen und lauter geblieben sei, da er nichts gegen Gottes Befehl unternommen habe und trotz aller Anstrengungen seiner Feinde immer innerhalb seiner Grenzen geblieben sei. Es ist also gar kein Anlass für den törichten Schluss, dass Gott seine Gnade in dem Maße den Menschen zuwende, als er sie für würdig erkenne. Denn hier handelt es sich um eine Rechtfertigung in einem ganz bestimmten Falle und durchaus nicht um die Frage, ob der Mensch durch ein rechtschaffenes Gesamtleben Gnade und Gerechtigkeit vor Gott erwerben könne. Kurz, David schließt hier aus dem Erfolg, dass seine Sache Gott gefallen habe. Das ist freilich nicht so gemeint, als ob ein einziger Sieg schon ein für alle Zeiten gültiger Beweis für die Güte seiner Sache wäre: aber Gott hatte doch durch offenbare Zeichen seiner Hilfe bewiesen, dass er auf Davids Seite stand.

**V. 22. Denn ich halte die Wege des Herrn.** Weil David erfahren musste, dass man seine einwandfreiesten Handlungen verkehrt beurteilte, versichert er, dass er die Wege des Herrn gehalten habe, und beruft sich zuversichtlich auf Gottes Gericht. Auch die Heuchler pflegen sich Gottes zu rühmen, ja es

ist ihnen nicht geläufiger als dieser Missbrauch seines heiligen Namens. Aber David bringt hier nur das vor, was auch die Menschen, wenn sie nur einige Billigkeit besaßen, sehen konnten. Wir lernen also hier von ihm, dass wir uns vor allem Mühe geben sollen, ein gutes Gewissen zu bewahren, und dann, dass wir den Mut haben müssen, die falschen Urteile der Menschen zu verachten und Gott im Himmel als unseren Verteidiger anzurufen. David fügt noch hinzu, dass er **nicht gottlos** vom Herrn abgefallen sei, da er immer geraden Wegs nach dem Ziel seiner Berufung gestrebt habe, obgleich die Gottlosen vieles versuchten, um seinen Glauben zu erschüttern. Denn das Wort, das er gebraucht, bezeichnet nicht eine einzelne Sünde, sondern den Abfall, durch den die Menschen Gott ganz und gar entfremdet werden. Wenn David auch dann und wann wegen der Schwachheit seines Fleisches fehlte, so hörte doch sein eifriges Streben nach Frömmigkeit nie auf; denn er ließ die Aufgabe, die ihm geworden war, nie fahren.

V. 23 bis 25. **Denn alle seine Rechte habe ich vor Augen.** Jetzt zeigt er, wodurch er diese unveränderliche Festigkeit, inmitten so vieler schwerer Versuchungen immer das Rechte zu tun, bekommen hat. Der Grund davon ist, dass er immer seine Gedanken auf Gottes Gesetz richtete. Da Satan immer neue Angriffe gegen uns unternimmt, so müssen wir zu den Waffen greifen. Diese Waffen bietet uns die Betrachtung des göttlichen Gesetzes. Hieraus können Leute, die ernstlich einen rechtschaffenen Wandel führen wollen, lernen, dass sie sich täglich eifrig mit Gottes Wort beschäftigen müssen. Denn sobald man dieses Lernen vernachlässigt, schleicht sich leicht Sorglosigkeit ein, und dann schwindet alle Gottesfurcht. Hier sehen wir deutlicher, worauf ich schon früher hingewiesen habe, dass David, weil er sich ungerecht von Menschen verdammt sah, Gott als seinen Richter anruft. Er sagt (V. 24): **Ich bin ohne Tadel vor ihm.** Zwar redet die Schrift auch sonst wohl in dieser Weise von den Heiligen, um sie dadurch von den Heuchlern zu unterscheiden, die nur eine äußere Scheingerechtigkeit und Frömmigkeit zur Schau tragen. Aber an unserer Stelle beruft David sich mit Freudigkeit auf Gott, um die bösen Gerüchte über sich zu zerstreuen. Dass dies die Meinung ist, zeigt die wiederholte Aussage (V. 25): **nach der Reinigkeit meiner Hände vor seinen Augen.** Hier tritt nämlich deutlich hervor, dass er die Augen Gottes der verworrenen und böswilligen Ansicht der Welt gegenüberstellt. Er will etwa sagen, dass er sich um die unbilligen Verleumdungen gar nicht kümmere, wenn er nur vor Gott unbescholten sei, dessen Urteil sich durch keine boshaften und verkehrten Neigungen beein-

flussen lässt. Die Unbescholtenheit, welche David sich hier beilegt, ist aber nicht Vollkommenheit, sondern nur die Lauterkeit, welche der Heuchelei entgegengesetzt ist. Das geht auch aus dem folgenden Gliede hervor, wo er sagt: **Ich hüte mich vor meiner Sünde**. Denn stillschweigend gesteht er damit ein, dass er nicht rein und frei von sündigen Anfechtungen sei, sondern dass die Bosheit der Feinde ihn öfters in Aufregung bringe. Er hatte innerlich mit vielen Versuchungen zu kämpfen; denn da er auch ein Mensch war, so konnte es nicht ausbleiben, dass sein Fleisch ihn oft beunruhigte. Aber er bewährte seine Tüchtigkeit dadurch, dass er sich selbst zügelte und alles unterdrückte, was, wie er wusste, wider Gottes Wort war. Denn keiner kann in der Frömmigkeit fortschreiten, der sich nicht sorgfältig vor seiner Sünde hütet.

V. 26 u. 27. **Mit dem Sanftmütigen** usw. David verfolgt noch denselben Gedanken. Denn indem er Gottes Gnade, die ihn errettete, als Zeugnis für seine Lauterkeit anführt, triumphiert er über die grundlosen und unwürdigen Verleumdungen seiner Feinde. Ich gebe zu, dass oft auch Heuchler solch hohe Worte machen: denn die glücklichen Erfolge machen sie stolz, dass sie sich nicht nur trotzig gegen Menschen, sondern auch gegen Gott selbst erheben. Da aber solche Leute den Herrn offen verspotten, wenn seine Güte sie zur Buße ruft, so hat ihre schamlose Zuversicht mit diesem Rühmen Davids nichts gemein. Er gebraucht Gottes Nachsicht nicht als Deckmantel, um Verbrechen zu beschönigen; sondern da Gott ihm so oft geholfen und er dadurch gewiss erfahren hat, dass er ihm geneigt ist, so betrachtet er dies als einen herrlichen Beweis seiner Gunst. Hier ist ein Unterschied. Die Gottlosen rühmen sich, trunken von ihrem Glück, in unver schämter Weise, dass sie dem Herrn gefallen, während sie ihn in Wirklichkeit beiseitesetzen und lediglich dem Glück opfern. Die Gläubigen dagegen preisen aus innerster Überzeugung ihres Gewissens Gottes Gnade, wenn sie im Glücke sind. So ist es auch hier bei David. Er rühmt, dass ihm wegen der Billigkeit seiner Sache von Gott geholfen sei. Denn der hier stehende allgemeine Satz ist zunächst auf den vorliegenden Fall zu beziehen: Gott hat sich dadurch, dass er einen unschuldigen Menschen so oft von dem drohenden Tode errettet hat, in der Tat gütig gegen die Gütigen und rein gegen die Reinen erwiesen. Daraus ergibt sich des Weiteren die allgemeine Lehre, dass Gott seine Diener nie täuschen und nie ungnädig gegen sie handeln wird, wenn sie nur seine Hilfe mit Sanftmut und Geduld abwarten. So sagt Jakob (1. Mo. 30, 33): „Gott wird mir meine Gerechtigkeit zukommen las-

sen.“ Solche Worte wollen den Gläubigen gute Hoffnung machen und sie aufmuntern, sich eines lauterer Wandels zu befleißigen, da einem jeden die Frucht seiner Gerechtigkeit werden wird.

Das folgende Glied (V. 27): **gegen den Verkehrten stellst du dich verkehrt** – ist zwar eine harte Rede, enthält aber nichts Widersinniges. Ja, der heilige Geist hat den besten Grund, diese Redeweise zu gebrauchen, um die Heuchler und die groben Verächter Gottes aus ihrer Schlagsucht aufzuwecken. Wir sehen ja, wie diese Leute in Sicherheit alles von sich abschütteln, wenn die Schrift von den ernsten und furchtbaren Gerichten Gottes redet, und wenn der Herr selbst seine schreckliche Rache verkündigt. Diese Dummheit, oder besser dieser wunderbare Stumpfsinn, zwingt Gott dazu, neue Redewendungen zu formen und gleichsam eine andere Gestalt anzunehmen. So hören wir auch 3. Mo. 26, 24: „Wo ihr mir entgegen wandelt und mich nicht hören wollt, so will ich euch auch entgegen wandeln.“ Es ist als wollte Gott sagen, die Hartnäckigkeit werde zur Folge haben, dass er seine frühere Mäßigung vergessen und von allen Seiten gegen die verstockten Menschen losstürmen werde. Sie bringen es schließlich durch ihre Gefühllosigkeit dahin, dass Gott, um sie zu zerreiben, sich auch mehr und mehr gegen sie verhärtet und gegen sie, die wie Stein sind, hart wie Eisen wird. Ferner ist zu beachten, dass der Geist, wenn er sich gegen die Gottlosen wendet, sehr oft in ihrer Weise zu ihnen redet. Dabei lässt die blinde Angst solchen Leuten den Herrn in einer ganz fremdartigen Gestalt erscheinen: sie nehmen an ihm nur ein grausames, wildes und wütendes Wesen wahr. Jetzt ist es uns klar, weswegen David dem Herrn nicht einfach den Titel und das Amt eines Richters beilegt, sondern ihn mit heftigem Ungestüm wappnet. Wie es im Sprichwort heißt: „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.“

V. 28. **Denn du hilfst dem elenden Volk.** Dieser Vers enthält eine Art von Einschränkung. Die Erfahrung lehrt nämlich, dass auch die Frommen schwer heimgesucht werden und dass die Rechtschaffenen in traurige Bedrängnis kommen. Damit nun keiner die Rede für falsch halte, dass Gott mit den Sanftmütigen milde handelt, so erinnert David daran, dass man auf das Ende schauen muss. Denn wenn auch Gott nicht gleich herbeieilt, um den Guten Hilfe zu bringen, so richtet er sie doch dann auf, wenn sie elend sind, und schafft den Verzweifelten Erlösung, nachdem er sie einige Zeit in der Geduld geübt hat. Daraus folgt, dass man nur dann, wenn man auf den

Ausgang sieht, erkennen kann, wie Gott sanft und freundlich mit den Sanftmütigen umgeht und sich rein zeigt gegenüber den Reinen. Denn wenn Gott die Gläubigen nicht eine Zeitlang in ihren Hoffnungen hinhielte, so könnte eigentlich nicht von ihm gesagt werden, dass er den Elenden hilft. Und dieses ist ein großer Trost im Unglück, dass die Hilfe Gottes, die schon für sie bereit liegt, absichtlich zurückgehalten wird, damit den Elenden geholfen werde. Auch dürfen die Ungerechtigkeiten, die wir zu tragen haben, nicht bitter für uns sein, da sie uns die heilbringende Gunst Gottes verschaffen. Statt des Satzes: „**die hohen Augen niedrigst du**“ steht 2. Sam. 22, 28: „mit deinen Augen erniedrigst du die Hohen.“ Aber durch diese Verschiedenheit wird der Sinn nicht geändert, außer dass dort der heilige Geist den Stolzen deutlicher verkündigt, dass sie dem Verderben nicht entinnen werden: Gott wacht, um sie zu verderben. Der Grundgedanke beider Stellen ist, dass je mehr die Gottlosen sich der Sicherheit hingeben und je schändlicher sie die Elenden unterdrücken und verachten, sie dem Untergang umso näher kommen. So oft sie uns daher grausam beleidigen, müssen wir daran denken, dass Gott allein deshalb ihren unbeugsamen Trotz noch nicht bändigt, weil ihr Hochmut noch nicht aufs Höchste gekommen ist.

V. 29 u. 30. **Denn du erleuchtest meine Leuchte.** In dem Liede (2. Sam. 22, 29) ist die Ausdrucksweise etwas bestimmter. Dort heißt es nicht, dass Gott die Leuchte erleuchte, sondern er wird dort selbst die Leuchte genannt. Beides gibt aber denselben Sinn, nämlich dass es ein Werk der göttlichen Gnade ist, wenn David, als er von Finsternis umgeben war, wieder ins Licht gebracht wurde. Denn dem Herrn wird nicht einfach dafür Dank dargebracht, dass er dem David voranleuchtete, sondern dass er seine **Finsternis licht** machte. David gesteht also, dass er so in die Enge gekommen war, dass er einem Verlorenen und Verzweifelten glich. Er vergleicht nämlich die zerrütteten Verhältnisse mit der Finsternis. An sich ließe der Ausdruck auch an geistige Erleuchtung denken: aber hier ergibt sich der Sinn einfach aus dem Zusammenhang. Wie nun David bekennt, dass er nur durch Gottes Gunst, wie durch ein lebenspendendes Licht, wiederhergestellt worden sei, so müssen wir auch wir nach seinem Vorbilde die Überzeugung haben, dass es für uns keine Erlösung aus dem Unglück geben würde, wenn Gott nicht die Nebel zerstreute und uns das Licht der Freude wieder leuchten ließe. Auch darf es uns nicht lästig sein, durch Finsternisse hindurchzugehen, wenn Gott uns nur als Licht leuchtet. Im folgenden Verse schreibt David seine Siege dem Herrn zu. Er sagt nämlich, dass er unter seiner Führung die

Haufen der Feinde zersprengt und befestigte Städte erobert habe. Wir sehen hier, dass, wenn er auch ein strammer Krieger war, er sich doch selbst nichts anmaßt.

V. 31. **Gottes Wege sind vollkommen.** Gottes Weg bedeutet hier nicht die Lehre, sondern die Handlungsweise Gottes gegen uns. Der Sinn ist also, dass Gott seine Diener nie täuscht, noch im entscheidenden Augenblicke im Stiche lässt. Die Menschen helfen ihren Schutzbefohlenen nur insoweit, als es ihnen selbst nützt; Gott dagegen beschirmt die Seinen, die er einmal in seinen Schutz genommen hat, immer mit treuer Hut. Ferner, da wir in keiner Verbindung mit Gott stehen würden, wenn er sich uns nicht durch sein Wort offenbarte, so fügt David, nachdem er versichert hat, dass Gott für die Seinen ein sicherer Schutz sei, hinzu: **seine Reden sind durchläutert.** Damit wollen wir allen Zweifel dämpfen und wollen lernen, dass Gott uns tatsächlich in vollem Maße beistehen wird, weil er versprochen hat, der Hort unseres Heils zu sein. Seine Verheißung ist aber sichere Wahrheit. Aus dem folgenden Gliede ist ersichtlich, dass mit der Rede nicht die Gebote, sondern die Verheißungen gemeint sind. David sagt nämlich, dass der Herr ein Schild sei allen, die ihm vertrauen. Das Lob auszusprechen, dass Gottes Wort rein sei von allem Trug und von aller Täuschung wie Silber, das von seinen Schlacken gereinigt ist, - scheint zwar überflüssig, aber unser Unglaube treibt den Herrn dazu, unter diesem Bilde seine Treue herrlich zu empfehlen. Denn wir sind nur zu sehr geneigt, wenn der Ausgang unserer Hoffnung nicht entspricht, unfromme Zweifel an Gottes Wort bei uns aufkommen zu lassen. Was weiter zu sagen wäre, ist schon zu Ps. 12, 7 bemerkt worden.

V. 32. **Denn wo ist ein Gott, ohne der Herr?** Hier spottet David über die eiteln Lügengebilde der Menschen, die leichten Herzens sich selbst Schutzgötter machen. Damit bestätigt er, was wir schon früher hörten, dass er nie etwas ohne Gottes Leitung und Befehl unternommen habe. Denn wenn er über die Grenzen seiner Berufung hinausgegangen wäre, so hätte er sich nie mit solcher Zuversicht auf Gott berufen dürfen. Dem Wortlaut nach wird einfach der einige wahre Gott allen erdichteten Götzen gegenübergestellt: darin liegt aber zugleich ein verwerfendes Urteil über alle trügerischen Hoffnungen, durch welche die Welt sich umtreiben lässt, weil sie nicht in Gott allein ihre Ruhe suchen will. Um den bloßen Titel Gottes handelt es sich nicht, sondern David verkündet mit Nachdruck, dass man Hilfe nirgend

anders als bei Gott suchen soll, der allein Macht besitzt. So hält er allen seinen Feinden mutig den Herrn entgegen, unter dessen Leitung er gekämpft hat. Und er tut dies vor allem auch, um zu bezeugen, dass er nichts willkürlich oder mit schlechtem Gewissen unternommen habe.

V. 33. **Gott rüstet** (wörtlich: „umgürtet“) **mich mit Kraft**. Dieses Bild ist von dem Gürtel oder auch von den Lenden genommen, welche in der Schrift zuweilen als der Sitz der Stärke bezeichnet werden. David will also sagen, dass er durch Gottes Kraft stark sei, während er sonst schwach und kraftlos sein würde. Danach weist er auf den Erfolg hin: **er lässt meinen Weg ohne Anstoß sein**, d. h. er leitet mit seinem Segen den Verlauf der Dinge so, dass alle Unternehmungen einen glücklichen Ausgang gewinnen. Denn es ist nicht genug, Geistesgegenwart, Unternehmungsgeist und Kraft zu besitzen: es muss auch ein glücklicher Ausgang hinzukommen. Unfromme Menschen bilden sich ein, dass dieser von ihrer Klugheit oder vom Glück komme, David dagegen schreibt ihn allein Gott zu.

V. 34 u. 35. Da David viele Burgen erobert hatte, die wegen ihres steilen und schwierigen Zugangs für uneinnehmbar galten, so preist er hierin Gottes Gnade. Denn wenn er sagt, dass ihm Füße **gleich den Hirschen** gegeben seien, so bezeichnet er damit eine Schnelligkeit, wie sie den Menschen von Natur nicht eigen ist. Der Sinn ist also, dass der Herr ihn in außergewöhnlicher Weise unterstützte, so dass er wie ein Hirsch in behändem Laufe unzugängliche Felsen ersteigen konnte. Als seine **Höhen** bezeichnet er die Burgen, die er als Sieger und Kriegsknecht in Besitz genommen hatte. Er konnte sich mit Recht rühmen, dass er nichts Fremdes genommen habe, da er wusste, dass er von Gott dorthin gerufen war. Wenn er sagt (V. 35): **Er lehrt meine Hand streiten** – so gesteht er damit, dass er die Geschicklichkeit zum Kämpfen weder durch eigenen Fleiß noch durch Übung erlangte, sondern als eine besondere Gabe von Gott empfing. Gilt es auch ganz im Allgemeinen, dass kriegerische Kraft und Tüchtigkeit allein aus Gottes verborgenem Wirken stammt, so drückt David doch zumal durch die folgenden Worte aus, dass er weit über gewöhnliches Maß hinaus mit besonderer Kraft für seine Kämpfe ausgerüstet wurde: Gott lehrte und stärkte seinen Arm, **den ehernen Bogen zu zerbrechen**. Denn wenn er auch ein kräftiger Mann war, so war er nach der Beschreibung doch nur klein von Gestalt, und der Vergleich weist auf etwas hin, was über menschliche Kraft hinausgeht.

Im folgenden Verse sagt er, dass er nur durch Gottes Güte sicher bewahrt geblieben sei. Denn die Worte: „**Schild meines Heils**“ bedeuten, dass, wenn Gott ihn nicht in wunderbarer Weise bewahrt hätte, der Tod ihn oft ereilt hätte. David stellt also den Schild des göttlichen Heils allen Schutzmitteln und Waffen gegenüber, mit denen er sonst ausgerüstet war. Der Grund solcher Zuversicht ist unverdiente Gnade: **deine Güte macht mich groß**, d. h. fördert mich mehr und mehr und lässt mich immer neue Freundlichkeit erfahren.

V. 37. **Du machst unter mir Raum, zu gehen.** Das will besagen, dass ihm ein ebener Weg durchs Unwegsamen bereitet wurde. Denn die Weite steht hier im Gegensatz zur Enge, aus der man keinen Fuß heraussetzen kann. Der Sinn ist, dass Gott ihm geholfen habe, als er in die größte Bedrängnis gekommen war. Diese Bemerkung ist sehr nützlich, um uns von unserem Kleinglauben zu heilen. Denn wenn wir keine liebliche Ebene vor uns haben, auf der das Fleisch sich frei ergehen lassen kann, so zittern wir, als wenn für uns kein Raum mehr wäre auf Erden. Lasst uns daher dieses festhalten, dass es nicht ohne Grund der Hand Gottes zugeschrieben wird, dass sie unsere Wege weit und eben macht. Als Wirkung dieser Gnade fügt David dann noch hinzu, dass seine **Knöchel** und also seine Füße **nicht wanken**, d. h. dass er durch kein Unglück zu Boden geworfen werde.

V. 38 bis 41. David ist vor allem darauf aus, an dem Erfolge nachzuweisen, dass er seine Siege allein unter Gottes gnädiger Führung gewonnen hat. Daraus folgert er dann, dass seine Sache gut und gerecht gewesen sei: Denn wenn Gott auch dann und wann den Gottlosen und Übeltätern glückliche Erfolge gibt, so zeigt er doch durch den Ausgang, dass er ihnen feindlich und zuwider ist. Solche Zeichen der Gunst, wie er sie David erwiesen, erfahren nur seine Diener, - zum Zeugnis, dass sie ihm wert und wohlgefällig sind. Es scheint jedoch sehr unritterlich zu sein, wenn David verkündigt, dass er nicht eher vom Morden ablassen werde, bis er seine Feinde **umgebracht** habe. Ja es scheint, dass er die Milde vergisst, die doch in allen Gläubigen leuchten soll, damit sie ihrem Vater im Himmel gleichen. Da er aber nichts ohne Gottes Befehl unternahm, der mit dem Zügel seines Geistes alle seine Neigungen regierte, so müssen wir uns sagen, dass hier nicht ein blutgieriger und grausamer Mensch redet, sondern ein Mann, der das ihm von Gott übertragene Gericht treulich ausführt. Und es steht fest, dass er in seinem Herzen so milde gesinnt war, dass er davor zurückscheute,

auch nur einen Tropfen Bluts zu vergießen, wenn nicht die Pflicht oder die Not es erforderte. Davids Beruf und sein reiner Eifer, der von aller fleischlichen Leidenschaft frei war, sind daher wohl im Auge zu behalten. Zu beachten ist ferner, dass es sich hier um Feinde handelte, deren unbändige Hartnäckigkeit eine solche göttliche Rache herausforderte. Denn da David ein Vorbild Christi war so vollzog er nur das letzte Strafgericht an den Widerspenstigen, die durch ein menschliches Gericht nicht zum Gehorsam gebracht werden konnten. Sein Leben zeigt uns, dass ihm nichts mehr am Herzen lag, als die Bußfertigen zu verschonen. So wie auch Christus, wenn er auch alle freundlich zur Buße ruft, doch diejenigen mit eisernem Zepter zerschlägt, die bis zuletzt hartnäckig ihm widerstehen. Alles in allem: Weil David unter Gottes Leitung kämpfte, von ihm zum König erwählt war und kein Werk ohne seinen Befehl unternahm, wurde er so von Gott unterstützt, dass er allen Angriffen der Feinde gegenüber unbesiegt dastand, ja ungeheure und starke Heere in die Flucht schlug. Wir müssen ferner bedenken, dass uns unter diesem Bilde das unsichtbare Reich Christi dargestellt wird, der im Vertrauen auf Gottes Kraft alle seine Feinde zu Boden wirft, sich ihnen immer überlegen erweist und als König regiert trotz der Feindschaft der Welt. Da aber die Siege des Hauptes für alle Glieder gelten, so folgt, dass uns hier eine unüberwindliche Hilfe gegen alle Anläufe des Satans, gegen alle Ränke der Sünde und gegen die Versuchungen des Fleisches verheißen wird. Christi Reich kann aber nur durch Kampf zur Ruhe kommen, deshalb müssen wir uns daran genügen lassen, dass Gottes Hand immer bereit ist, dasselbe zu beschützen. David war eine Zeitlang ein Flüchtling, der kaum in den Höhlen der wilden Tiere Schutz für sein Leben fand. Aber Gott trieb endlich seine Feinde vor ihm her. Ja, er trieb sie nicht nur in die Flucht, sondern übergab sie auch seiner Macht, damit sie von ihm überwältigt würden. Wenn daher die Feinde uns auch eine Zeitlang auf dem Nacken sitzen, so wird doch Gott endlich schaffen, dass sie nicht nur vor uns fliehen, sondern auch, dass sie vor unseren Augen untergehen, wie sie es verdienen. Wir dürfen aber nicht vergessen, zu welchem Streite Gott uns ruft, gegen welche Menschenklasse er uns in den Kampf schickt und mit welchen Waffen er uns ausrüstet, damit wir uns daran genügen lassen, dass der Teufel, das Fleisch und die Sünde durch seine geistliche Kraft unter unsere Füße geworfen werden. Die Herrscher jedoch, denen er das Schwert in die Hand gegeben hat, wird er auch beschützen, wenn sie ihr Regiment nur unter

Christo als ihrem Haupte führen, und wird nicht zulassen, dass man sich ungerechter Weise über sie erhebt.

V. 42. u. 43. **Sie rufen** usw. Dass Davids Feinde vergeblich zu Gott rufen werden, gehört noch zu der Schilderung des ihm geschenkten Erfolges: dadurch muss es offenbar werden, dass die Widersacher fälschlich auf des Herrn Namen pochen, der sich vielmehr wider sie kehrt. Es ist ja wahr, dass sie zeitweilig durch glückliche Unternehmungen hoch kamen, so dass man allgemein glaubte, dass Gott ihnen günstig sei, während David indessen, obgleich er Tag und Nacht schrie, nichts erreichte. Aber als Gott die Geduld seines Knechtes genügend geprüft hatte, da zerstörte er jener Leute leere Hoffnungen und vereitelte sie. Ja, er würdigte sie nicht einmal, ihre Gebete zu hören. Jetzt ist es uns klar, was David meint: da die Gottlosen lange Gottes Namen in verkehrter Weise missbraucht hatten, so verlacht er ihr trügerisches Prahlen. Es ist aber wohl zu beachten, dass hier von Heuchlern die Rede ist, die den Herrn nie mit Ernst anrufen. Denn die Verheißung, dass Gott nahe ist allen, die ihn suchen, erweist sich nie als trügerisch bei denen, die in Wahrheit nach ihm fragen (Ps. 145, 18). David sagt also nicht, dass seine Feinde von ganzem Herzen zu Gott riefen und doch Abweisung erfuhren: sie meinten vielmehr in ihrer gewohnten Unverschämtheit, dass Gott gleichsam verpflichtet wäre, ihre verbrecherischen Anschläge zu unterstützen. Denn wenn auch die Gottlosen in drängender Not zu Gott rufen, so ändern sie doch ihren Vorsatz nicht und tun nicht Buße, wenn sie auch vor Angst und Schrecken eine demütige Miene zur Schau tragen. Dazu kommt, dass sie anstatt des Glaubens Vermessenheit und Verstocktheit beweisen oder zweifelnd ihre Klagen ausstoßen, so dass sie dem Herrn mehr murrend widersprechen, als sich vertrauensvoll an ihn wenden. Klar und deutlich geht hieraus hervor, dass Menschen, die einen Unglücklichen grausam beleidigen oder stolz seine Bitten verachten, es erfahren werden, dass auch Gott taub ist gegen ihre Bitten. Aus dem folgenden Verse sehen wir auch, dass Gott, nachdem er die Gottlosen verworfen hat, sie in alle Schmach hineinstößt und sie dahingibt, damit sie **wie Kot auf der Gasse** zertreten werden. Denn er verkündigt nicht allein, dass seine Ohren gegen die Stolzen und Grausamen verschlossen sein werden, sondern er droht ihnen auch, dass ihr Lohn ihnen mit demselben Maße zugemessen werden solle.

V. 44 bis 46. **Du hilfst mir von dem zänkischen Volk.** David fasst hier kurz zusammen, wie er auf alle Weise Gottes Hilfe erfahren habe. Die inne-

ren Unruhen hätten ihm sehr gefährlich werden können, wenn sie nicht in wunderbarer Weise unterdrückt und das wilde Volk zur Ordnung gebracht worden wäre. Ebenfalls geschah es gegen alle Erwartung, dass er weit und breit siegte und die benachbarten Völker niederwarf, die noch vor kurzem Israels Macht ganz gebrochen hatten. Es war eine unglaubliche Veränderung, dass er nicht nur das Volk, das Unglück auf Unglück erlitten hatte, in kurzer Zeit wieder kräftigte, sondern sich auch Nachbarvölker tributpflichtig machte, mit denen man früher nicht in Frieden leben konnte. Es wäre schon etwas Großes gewesen, wenn das Volk nach der erlittenen schweren Niederlage erhalten geblieben wäre und, nachdem es seine Kräfte aufs Neue gesammelt, seine alte Stellung wiedererlangt hätte. Aber Gott erwies dem David wider Erwarten die viel größere Wohltat, dass er Völker unterwerfen konnte, die früher über Israel gesiegt hatten. Diese beiden Stücke hebt David deutlich heraus: einmal dass der innere Aufruhr des Volkes durch Gottes Hilfe gedämpft wurde, und zum andern, dass desselben Gottes Regiment und Kraft starke Völker unter das Joch gebeugt und so das Reich, das unter Saul geschwächt und halb zerbrochen war, weit ausgedehnt habe. Daraus geht hervor, dass ihm nicht nur im Lande, sondern auch draußen gegen äußere Feinde geholfen worden ist. Da der heilige Geist uns in diesem Bilde Christi Reich darstellt, so lernen wir hieraus, dass dieses in der Weise aufgerichtet und erhalten wird, dass Gott nicht nur mit ausgestrecktem Arm gegen die offenbaren Feinde kämpft, die sich von außen erheben, sondern auch die inneren Wirren und Kämpfe beschwichtigt. Dies zeigt sich auch von Anfang an deutlich bei Christo. Zuerst trat ihm die unsinnige Hartnäckigkeit seines Volkes hindernd entgegen. Und die Erfahrung aller Zeiten lehrt uns, dass die Zwiste und Streitigkeiten, durch welche die Heuchler die Gemeinde zerreißen und zerfleischen und Christi Reich erschüttern, ebenso verderblich sein würden wie die heftigen Angriffe der Feinde, wenn Gott ihnen nicht seine Hand entgensetzte. Deshalb wirft Gott, um das Reich seines Sohnes zu schützen und zu fördern, nicht nur die äußeren Feinde vor die Füße seines Sohnes nieder, sondern er befreit es auch von den inneren Streitigkeiten. – In dem Liede 2. Sam. 22, 44 rühmt David nicht bloß, dass der Herr ihn zum Haupt über Völker gemacht, sondern dass er ihn auch als solches „behütet“ habe. Dieser Ausdruck bezieht sich auf die Beständigkeit und Dauer seiner Herrschaft. Wir wissen ja, wie schwer es hält, Menschen in Untertänigkeit zu erhalten, die noch nicht an das Joch gewöhnt sind. Deshalb geschieht es auch so oft, dass Herrschaften, die neu gegründet sind,

durch neue Unruhen erschüttert werden. David aber kann verkünden, dass Gott ihn in der Würde als Herrscher über die Heiden, die er unter seiner Leitung erlangt hatte, auch beschütze.

**Ein Volk, das ich nicht kannte, dient mir.** Diese ganze Stelle bestätigt aufs Beste, was ich schon anmerkte, dass diese Schilderung nicht allein auf David zu beziehen, sondern als eine Weissagung auf das zukünftige Reich Christi zu verstehen ist. Zwar konnte auch David sich rühmen, dass solche Völker ihm untertan geworden seien, deren Sitten und Gesinnungen er nicht genau kannte. Aber es steht doch fest, dass alle, die er besiegte, ihm nicht ganz unbekannt waren und nicht weit von ihm entfernt wohnten. Gott hat also damals mit einigen unbestimmten Strichen das gewaltige Reich seines Sohnes angedeutet, das sich vom Anfang der Sonne bis zu ihrem Niedergang erstreckt und die ganze Welt erfüllt.

Hierauf bezieht sich auch das Folgende (V. 45): **Auf das bloße Gerücht hin dienen sie mir.** Denn wenn David sich auch durch seine Siege einen solchen Namen gemacht hatte, dass viele freiwillig die Waffen streckten und sich ihm ergaben, so konnte doch von diesen eigentlich nicht gesagt werden, dass sie ihm auf das bloße Gerücht hin dienten. Denn auch sie waren durch Waffengewalt überwunden, da ihre Nachbarn vor ihren Augen Davids Macht zu ihrem Unglück kennen gelernt hatten. Besser passt der Ausdruck auf Christus, der sich die Welt durch sein Wort unterwirft und auf das bloße Gerücht hin solche sich untertänig macht, die sich vorher gegen ihn auflehnten. Mithin kann von David nur insofern, als er ein Vorbild Christi war, gesagt werden, dass weit entfernte Völker, mit denen Israel bis dahin nicht verkehrt habe, ihm von Gott untertan gemacht worden seien. Davids Herrschaft ist nämlich ein Vorspiel der verheißenen Herrschaft Christi, dessen Reich sich bis zu den entferntesten Gegenden der Welt ausdehnen soll. Durch seine Waffen und durch seine kriegerische Tüchtigkeit war David so berühmt geworden, dass viele seiner Feinde sich ihm aus Furcht unterwarfen. Dieses ist wiederum ein Vorbild für die Unterwerfung der Völker unter Christus, die durch die bloße Verkündigung des Evangeliums zum Gehorsam gezwungen worden sind. Denn der Glaubensgehorsam, auf den Christi Herrschaft sich gründet, kommt aus der Predigt (Röm. 10, 17).

**Die Kinder der Fremde schmeicheln mir.** Damit wird etwas beschrieben, was sich bei neuen Herrschern oft ereignet, nämlich dass die soeben erst un-

terworfenen Untertanen den Sieger zwar fußfällig, aber mit erheuchelter und gezwungener Demut verehren, da sie sklavisches und nicht freiwillig gehorchen. „Kinder der Fremde“ werden sie deshalb genannt, weil sie früher selbständig waren und ganz von Israel getrennt. Auch dieses sehen wir wiederum in Christo erfüllt, zu dem viele als fußfällig Bittende kommen, aber mit gespaltenem und trügerischem Herzen. Solche Leute nennt der heilige Geist daher passend Fremdlinge: denn wenn sie auch unter das auserwählte Volk gemischt sind, so sind sie doch nicht durch lauterer Glauben so zu einem Leibe mit ihm verbunden, dass sie als Kinder der Gemeinde anzusehen wären. Nun sind ja allerdings alle Heidenchristen aus der Fremdlingschaft herbeigerufen worden: aber nach der Sinnesänderung sind sie, die früher Gäste und Fremdlinge waren, Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes geworden.

Was hinzugefügt wird (V. 46), dass die Kinder der Fremde **verschwachten** und **mit Zittern aus ihren Burgen kommen**, ist eine weitere Ausführung des Vorhergehenden. Denn es ist ein besonderes Zeichen der Ehrfurcht, dass Leute, die in ihren Schlupfwinkeln einen sicheren Bergungsort gefunden hatten und durch starke, hohe Mauern geschützt waren, durch die Angst sich wieder heraustreiben lassen. So nun wie die Feinde Davids durch die Furcht aus ihren Burgen getrieben wurden, dass sie demütig bittend zu ihm kamen, so zwingt das Evangelium die Ungläubigen zum Gehorsam gegen Christus. Denn nach dem Zeugnis des Paulus (1. Kor. 14, 24) besitzt die Prophetie die Macht, durch Überführung des Gewissens und durch Offenbarung der Verborgenen des Herzens Menschen, die sich früher widersetzten, so mit Furcht zu erfüllen, dass sie dem Herrn die Ehre geben müssen.

V. 47. **Der Herr lebt.** Man könnte auch übersetzen: „Es lebe der Herr.“ Das wäre eine etwas schwierige, aber doch menschlich verständliche Ausdrucksweise: so reden Menschen, wenn sie einander Gutes wünschen oder ihren Führern und Herrschern ehrenvoll zurufen wollen. So hätten wir es auch Gott gegenüber mit einem Triumphruf zu tun. Besser passt doch die einfache Aussage, dass der Herr lebt, d. h. in Kraft und Gewalt regiert. Denn freilich ist mehr gemeint, als dass Gott existiert: vielmehr soll an aus seinen Werken auf sein wirksames Leben schließen. Sobald nämlich Gott seine Macht vor unseren Augen verbirgt, schwindet aus unserem Herzen das Bewusstsein und die Erkenntnis seines Lebens. Es wird also insofern von ihm gesagt, dass er lebt, als er durch deutliche Zeichen seiner Macht es

zeigt, dass die Welt durch seine Hand erhalten wird. Dieses Leben Gottes, das David aus Erfahrung kennen gelernt hatte, verherrlicht er hier durch Lob und Danksagung. Das folgende „**und**“ ist dann soviel wie ein „**darum**“: **darum gelobt sei mein Hort**. Diese noch einmal wiederholte persönliche Ausdrucksweise – „**der Gott meines Heils**“ – bestätigt vollends, was ich sagte, dass Gott nicht für sich in der Verborgenheit lebt, sondern seine Lebenskraft in der Regierung der ganzen Welt kund tut.

V. 48 u. 49. **Der Gott, der mir Rache gibt**. aufs Neue schreibt David dem Herrn die Siege zu, die er errungen hat. Denn so wie er nimmer gehofft hätte, sie zu gewinnen, wenn er nicht auf Gottes Hilfe vertraut hätte, so erkennt er auch Gott als den einzigen Urheber derselben an. Und damit es nicht scheine, als spende er ihm nur mit kaltem Herzen einen Teil des Lobes, so wiederholt er ausdrücklich, dass er nichts besitze, was er nicht empfangen habe. Zunächst gesteht er, dass er mit Kraft aus der Höhe ausgerüstet wurde, um die Feinde zu bestrafen, wie sie es verdienten. Doch könnte es auf den ersten Blick unpassend erscheinen, dass Gott seine Gläubigen zur Rache ausrüsten sollte. Aber es wurde schon früher bemerkt, dass Davids Berufung im Auge zu behalten ist. David war kein Privatmann, sondern ein König, und in seiner Stellung als König war ihm das Gericht, das er vollzog, von Gott übertragen worden. Allerdings hieße es dem Herrn in sein Amt greifen, wenn jedermann bei jeder Beleidigung sich selbst rächen wollte. Es ist eine räuberische Anmaßung, wenn Privatpersonen das Recht der Vergeltung an sich reißen. Aber der Gott, der von sich sagt: „die Rache ist mein“, hat den Königen und Obrigkeiten das Schwert in die Hand gegeben und sie zu Ausführern seiner Rache bestellt. Als „Rache“ bezeichnet also David hier die gerechten Strafen, die er im Auftrage Gottes vollzog. Dieses war ihm erlaubt, wenn er dabei nur durch den rechten Eifer des Geistes und nicht durch fleischliche Leidenschaft sich treiben ließ. Wenn diese Mäßigung nicht zur Berufung hinzukommt, so rühmen die Könige sich umsonst, dass die Rache ihnen von Gott befohlen sei. Denn es ist ebenso verkehrt, das übergebene Schwert nach fleischlicher Willkür zu missbrauchen, als ohne Gottes Befehl danach zu greifen. Der Gemeinde, die unter Christi Leitung kämpft, ist gestattet, gegen verstockte Sünder rächend vorzugehen. Ist uns befohlen, mit Wohltun gegen die Feinde zu streiten und für ihre Rettung zu beten, so müssen wir so lange wünschen, dass sie Buße tun und zur rechten Erkenntnis kommen, bis sicher feststeht, dass ihre Bosheit unheilbar ist.

Und auch dann ist die Vollziehung der Rache dem Urteil Gottes zu überlassen, damit wir nicht vor der Zeit und voreilig zugreifen.

Des Weiteren (V. 49) zieht David noch einmal im Blick auf alle Gefahren und Schwierigkeiten den Schluss, dass er nur entrinnen konnte, weil Gottes Hand ihn rettete. Und eben um dieser Erfahrung willen erhebt er den Herrn, der ihn wunderbar erhöhte und der feindlichen Übermacht nicht erliegen ließ.

**V. 50. Darum will ich dir danken.** Dieser Vers lehrt uns, dass die aufgezählten Wohltaten Gottes wert seien, in neuer und ungewohnter Weise verkündigt zu werden, damit ihr Ruhm bis zu den Heiden dringe. Denn die Danksagung, von der hier die Rede ist, hebt sich ab von dem gewöhnlichen Gottesdienst, den die Gläubigen damals im Tempel abzuhalten pflegten, in dessen enges Gebiet sie nicht eingeschränkt werden soll. David will sagen: Herr, ich werde dir nicht allein in der Versammlung der Gläubigen danken nach der Weise, die das Gesetz vorschreibt, sondern dein Lob wird weiter dringen, da deine Gnade gegen mich für den ganzen Erdkreis von Bedeutung ist. Übrigens ist hierin auch eine Weissagung auf das zukünftige Reich Christi enthalten: denn wenn die Heiden nicht dem auserwählten Volke beigesellt worden wären, so würde Gottes Lob bei ihnen umsonst gesungen worden sein: sie wären dafür taub gewesen und hätten es nicht verstanden. Daher gebraucht Paulus diese Stelle geschickt und passend als einen Beweis dafür, dass die Berufung der Heiden nicht etwas Zufälliges sei (Röm. 15, 9). Wir werden später an vielen Stellen sehen, dass die heilige Stätte für den Lobpreis des Herrn seine Gemeinde ist. Darum konnte sein Name zunächst nur in Judäa rechtmäßig und fruchtbar gepriesen werden, - bis auch den Heiden die Ohren aufgetan wurden, welches geschah, als Gott sie durch das Evangelium zu sich rief.

**V. 51. Der seinem König groß Heil beweist.** Dieser Vers deckt den Zweck auf, um dessen willen Gott so gütig gegen David handelte. Er tat dieses nämlich, weil er ihn zum König gesalbt hatte. Denn indem David sich einen König Gottes nennt, bezeugt er, dass er sich nicht vermessen eingedrängt habe, noch durch Parteigetriebe dem Volke aufgedrängt worden sei, sondern dass er als ein rechtmäßiger König regiere, weil es also Gottes Wohlgefallen war. Dies beweist er dann durch das Zeichen der Salbung. Denn da Gott ihn durch Samuels Hand salben ließ, so gab er ihm dadurch eine ebenso bestimmte Anwartschaft auf die Regierung, als wenn er selbst seine Hand aus

dem Himmel gestreckt und ihn vor aller Augen auf den königlichen Thron gesetzt hätte. Weiter wird hinzugefügt, dass diese Erwählung durch eine fortlaufende Reihe von Gnadenbeweisen herrlich bestätigt wurde. Daraus folgt, dass alle, die wider Davids Berufung Zweifel erhoben, absichtlich gegen Gott Krieg führten. Als Grund seiner Erwählung gibt David Gottes Güte an. Daraus ersehen wir, dass sein Königtum nur auf das reine Wohlwollen Gottes gegründet war. Aus dem Schlusse ist dann noch deutlicher ersichtlich, was ich schon früher gesagt habe, dass David hier nicht so sehr die wunderbaren und vielgestaltigen Arten der Gnade, die er erfahren hat, geschichtlich berichtet, als vielmehr von dem fortdauerndem Bestande seines Reiches weissagt. Zu beachten ist auch, dass mit dem Worte „**Samen**“ hier nicht jeder beliebige seiner Nachkommen gemeint ist, sondern dass damit besonders jener Nachkomme bezeichnet wird, dem das Versprechen gegeben war, dass Gott sein Vater sein werde. Denn da geweissagt worden war, das Reich werde bestehen, so lange Sonne und Mond am Himmel scheinen (2. Sam. 7, 12), so musste es notwendig auf den kommen, der nicht nur ein zeitlicher, sondern auch ein ewiger König sein sollte. Mithin empfiehlt David uns hier seinen Samen, der durch jene herrlichen Verheißungen ausgezeichnet war. Diese Verheißungen sind weder durch Salomo noch durch irgendeinen anderen seiner Nachkommen vollkommen erfüllt worden, sondern allein durch den eingeborenen Sohn Gottes, dessen Würde, wie der Apostel (Hebr. 1, 4) lehrt, selbst die der Engel übertrifft. Wir werden deshalb nur dann den rechten Segen von diesem Psalm haben, wenn der Schatten uns zum Körper selbst führt.

[Gerok, Karl von - Psalm 18.](#)

**(1) Ein Psalm vorzusingen, Davids des Herrn Knechts, welcher hat dem Herrn die Worte dieses Liedes geredet zur Zeit, da ihn der Herr gerettet hatte von der Hand seiner Feinde und von der Hand Sauls. (2) Und sprach: Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke; (3) Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz. (4) Ich will den Herrn loben und anrufen, so werde ich von meinen Feinden erlöst. (5) Denn es umfingen mich des Todes Bande, und die Bäche Belials erschreckten mich. (6) Der Hölle Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich. (7) Wenn mir angst ist, so rufe ich den Herrn an, und schreie zu meinem Gott, so erhört er meine Stimme von seinem Tempel, und mein Geschrei kommt vor ihn zu seinen Ohren. (8)**

Die Erde bebte, und ward bewegt, und die Grundfeste der Berge regten sich, und bebten, da er zornig war. (9) Dampf ging auf von seiner Nase, und verzehrendes Feuer von seinem Munde, dass es davon blitzte. (10) Er neigte den Himmel und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füßen. (11) Und er fuhr auf dem Cherub, und flog daher; er schwebte auf den Fittigen des Windes. (12) Sein Gezelt um ihn her war finster, und schwarze dicke Wolken, darinnen er verborgen war. (13) Vom Glanz vor ihm trennten sich die Wolken, mit Hagel und Blitzen. (14) Und der Herr donnerte im Himmel, und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen. (15) Er schoss seine Strahlen und zerstreute sie; er ließ sehr blitzen, und schreckte sie. (16) Da sah man Wassergüsse, und des Erdbodens Grund ward aufgedeckt, Herr, von deinem Schelten, von dem Odem und Schnauben deiner Nase. (17) Er schickte aus von der Höhe, und holte mich, und zog mich aus großen Wassern. (18) Er errettete mich von meinen starken Feinden, von meinen Hassern, die mir zu mächtig waren. (19) Die mich überwältigten zur Zeit meines Unfalls; und der Herr ward meine Zuversicht. (20) Und er führt mich aus in den Raum, er riss mich heraus, denn er hatte Lust zu mir. (21) Der Herr tut wohl an mir nach meiner Gerechtigkeit; er vergilt mir nach der Reinigkeit meiner Hände. (22) Denn ich halte die Wege des Herrn, und bin nicht gottlos wider meinen Gott. (23) Denn alle seine Rechte habe ich vor Augen, und seine Gebote werfe ich nicht von mir. (24) Sondern ich bin ohne Wandel vor ihm, und Hüte mich vor Sünden. (25) Darum vergilt mir der Herr nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinigkeit meiner Hände vor seinen Augen. (26) Bei den Heiligen bist du heilig, und bei den Frommen bist du fromm. (27) Und bei den Reinen bist du rein, und bei den Verkehrten bist du verkehrt. (28) Denn du hilfst dem elenden Volk, und die hohen Augen erniedrigst du. (29) Denn du erleuchtest meine Leuchte; der Herr, mein Gott, macht meine Finsternis licht. (30) Denn mit dir kann ich Kriegsvolk zerschmeißen, und mit meinem Gott über die Mauer springen. (31) Gottes Wege sind ohne Wandel; die Reden des Herrn sind durchläutert; er ist ein Schild allen, die ihm vertrauen. (32) Denn wo ist ein Gott, ohne der Herr? Oder ein Hort, ohne unser Gott? (33) Gott rüstet mich mit Kraft, und macht meine Wege ohne Wandel. (34) Er macht meine Füße gleich den Hirschen, und stellt mich auf meine Höhe. (35) Er lehrt meine Hand streiten; und lehrt meinen Arm einen ehernen Bo-

gen spannen. (36) Und gibst mir den Schild deines Heils, und deine Rechte stärkt mich, und wenn du mich demütigst, machst du mich groß. (37) Du machst unter mir Raum zu gehen, dass meine Knöchel nicht gleiten. (38) Ich will meinen Feinden nachjagen, und sie ergreifen, und nicht umkehren, bis ich sie umgebracht habe. (39) Ich will sie zer-  
schmeißen und sollen mir nicht widerstehen; sie müssen unter meine Füße fallen. (40) Du kannst mich rüsten mit Stärke zum Streit; du kannst unter mich werfen, die sich wider mich sehen. (41) Du gibst mir meine Feinde in die Flucht, dass ich meine Hasser verstore. (42) Sie rufen, aber da ist kein Helfer, zum Herrn, aber er antwortet ihnen nicht. (43) Ich will sie zerstoßen, wie Staub vor dem Winde; ich will sie wegräumen, wie den Kot auf der Gasse. (44) Du hilfst mir von dem zänkischen Volk, und machst mich ein Haupt unter den Heiden; ein Volk, das ich nicht kannte, dient mir. (45) Es gehorcht mir mit gehorsamen Ohren; ja den fremden Kindern hat es wider mich gefehlt. (46) Die fremden Kinder verschmachten, und zappeln in ihren Banden. (47) Der Herr lebt, und gelobt sei mein Hort; und der Gott meines Heils müsse erhoben werden. (48) Der Gott, der mir Rache gibt, und zwingt die Völker unter mich; (49) Der mich errettet von meinen Feinden, und erhöht mich aus denen, die sich wider mich sehen; du hilfst mir von den Frevlern. (50) Darum will ich dir danken, Herr, unter den Heiden, und deinem Namen lobsingend, (51) Der seinem Könige großes Heil beweist, und wohltut seinem Gesalbten, David, und seinem Samen ewiglich.

Kein Wunder, wenn dieser Psalm länger ist, als alle, die wir bisher betrachtet, denn dieser Psalm umfasst ein ganzes Menschenleben mit seinen Erfahrungen und Errettungen. Am Abend seines Lebens, nachdem ihn Gott von allen seinen Feinden, also auch von Absalom und Seba im Alter wie einst von Saul in der Jugend errettet hatte, in seinen letzten Regierungszeiten, im Alter von etlich und sechzig Jahren, hat David seinem Gott dieses Loblied gesungen, in welchem sich mit dem ungeschwächten Feuer der Jugend die reife Erfahrung des Alters verbindet. So ist denn dieser Psalm als der letzte vielleicht, den der greise Gottesmann gedichtet, auch in die Lebensbeschreibung Davids, 2. Sam. 22 unmittelbar vor des Königs letzten Worten eingeschaltet.

Davids Danklied am Ende seiner Tage!

Dürften wir auch einst am Ende unserer Tage im Rückblick auf unsere Lebenswege ein so schönes Abendlied, einen so fröhlichen Dank- und Siegespsalm singen! Möchten wir schon jetzt, da wir noch auf dem Wege sind, einige noch am Anfang, wo der Ernst des Lebens eben erst beginnt, andere in der Mitte schon, wo es am heißesten hergeht, noch andere schon gegen das Ende des Weges, wo der Pfad sich hinabsenkt ins dunkle Tal, möchten wir jetzt schon auf dem Weg an diesem Psalm uns erbauen, und uns auf den Adlerflügeln Davids über die Sorgenberge und Trübsaltiefen der Gegenwart emportragen lassen in jene seligen Höhen des Glaubens, auf denen man Gottes Wege im Zusammenhang schaut und alle trüben wie alle heiteren Erfahrungen des Lebens zusammenfasst in das Lob:

Der Herr hat alles wohlgemacht  
Und alles, alles recht bedacht,  
Gebt unsrem Gott die Ehre!

1) Mit einem solchen: Gebt unserem Gott die Ehre! beginnt David sogleich den Psalm. Das liegt schon V. 1 in der feierlichen Überschrift des Psalms. Des Herrn Knecht, das ist der höchste und schönste Titel eines frommen Königs; des Herrn Knecht zu sein auf dem Thron wie einst unter den Schafen seiner Herde, das hatte David als die Aufgabe seines Lebens betrachtet; im Dienste seines Gottes war er nun ergraut, und so darf er wohl wie einst ein Abraham und Moses, wie später ein Paulus und die andern Apostel diesen demütigen und doch so hohen Titel tragen: Ein Knecht Gottes. Wohl uns, Geliebte, dürfte man einst auch uns auf den Grabstein sehen: Hier ruht ein Knecht Gottes, eine Magd des Herrn; wohl uns, dürften auch wir einst dort aus dem Munde des Herrn selbst den Gruß vernehmen zum Willkomm: Ei du frommer und getreuer Knecht, ei du fromme und getreue Magd!

Und willst du wissen, ob du diesen Titel verdienst, ei so frage dich, ob du mit David sprechen kannst V. 2: „Herzlich lieb hab ich dich, Herr meiner Stärke.“ Das ist die Grundgesinnung eines erprobten Gottesknechts, herzliche Liebe zu seinem Herrn. Ein schönes Wort dieses: Herzlich lieb hab ich dich! diese Liebeserklärung eines gläubigen, dankbaren Herzens gegen den Gott, der uns zuerst geliebt. Ein besonders schönes und bedeutsames Wort in dem Mund eines ergrauten Gottesknechts wie David war. Viel Lieb und Leid hatte dieser vielgeprüfte König erfahren in einem fast siebenzigjährigen Leben; viel hatte er auf Erden gesehen, erfahren, geliebt, gearbeitet und geduldet; aber nun, an seines Laufes Ziel, war ihm ein Freund nur geblieben

als der treueste, sein Gott und Herr, war nur eine Liebe ihm geblieben, die beste, die Liebe zu seinem Gott.

Meine Freunde, möchte auch in unsern Herzen mit den Jahren mehr und mehr aufblühen diese Liebe, die edelste, heiligste, seligste, die Liebe zu Gott dem höchsten Gut. Das ist eine Rose, die auch im Herbst des Lebens noch blüht, wenn die Maienrosen irdischer Liebe und weltlicher Lust längst verwelkt und abgefallen sind; das ist ein Feuer, das auch unter dem Schnee des weißen Haars noch fortglühen und fortglimmen kann, wenn das Feuer der andern Leidenschaften verglommen ist. Das hat sich schon an manchem edlen Davidsherzen auch nach Davids Tagen erwiesen. So war das Lied, das auf unsern Psalm gedichtet ist: „Herzlich lieb hab ich dich, o Herr,“ einst vor 200 Jahren das Lieblingslied des Herzogs Ernst III. von Sachsen-Gotha. In seiner Jugend hatte er als ein frommer Held unter Gustav Adolfs Fahnen gekämpft und dann viele Jahre lang als gottesfürchtiger und väterlicher Fürst sein Land regiert. Als er 73 Jahre alt sein Ende herannahen fühlte, da erquickte er sich täglich an diesem Liede, das man ihm vorlesen, vorsingen und vorspielen musste, sprach am liebsten von der Süßigkeit der Liebe Gottes und Jesu Christi und betete noch sterbend mit schwacher Stimme:

Herzlich lieb hab ich dich, o Herr,  
Ich bitte, sei von mir nicht fern  
Mit deinem Geist und Gaben.

Freilich, David hatte auch Ursache, seinen Gott zu lieben. und zu rühmen:  
Herr meine Stärke,

V. 3: „Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils;“ er hatte auch Ursache zu bekennen: V. 4: „Ich lobte den Herrn und rief ihn an, da ward ich von meinen Feinden erlöst.“ Haben wir in den ersten Versen den Ausdruck dankbarer Liebe vernommen, wovon sein altes Herz noch jugendlich erglühte, so schildert er nun, woher diese Liebe?

2) V. 5-20. Die Wunderhilfe des Herrn, die er so oft schon erfahren. Nicht leicht stehen im Lebenslauf eines Gottesknechts so viel Nöte und Gefahren, aber auch so viel Wunderhilfen und Gnadentaten des treuen Gottes verzeichnet, wie in Davids Lebenslauf. Wohl durfte er sagen, V. 5. 6: Es umfingen mich des Todes Bande und die Bäche Belials, des Teufels erschreckten

mich. Der Höllen Bande umfingen mich und des Todes Stricke überwältigten mich.“ Wohl hat er oft die Wogen des Todes um sich rauschen hören und oft war nur ein Schritt zwischen ihm und dem Tode. Als Sauls Speer über seiner Schulter in die Wand flog, als er durchs Fenster seinen Verfolgern entsprang und nur eines Berges Saum ihn von seinen Verderbern trennte, da waren des Todes Stricke nach ihm ausgeworfen und nur ein Wunder konnte ihn retten. Aber dieses Wunder ist geschehen, die Wunderhilfe Gottes hat er erfahren mehr als einmal.

Wie dies geschah, wie der Allmächtige seine Stimme erhob zu seinem Heil und gleichsam im Donnerwagen ihm zu Hilfe eilte und aus Wolken seinen Arm hervorstreckte, ihm zum Schutz, den Feinden zum Trutz, das schildert er nun V. 8-17 unter dem Bild eines majestätischen Gewitters, in welchem der Herr herabfuhr auf Erden. Wie der Herr Zebaoth seine Herrlichkeit im Gewitter offenbart zum Schrecken der Menschenkinder, ach das haben wir ja vor wenig Tagen erst mit viel tausenden unserer Brüder landauf und landab gar schmerzlich erfahren; da war auch sein Gezelt um ihn her finster und schwarze dicke Wolken, darinnen er verborgen war; da wars auch als neigte sich der Himmel und wollte einbrechen über der Erde, und als er nun seine Blitze schoss und seine Donner rollen ließ durch die schwüle Nacht, als nun alle Schleusen des Himmels aufgetan wurden und Wassergüsse herniederschossen ohne Ende, als tausende und abertausende ihre Felder überschwemmt, ihre Ernten verwüstet, ihre Häuser zerstört, ihr Leben bedroht sahen von den reißenden Fluten, ach da bebte auch die Erde vor dem Zorn des Alleingewaltigen, da ging wie ein Erdbeben durch tausend Herzen das erschütternde Gefühl: Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Da fühlens tausend Seelen in tiefen Ängsten: Herr wenn du zürnst, wer kann bestehen vor dir!

Aber auch in solchen Nöten wollen wirs nicht vergessen: Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen. Auch in solchen Jammertagen und Schreckensnächten habens doch viele, viele erfahren, was David erfuhr und rühmt V. 17: Er schickte aus von der Höhe und holte mich und zog mich aus großen Wassern.“ Noch schickt er seine helfenden Engeln denen, die zu ihm flehen, noch greift er aus den Wolken heraus mit seinem rettenden Arm, noch zieht er aus Wassern, die zu ihm schreien, und stellt sie wohlbehalten aufs Trockene.

Noch wollen wir dankbar rühmen und auch denen zum Trost sagen, die nicht so glücklich waren, als unsere Stadt, über der der Herr auch diesmal wieder seine Hand gehalten, denen nun auf zerstörte Ernten und verwüstete Felder die Sonne scheint, auch denen wollen wir zum Troste sagen und durch unsere Liebesgaben beweisen so gut wir können: Wir haben einen Gott, der da hilft und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet. - Selig wer dann erfährt und rühmt V. 20: „Er führte mich aus in den Raum, er riss mich heraus, denn er hatte Lust zu mir.“ Damit du aber solcher Davidshilfe dich erfreuen darfst, musst du auch führen einen Davidswandel, das ist

3) der dritte Teil V. 21-28. Warum diese Hilfe? „Alle seine Rechte habe ich vor Augen und seine Gebote werfe ich nicht von mir, darum vergilt mir der Herr nach meiner Gerechtigkeit. Bei den Heiligen bist du heilig und bei den Frommen bist du fromm, und bei den Reinen bist du rein und bei den Verkehrten bist du verkehrt.“ Dass der ergraute König beim Rückblick auf sein Leben sich einer unbefleckten Gerechtigkeit habe rühmen wollen, das können wir nicht glauben von dem den wir im 19. Ps. bekennen hören: „Wer kann merken, wie oft er fehle! Verzeihe mir, Herr, die verborgenen Fehler,“ und der im 51. Ps. klagt: „Ich erkenne meine Missetat und meine Sünde ist immer vor mir.“ Aber dass es ein süßer Trost ist, beim Rückblick auf seine 50, 60, 70 Lebensjahre mit David bei allen Demut sich das Zeugnis geben zu dürfen: Mein Leben lang habe ich Gott vor Augen und im Herzen gehabt, und mit Paulus sagen zu können: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, wer wollte das leugnen, wer sollte das sich nicht wünschen, danach nicht trachten mit Gottes Hilfe? Und dass nur die Gottes durch helfende Treue recht selig erfahren dürfen, die auch ihrerseits Gott getreu verbleiben, nach der alten Regel: Der Herr verlässt keinen, der sich auf ihn verlässt, dass aber den Verkehrten auch er verkehrt, den Treulosen auch er treulos erscheint, weils ihnen am rechten Glaubensauge fehlt, seine heiligen Wege zu erkennen, und an der Glaubenshand, seine helfende Hand zu fassen, wo sie dann sprechen, wie jener Tor im Gleichnis: Ich wusste, dass du ein harter Mann bist, schneidest wo du nicht gesät hast, sammelst wo du nicht gestreut hast, - das ist eine Erfahrung, die von Davids Zeiten bis auf diesen Tag tausend und abertausendmal sich bestätigt hat, und die nicht ausbleiben kann, so gewiss Gott ein heiliger und gerechter ist. Darum machs wie David: Bleibe du fromm und halte dich recht, denn solchen wirds zuletzt wohlgehen. Seid

fröhlich ihr Gerechten, der Herr hilft seinen Knechten, jeglichem in seinem Beruf. Mit ihm wollen wir Taten tun.

4) Wie David mit Gott seine Taten getan und bis ans Ende zu tun hoffte, das rühmt er nun dankbar und demütig V. 29-51. Da hören wir den Kriegshelden, der so manche Schlacht gewonnen, so manche Stadt erstürmt. V. 30: „Mit dir kann ich Kriegsvolk zerschmeißen und mit meinem Gott über die Mauern springen,“ den Flüchtling, der so mancher Gefahr entgangen V. 34: „Er macht meine Füße gleich den Hirschen und stellt mich auf meine Höhe;“ - den tapferen Streiter in der Schlacht V. 35: „Er lehrt meine Hand streiten und lehrt meinen Arm einen ehernen Bogen spannen;“ den Sieger über so manchen boshafte Feind V. 43: „Ich habe sie zerstoßen wie Staub vor dem Winde, ich habe sie weggeräumt wie den Kot auf der Gasse;“ den glücklichen Eroberer, V. 44: „Du hilfst mir von dem zänkischen Volk und machst mich ein Haupt unter den Heiden; ein Volk, das ich nicht kannte, dient mir;“ den Besieger der Empörer im eigenen Lande, V. 49: „Der mich errettet von meinen Feinden und erhöht mich aus denen, die sich wider mich sehen, du hilfst mir von den Frevlern.“ Aber über dem allem und in dem allem vernehmen wir auch den demütigen dankbaren Knecht Gottes, der Gott die Ehre gibt und ihm allein V. 50. 51: „Darum will ich dir danken, Herr, unter den Heiden, und deinem Namen lobsingend; der seinem Könige großes Heil beweist, und wohltut seinem Gesalbten, David, und seinem Samen ewiglich.“

Wir, Geliebte, werden freilich solche Taten nicht tun mit unserem Gott, unser Beruf ist nicht, den ehernen Bogen zu spannen und Mauern zu überspringen, nicht auf gewonnene Schlachten und eroberte Städte werden wir einst zurückblicken am Abend unseres Lebens. Aber doch sprechen auch wir: Mit Gott wollen wir Taten tun. Mit Gott wollen auch wir unsern Beruf ausrichten, sei er groß oder klein und in unserem Kreise wirken, so lang es Tag ist; mit seiner Hilfe wollen auch wir das Schwere bemeistern und das Widerwärtige überstehen. Und wenn dann auch unser Berufsfeld klein gewesen und kaum hinausgereicht hat über die vier Wände unseres Zimmers, über den kleinen Kreis unserer Familie, statt dass David das Zepter schwang über Völker und Länder: Man sucht ja nichts an einem Haushalter, denn dass er treu erfunden werde, und selig der Knecht, der am Ende das Zeugnis bekommt vom Herrn: Du bist über Wenigem getreu gewesen; selig die Magd, über die er spricht: Lasst sie mit Frieden, sie hat getan, was sie

konnte. Die Kronen, die wir hienieden nicht getragen, die warten drüben auf den treuen Knecht, und das große Berufsfeld, dem wir hier fern geblieben, wird dort sich auf tun, wo es heißt: Ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude!

Seele, gib dich nun zufrieden,  
Jesus kommt und stärkt die Müden;  
Nur vergiss nie sein Gebot:  
Sei getreu bis in den Tod!

Amen.

Harms, Ludwig- Der 18. Psalm.

Vers 1-20.

Die Ueberschrift dieses Psalms sagt uns, daß David ihn gesungen habe als einen Lob- und Dankpsalm, da der HErr ihn erlöset hatte von der Hand aller seiner Feinde und von der Hand Sauls. Es soll also dieser Psalm ein Lob- und Danklied sein, welches David aus vollem Herzen seinem Gott anstimmt für alle seine Treue und wunderbare Hülfe, die er tausendfältig erfahren hat. Denn ist das Leben irgend eines Menschen ein fortwährendes Kampfesleben gewesen, so war es das des Königs David. Sofort als er aus der stillen Einsamkeit von der Schafheerde weggenommen wurde, begann auch sein Leidens- und Kampfesleben. Welche Kämpfe hat er nicht mit König Saul zu bestehn gehabt! Und das waren Kämpfe, die immer auf Leben und Tod gingen. Zehn lange Jahre mußte er vor Saul fliehen und sich verbergen in der Wüste, zehn lange Jahre war er wie ein gejagtes Reh, und konnte nur mit genauer Mühe sein armes Leben fristen. Als Saul weggenommen und David auf den Thron Israels erhöht war, da fing der Kampf mit den auswärtigen Feinden an, es waren die Edomiter, Moabiter, Philister, Syrer, mit denen er zu kämpfen hatte; und wie ihm Gott allezeit den Sieg über Saul gab, so hat Er ihm nicht minder den Sieg über die andern Feinde gegeben. Dieses Kämpfen und Siegen hat gedauert bis zum Ende seines Lebens; da aber wollten es seine Unterthanen nicht mehr haben, daß David mit in den Krieg zöge, darum sagten sie: Du sollst nicht mit hinaus ziehen in den Kampf, denn du bist alt und schwach geworden, auf daß nicht unsere Leuchte verlösche. - Nun am Ende seines Lebens, geht der Mann Gottes und schüttet sein dankbares Herz aus vor dem HErrn, seinem Gott, über Alles was der HErr an ihm gethan, und zeigt sich dabei so recht als ein Knecht Gottes und als

ein Kind Gottes. Durch den ganzen Psalm zieht sich der Eine Ton hindurch: Nicht mir, nicht mir, sondern Deinem Namen gieb Ehre! Ps. 115, 1. Von sich weiß er nichts zu rühmen, aber von Gott so viel mehr; von seinen Thaten weiß er nichts zu sagen, aber desto mehr weiß er zu reden von Gottes Thaten. Dem HErrn allein giebt er die Ehre, weil sie Ihm gebührt. Er sagt deshalb: Herzlich lieb habe ich Dich, HErr, meine Stärke; HErr, mein Fels, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz. Seht, meine Lieben, er weiß nichts anders zu rühmen, als den HErrn. Herzlich lieb habe ich Dich, so hebt er an zu beten; und das ist immer die Folge davon, wenn man Gott erfahren hat als den lebendigen Gott und Helfer, der alles Gebet erhört, der auf unser Flehen merkt und uns nie ohne Antwort läßt, der unser Elend sieht und uns hilft. Glaubt es nur, meine Lieben, daß die wenigsten Menschen in Wahrheit sagen können: Herzlich lieb habe ich Dich; bei den meisten, wenn sie aufrichtig sein wollen, bleibt es dabei: Ich möchte Dich gern herzlich lieb haben. Herzlich lieb habe ich Dich, dies Wort können nur wenige in Wahrheit sagen, denn die wenigsten erfahren Ihn als den lebendigen Gott, und das aus dem Grunde: Es ist in ihnen und bleibt in ihnen zu viel Eigenes. Herzlich lieb habe ich Dich, das kann nur der wirklich sagen, der in sich selbst gar nichts geworden ist und dem sein Gott alles geworden ist. Dazu gehört aber ein gänzliches Aufgeben des eigenen Wesens und eine gänzliche Hingabe an den HErrn, seinen Gott. Von dem Aufgeben des eigenen Wesens wird viel gesprochen, aber es ist meist nur Gerede und Schwatzen. Kommt es dahin, daß es heißt: Alle deine Güter gieb den Armen, schlachte deinen Isaak, dann sind die Leute nicht zu Hause und das Eigenwesen des lieben Ich zeigt seine ungebrochene Herrschaft. Bei wem es dahin noch nicht gekommen ist. daß er das eigene Wesen aufgibt, was ja allerdings nicht ohne die bittersten Kämpfe abgeht, der kann auch nicht sagen: Der HErr ist mein Ein und mein Alles, herzlich lieb habe ich Dich, o HErr! David kann gar nicht aufhören seinen Gott, den er herzlich lieb hat, zu loben und zu preisen, darum sagt er weiter: Meine Stärke. Ich bin schwach, will er sagen, Du bist starke aber das ist noch nicht genug, meine Stärke, setzt er hinzu. Nun kann man sich nicht wundern, daß David Alles überwunden und besiegt hat, denn Gottes Stärke war seine Stärke, und damit mußte er wohl seine Feinde besiegen. Meine Burg, heißt es weiter. In welcher Gefahr er auch war, - wie ein Mensch sich flüchtet in seine feste Burg, so flüchtet er zu seinem Gott. Und wenn er ruhte an seines Gottes Brust, dann konnte er sagen: Trotz,

wer will und mag mir schaden! Und kamen die Sturmwinde der Verfolgung, er schlägt seinen Arm um Gottes Hals und kann sagen: HErr. mein Fels! Und wenn die Feinde ihn beim Kopf haben, dann schreit er: HErr, mein Erretter! Und wenn er nicht weiß, von welcher Seite die Feinde kommen, so sagt er: HErr, mein Schild! - und vorn und hinten, rechts und links ist er gedeckt, denn gegen diesen allmächtigen Schild kann keiner etwas ausrichten. Aber nicht allein, daß Gott sein Schild und Schutz ist, David greift auch seine Feinde an; und ob er allein ist beim Riesen Goliath, oder ob ihn ein Haufen Feinde umgiebt, er spricht: Du, HErr, meines Heils und mein Hort, dann stürzt er sich wie ein Stier auf seine Feinde, und vor dem HErrn, der sein Horn ist, müssen alle Feinde weichen. So lobt und preiset er Gott, es ist, als ob er der ganzen Welt sagen will: Solch einen lebendigen Gott habe ich! es ist, als ob er der ganzen Welt zuruft: Mit wem sollte ich wohl tauschen? Und wodurch ist Gott also Davids Gott? wodurch ist Er seine Stärke, sein Fels, seine Burg, sein Erretter, sein Hort und Horn, sein Schild und Schutz? Bloß dadurch, weil David ein Meister ist in der größten aller Künste, ein Meister im Beten. Darum fährt er fort: Ich will den HErrn loben und anrufen, so werde ich von meinen Feinden erlöst. Siehe er wendet sich zu seinem Gott, er betet, er wendet sich so gewaltig zu Ihm, daß die Bitte gleich mit dem Dank für die Erhörung verbunden ist. David muß aus dem Grunde von allen seinen Feinden erlöst werden, weil er sagen kann: Ich bete zu meinem Gott. Da sehet ihr, wodurch der ohnmächtige Mensch allmächtig wird, wodurch der schwache Mensch stark wird, wodurch der Erdenwurm zu einem HErrn Himmels und der Erden gemacht wird; es geschieht das, indem ich bete zu dem lebendigen Gott! Und das ist es, was wir zu erfahren haben, nicht allein in Bezug auf die irdischen Feinde, sondern auch in Bezug auf die noch viel schlimmeren geistlichen Feinde. David sagt davon: Denn es umfingen mich des Todes Bande, und die Bäche Belials erschreckten mich, der Hölle Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich. Da sind die geistlichen Feinde geschildert, größere Feinde haben wir nicht, als Tod und Teufel; denn sterben wir in unsern Sünden, so holt uns der Teufel in seine Hölle hinein, und darum trachtet der Teufel danach, daß er uns in unsern Sünden sterben läßt, damit er uns in die Hölle reißen könne. Seht das ist die verschiedene Arbeit Gottes und des Teufels an den Menschen. Gott will die Menschen von der Sünde los machen, und der Teufel will die Menschen in der Sünde sterben lassen. Darum eilt Gott, die Menschen zu bekehren, und der Teufel sucht diese Bekehrung zu verhin-

dern. Alles was Gott an einer Seele thut, geht dahin, sie von der Sünde zu befreien, alles was der Teufel thut, hat den Endzweck, die Menschen in ihren Sünden zu tödten. Und dieses Treiben des Teufels wird bezeichnet durch die Bäche Belials, durch die Stricke des Todes und die Banden der Hölle; denn wer in seinen Sünden stirbt, muß verloren gehn und zum Teufel fahren. Warum habt ihr euch nicht Alle schon bekehrt? hat Gott nicht gearbeitet an eurer Bekehrung und arbeitet Er nicht noch beständig daran? Der Teufel hat's verhindert und ihr habt euch daran verhindern lassen. Das ist gerade das Schreckliche: Gott will euch von der Sünde frei machen und ihr laßt euch vom Teufel darin festhalten. Gott läßt euch Sein Wort predigen und Seine Sakramente darreichen zu eurer Bekehrung; bekehrt ihr euch nicht, geht ihr verloren, so ist das eure Schuld, und am jüngsten Tage müßt ihr euch selbst anklagen und niemand anders. Ihr habt euch von dem Teufel verführen lassen, denn als Gott euch erlösen wollte von den Bächen Belials und von den Banden der Hölle, da habt ihr euch dem Teufel immer mehr hingegeben. Die Stimme Gottes habt ihr verworfen und der Stimme des Teufels seid ihr gefolgt. Und ihr, die ihr euch bekehrt habt, ihr müßt dem HErrn Lob, Preis und Dank sagen, denn ihr habt euch nicht bekehrt, Gott hat es gethan, ihr seid nicht aus euch zu Christo gekommen, Gott hat euch zu Ihm gezogen. Darum sprecht aus ganzem Herzen mit David: Herzlich lieb habe ich Dich, o HErr! Nachdem David die Feinde geschildert hat, so erzählt er nun, wie er zum Siege kommt: Wenn mir angst ist, so rufe ich den HErrn an, und schreie zu meinem Gott, so erhört Er meine Stimme von Seinem Tempel, und mein Geschrei kommt vor Ihn zu Seinen Ohren. Wie er es macht im Kampfe gegen seine leiblichen Feinde, ebenso macht er es im Kampfe gegen die geistlichen Feinde, er betet zu Gott, und Gott erhört ihn aus Zion und vergiebt ihm seine Sünden. Nun ist David ein begnadigter Sünder, der Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit hat, was können ihm da seine Feinde schaden? - Darnach preiset David in einer überaus trefflichen Schilderung die Allmacht und wunderbare Hülfe Gottes, wodurch Er auch ihm geholfen hat, und zeigt damit an, daß Gott bei den Seinen alle Mittel der Allmacht gebraucht, um sie zu erretten (V. 8 - 19). Auch dem David zu Hülfe neigte Gott den Himmel und fuhr herab, und Dunkel war unter Seinen Füßen; auch dem David zu Ehren fuhr Er auf dem Cherub und flog daher, und schwebte auf den Fittigen des Windes; auch dem David zu Hülfe donnerte der HErr im Himmel, Er schickte Donner, Hagel und Blitze; auch dem David zu Hülfe schoß Er Seine Strahlen, und zerstreute

seine Feinde und schreckte sie. Da sahe man Wassergüsse, und des Erdbodens Grund war aufgedeckt, HErr, von Deinem Schelten, von dem Odem und Schnauben Deiner Nase. Er schickte aus von der Höhe und zog David aus großen Wassern. Er errettete ihn von seinen starken Feinden, von seinen Hassern, die ihm zu mächtig waren, die ihn überwältigten zur Zeit seines Unfalls; der HErr war Seine Zuversicht. Er führte David aus in den Raum, Er riß ihn heraus aus seiner Roth. Mit dem allen will er sagen: Nicht meine Spieße sind es gewesen, Gottes Spieße waren es, die mich retteten, nicht meine Schwerter schützten mich, nein, Gottes Schwerter haben es gethan. Alle Mittel Seiner Allmacht hat der HErr gebraucht, um mir zu helfen und meine Feinde zu überwältigen. Und das hat Er lediglich aus dem Grunde gethan, weil Er Lust zu mir hatte, weil Er mich liebte (V. 20.) Amen.

#### Vers 21-51.

David hat uns am Schlusse der letzten Vorlesung angezeigt, warum ihn Gott so wunderbar errettet habe von seinen Feinden, nämlich weil Er Lust zu ihm hatte. Nun zeigt er weiter, woher das komme, daß Gott Lust zu ihm habe. Er sagt: Der HErr thut wohl an mir, nach meiner Gerechtigkeit, er vergilt mir nach der Reinigkeit meiner Hände. Denn ich halte die Wege des HErrn, und bin nicht gottlos wider meinen Gott. Denn alle Seine Rechte habe ich vor Augen, und Seine Gebote werfe ich nicht von mir; sondern ich bin ohne Wandel vor Ihm, und hüte mich vor Sünden. Darum vergilt mir der HErr nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinigkeit meiner Hände vor Seinen Augen. In diesen Worten scheint, wenn man sie auf den ersten Anblick betrachtet, eine ganz außerordentliche Selbstgerechtigkeit und eine tadelnswerthe Werkgerechtigkeit zu liegen. Sagt David doch geradezu: HErr, thue wohl an mir nach meiner Gerechtigkeit u. s. w. Scheinen das nicht lauter Worte der stolzesten Selbstgerechtigkeit zu sein? Ja es scheint so, aber es ist nicht so. Denn derselbe David, der diesen 18. Psalm betet, betet in andern Psalmen: Meine Sünde ist immer vor mir; den ganzen Tag gehe ich traurig, krumm und gebückt; ich netze mit meinen Thränen mein Lager, meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden. Der Mann, der so seine Sünden bekennt, kann unmöglich seine eigene Gerechtigkeit vor Gott geltend machen. Darum sehet, nicht Selbstgerechtigkeit, sondern Glaubensgerechtigkeit ist es, die er hier ausspricht. Ja er ist gerecht, er ist rein, aber durch nichts anders, als weil er bekleidet ist mit der Gerechtigkeit Christi, weil er rein gewaschen ist mit dem Blute des Lammes Gottes. Christi Gerechtigkeit ist seine Gerechtigkeit, seine Rein-

heit ist Vergebung der Sünden, davon geschrieben steht: Und ob eure Sünden blutroth wären, so sollen sie schneeweiß werden; und ob sie wären wie Rosinfarbe, so sollen sie weiß wie Wolle werden. Es ist also hier weiter nichts ausgesprochen, als die Gerechtigkeit des Glaubens, die nicht etwa spricht: Ich hoffe noch einmal gerecht und rein zu werden, sondern die sagt: Ich bin gerecht, ich bin rein. Und warum bin ich gerecht und rein? Nicht weil mir Gott die Sünden vergeben will, sondern weil Er sie mir vergeben hat. Und derjenige, der gerecht und rein geworden ist, weil er die Gerechtigkeit Christi ergriffen und Vergebung der Sünden erlangt hat, der thut nun Folgendes: Er hält die Wege des HErrn und ist nicht gottlos wider seinen Gott; er hat die Rechte des HErrn vor Augen und wirft Seine Gebote nicht hinter sich; er ist ohne Wandel und hütet sich vor Sünden. Denn gerade die Leute, die gerecht worden sind durch den Glauben an Christum, die bemühen sich einen heiligen Wandel zu führen und allen Sünden und Ungerechtigkeiten den Abschied zu geben, die thun, was Gott gebietet und lassen, was Gott verbietet; und das thun sie aus dankbarer Liebe gegen Gott, der ihnen ihre blutrothen Sünden vergeben hat. Diese beiden Stücke stehen immer in der engsten Verbindung mit einander: Ich habe Vergebung der Sünden durch Christi Blut, und ich führe einen strengen Wandel in der Heiligung. Eine Gerechtigkeit, aus der nicht die Heiligung folgt, ist eine falsche, lügenhafte Gerechtigkeit; und wiederum eine Heiligung, die nicht aus der Gerechtigkeit Christi hervor geht, ist eine falsche, lügenhafte Heiligung. Durch den Glauben an den HErrn Jesum, durch Christi Blut wird man gerecht; und ein solcher Mensch, der das an seinem Herzen erfahren hat, der möchte lieber sterben als sündigen, der jagt der wahren Heiligung nach, ohne welche niemand Gott schauen kann, und das thut er aus herzlicher Dankbarkeit. O merkt es euch, meine Lieben, diese Heiligung darf bei dem wahren Christen nicht fehlen; aber sie ist keine Gesetzestreiberei und kein Gesetzeszwang, sondern die innige, herzliche Liebe und Dankbarkeit treibt dazu. Darauf fährt er fort: Bei den Heiligen bist Du heilig, und bei den Frommen bist Du fromm, und bei den Reinen bist Du rein, und bei den Verkehrten bist Du verkehrt. Was will David mit diesen Worten sagen? Er will damit sagen, daß Gott sich allezeit so gegen die Menschen hält, wie die Menschen sich gegen Ihn halten, daß Gott gerade jederzeit so die Menschen ansieht, wie die Menschen Ihn ansehen. Wenn ich z. B. will, daß Gott mich als Sein Kind ansehen soll, so muß ich Ihn als meinen Vater ansehen. Wenn ich Gott als meinen Vater ansehe, dann sieht Er mich als sein Kind an; sehe ich

Ihn aber als meinen Richter an, so sieht Er mich an mit Augen des Zorns und Grimms. Darum ist Gott fromm bei den Frommen, heilig bei den Heiligen, rein bei den Reinen, aber verkehrt bei den Verkehrten. Willst du z. B. Vergebung der Sünden haben, siehe Gott nur an als den, der die Sünden vergiebt, und alsobald sollst du erfahren, daß Er auch dir die Sünden vergiebt. Willst du haben, daß Gott dir Kraft geben soll im Kampf mit Satan, Welt und Sünde, siehe Gott nur an als den der allmächtig ist, und alsobald wirst du Seine Kraft erfahren. Willst du Weisheit haben, siehe Gott nur an als den der sie giebt, und alsobald wird Er sie dir schenken. Aber kommt das denn auf Dich an, wie du Ihn ansehen willst? ist das z. B. möglich, daß ein Sünder Gott als Seinen Vater ansehen kann? muß er Ihn nicht als seinen Richter ansehen? Da merke dir: Wenn wir Gottes Wort nicht hätten, dann könnten wir Gott nicht ansehen als wir wollten; da wir aber Gottes Wort haben, so kommt es lediglich auf uns an, daß wir Ihn ansehen wie wir wollen. Wüßte ich nicht aus Gottes Wort, daß der HErr barmherzig und gnädig ist, geduldig und von großer Güte, dann könnte ich Ihn nicht als solchen ansehen. Da ich das aber weiß aus Gottes Wort, so kann ich Ihn ansehen als den gnädigen und barmherzigen Gott, Er hat es selbst gesagt, darum zweifle ich nicht daran. Kann ich Sünder, der Tod und Verdammniß verdient hat, Gott als einen solchen ansehen, der mich davon befreit hat? Ohne Gottes Wort geht das nicht.

Aber wenn Gott sagt, daß Er nicht mit uns handeln will nach unsern Sünden und uns nicht vergelten nach unserer Missethat, so kann ichs glauben. Ich kann es glauben, daß Er mein Vater ist, denn Er spricht: Vater heiße Ich, von Alters her ist das Mein Name. Fasse ich Gott bei Seinem Worte, dann kann ich Ihn erfahren als meinen Vater und brauche Ihn nicht als Richter zu scheuen. Das sind die Frommen, Heiligen und Reinen, die da glauben was Gottes Wort sagt, das sind die Verkehrten und Gottlosen, die nicht glauben was Gottes Wort sagt. Darum ist Gott bei den Frommen fromm, bei den Heiligen heilig, bei den Reinen rein und bei den Verkehrten verkehrt. O merke es dir, wie du Gott ansiehst, so sieht Er dich wieder an, und wie du Ihn ansehen sollst, das weißt du aus der Bibel. Glaubst du was die Bibel sagt, dann gehörst du zu den Heiligen, Frommen und Reinen, glaubst du nicht was die Bibel sagt, dann gehörst du zu den Verkehrten. Gehörst du zu den Ersteren, so ist Gott mit dir, gehörst du aber zu den Verkehrten, so ist Gott auch verkehrt gegen dich. Will nun jemand in solchem Glauben zu Gott dem HErrn kommen und Ihn mit Glaubensaugen ansehen, wie Er sich

selbst zeigt in Seinem Worte, so gehört dazu eine Eigenschaft von Seiten der Menschen, die ist unerläßlich und das ist die Eigenschaft der Demuth. Darum sagt David: Denn Du hilfst dem elenden Volk, und die hohen Augen niedrigst Du. Das ist das Hinderniß alles Glaubens: Die hohen Augen, d. h. der Hochmuth. Der Hochmüthige kann es nie über sich gewinnen, zu glauben was Gott sagt. Will ich glauben was Gott sagt, so muß ich zu den niedrigen Leuten gehören, d. h. in den eigenen Augen muß ich ein verlornen und verdammten Sünder sein. Anders geht es nicht, wenn ich zum Volke Gottes gehören will. Der Hochmüthige kann nicht glauben, der Glaube ist gegen seine Natur; nur ein Kind kann glauben, der Glaube ist Kinder Art. Eben deshalb heißt es von diesen Demüthigen: Denn Du erleuchtest meine Leuchte; der HErr, mein Gott, macht meine Finsterniß Licht. Solch ein demüthiger Mensch hat nichts und darum nimmt er Alles von seinem Gott, und zwar aus dem Worte Seines Mundes. Als ein armer Mensch gehe ich zu meinem Gott und werde reich durch Sein Wort. Ich gehe zu Ihm als einer der nichts hat, und nehme aus Seiner Fülle Gnade um Gnade, Segen um Segen. Ich weiß nichts und lerne Alles aus Gottes Wort, ich bin finster und werde erleuchtet durch Gottes Wort. Dann aber ist meine Weisheit und Klugheit göttliche Weisheit und Klugheit, denn sie ist aus Gottes Wort genommen. Wie nun David geistlich gesegnet ist von dem HErrn, so ist Er auch leiblich von Ihm gesegnet, darum setzt er hinzu: Denn mit Dir kann ich Kriegsvolk zerschmeißen, und mit meinem Gott über die Mauern springen. Seht mit Gott kann er selig werden, und mit Gott kann er seine Feinde bezwingen. Weil er das nun Alles aus den unerschöpflichen Schätzen des Wortes Gottes hat, darum preist er abermals dieses herrliche Wort des HErrn: Gottes Wege sind ohne Wandel, die Reden des HErrn sind durchläutert. Er ist ein Schild Aller, die Ihm vertrauen. Ein ander Mal sagt er: Die Rede des HErrn ist lauter, wie durchläutert Silber im irdenen Tigel, bewährt siebenmal Ps. 12,7. Dieses Wort Gottes ist sein Schild, damit kämpft er geistlich und leiblich und gewinnt den Sieg. Wahrlich, ruft er aus, wo ist ein solcher Gott, ohne der HErr? Oder ein Hort, ohne unser Gott? Wie gnädig nun dieser Gott ist, dem er alles geistliche und leibliche Heil verdankt, das zeigt der Jubelgesang, in welchen David ausbricht. Gott ist es, der ihn auf seine Höhe stellt; Gott ist es, der seine Füße leichter macht als die Füße eines Hirsches; Gott ist es, der seinen Arm streiten lehrt und seinen Arm den Bogen spannen; Gott ist es, der ihn mit Kraft rüstet; Gott ist es, der ihm seinen Feind überwinden hilft; Gott ist es, der so gern an ihm das Wort erfüllt:

Wenn Du mich demüthigst, so machst Du mich groß. Es ist doch in der That ein Großes, wie Gottes Kraft in allen Stücken, wenn sie recht von uns gebraucht wird, das aus uns macht, was wir sein sollen. Betrachtetest du David im Geistlichen, so ist er der treueste Mensch von der Welt, betrachtetest du ihn im Irdischen, so ist er der tapferste und siegreichste König. Wodurch ist er das geworden? Allein durch Gottes Wort. Ihr meint wohl, ich dürfe ihn nicht als einen solch' treuen Menschen hinstellen, da er doch ein Mörder und Ehebrecher gewesen sei? Das ist wahr, er ist ein Ehebrecher gewesen, denn er hat mit der Batseba Ehebruch getrieben; das ist wahr, er ist ein Mörder gewesen, denn er war es, der den Uria dahin stellen ließ, wo ihn die Feinde am sichersten tödten mußten. Das ist wahr. Aber wer ist unter uns Allen, der, obgleich er kein Weib berührt und keinen Tropfen Blut vergossen hat, doch sagen kann: Ich bin kein Ehebrecher, ich bin kein Mörder? Habe ich auch in meinem Leben kein Weib berührt und kein Blut vergossen, bin ich nicht doch ein scheußlicher Ehebrecher, weil ich ehebrecherische Gedanken und Lüste gehabt habe? bin ich nicht doch ein greulicher Mörder, weil ich Zorn, Haß und Bitterkeit in meinem Herzen gehabt habe? Ueberhebe sich keiner über David, nur wer ohne Sünde ist, werft den ersten Stein auf ihn. Und merket euch, David ist ein Ehebrecher und Mörder gewesen, und wie hat er Buße gethan im Sack und in der Asche, wie hat er gekrochen vor seinem Gott auf den Knieen, wie hat er geweint! Wer macht ihm das nach? Da ist er der Mann geworden, der das Wort erfahren hat: Wenn Du mich demüthigst, so machst Du mich groß. David war sicher geworden, er hatte gemeint, so etwas könne ihm nicht mehr passiren, und auf einmal liegt er im Dreck. Aber liegt er auch im Dreck, - wie hat er sich wieder aufgerafft. Er hat das Wort des Propheten Nathan: Du bist der Mann! demüthig aufgenommen, und Gott hat ihm sagen lassen: Dir sind deine Sünden vergeben, 2. Sam. 12. Wohl dem Menschen, der nicht in grobe Sünden gefallen ist, der seinen Leib rein und unbefleckt erhalten hat! Derer sind nicht viele, die ihn rein und unbefleckt erhalten haben; diese Wenigen sollen Gott dafür danken, aber erheben sollen sie sich nicht über David. Von ehebrecherischen Gedanken und Lüsten ist keiner frei, und darum ist jeder, der sich nicht bekehrt hat, eben ein solcher Greuel vor Gottes Augen, wie der gemeinste Ehebrecher. Wer nicht Buße thut über seine ehebrecherischen Lüste und Begierden, der wird eben so gewiß verdammt werden, wie der tatsächliche Ehebrecher; denn der HErr hat gesagt: Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Her-

zen, Matth. 5, 28; und: Draußen sind die Hurer und Ehebrecher, Offenb. Joh. 22, 15. - Im Folgenden, V. 37-49, welches keiner weiteren Erklärung bedarf, zeigt David, wie Gott ihm solchen Sieg giebt über seine Feinde, und wie Niemand vor Ihm bestehen kann, der Ihn nicht fürchtet. Für Alles dankt und preist er den HErrn zum Schluß, für solchen Sieg über alle seine Feinde mit den Worten: Darum will ich Dir danken, HErr, unter den Heiden, und Deinem Namen lobsingend, der Seinem Könige großes Heil beweiset, und wohlthut Seinem Gesalbten David, und seinem Samen ewiglich. Amen.

[Rieger, Carl Heinrich- Der 18. Psalm.](#)

**1. Ein Psalm vorzusingen, Davids, des HErrn Knechts, welcher hat dem HErrn die Worte dieses Liedes geredet zur Zeit, da ihn der HErr errettet hatte von der Hand seiner Feinde und von der Hand Sauls, 2. Und sprach: Herzlich lieb habe ich dich, HErr, meine Stärke; 3. HErr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein GOtt, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz. 4. Ich will den HErrn loben und anrufen, so werde ich von meinen Feinden erlöst. 6. Denn es umfingen mich des Todes Bande, und die Bäche Belial erschreckten mich, 6. Der Höllen Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich. 7. Wenn mir angst ist, so rufe ich den HErrn an, und schreie zu meinem GOtt: so erhört er meine Stimme von seinem Tempel, und mein Geschrei kommt vor ihn zu seinen Ohren. 8. Die Erde bebte, und ward bewegt, und die Grundfeste der Berge regten sich, und bebten, da er zornig war. 9. Dampf ging auf von seiner Nase, und verzehrend Feuer von seinem Mund, dass es davon blitzte, 10. Er neigte den Himmel und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füßen. 11. Und er fuhr auf dem Cherub, und flog daher, er schwebte auf den Fittigen des Windes. 12. Sein Gezelt um ihn her war finster, und schwarze dicke Wolken, darinnen er verborgen war. 13. Vom Glanz vor ihm trennten sich die Wolken, mit Hagel und Blitzen, 14. Und der HErr donnerte im Himmel, und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen. 15. Er schoss seine Strahlen, und zerstreute sie, er ließ sehr blitzen, und schreckte sie. 16. Da sah man Wassergüsse, und des Erdbodens Grund ward aufgedeckt, HErr, von deinem Schelten, von dem Odem und Schnauben deiner Nase. 17. Er schickte aus von der Höhe, und holte mich, und zog mich aus großen Wassern. 18. Er errettete mich von meinen starken Feinden, von meinen Hassern, die mir zu mächtig waren, 19. Die mich überwältigten zur**

Zeit meines Unfalls; und der HErr ward meine Zuversicht. 20. Und er  
 führte mich aus in den Raum, er riss mich heraus, denn er hatte Lust  
 zu mir. 21. Der HErr tut wohl an mir, nach meiner Gerechtigkeit, er  
 vergilt mir nach der Reinigkeit meiner Hände. 22. Denn ich halte die  
 Wege des HErrn, und bin nicht gottlos wider meinen GOtt. 23. Denn  
 alle seine Rechte habe ich vor Augen, und seine Gebote werfe ich nicht  
 von mir. 24. Sondern ich bin ohne Wandel vor ihm, und hüte mich vor  
 Sünden. 25. Darum vergilt mir der HErr nach meiner Gerechtigkeit,  
 nach der Reinigkeit meiner Hände vor seinen Augen. 26. Bei den Heili-  
 gen bist du heilig, und bei den Frommen bist du fromm, 27. Und bei  
 den Reinen bist du rein, und bei den Verkehrten bist du verkehrt. 28.  
 Denn du hilfst dem elenden Volk und die hohen Augen niedrigst du. 29.  
 Denn du erleuchtest meine Leuchte; der HErr, mein GOtt, macht mei-  
 ne Finsternis Licht. 30. Denn mit dir kann ich Kriegsvolk zerschmei-  
 ßen, und mit meinem GOtt über die Mauer springen. 31. Gottes Wege  
 sind ohne Wandel, die Reden des HErrn sind durchläutert. Er ist ein  
 Schild Allen, die ihm vertrauen. 32. Denn wo ist ein GOtt, ohne der  
 HErr? Oder ein Hort, ohne unser GOtt? 33. GOtt rüstet mich mit  
 Kraft, und macht meine Wege ohne Wandel. 34. Er macht meine Füße  
 gleich den Hirschen, und stellt mich auf meine Höhe. 35. Er lehrt meine  
 Hand streiten, und lehrt meinen Arm einen ehernen Bogen spannen,  
 39. Und gibst mir den Schild deines Heils, und deine Rechte stärkt  
 mich; und wenn du mich demütigst, machst du mich groß. 87. Du  
 machst unter mir Raum zu gehen, dass meine Knöchel nicht gleiten. 38.  
 Ich will meinen Feinden nachjagen, und sie ergreifen, und nicht um-  
 kehren, bis ich sie umgebracht habe. 39. Ich will sie zerschmeißen, und  
 sollen mir nicht widerstehen; sie müssen unter meine Füße fallen. 40.  
 Du kannst mich rüsten mit Stärke zum Streit; du kannst unter mich  
 werfen, die sich wider mich sehen, 41. Du gibst mir meine Feinde in die  
 Flucht, dass ich meine Hasser verstöre. 42. Sie rufen, aber da ist kein  
 Helfer, zum HErrn, aber er antwortet ihnen nicht. 43. Ich will sie zer-  
 stoßen, wie Staub vor dem Winde, ich will sie wegräumen, wie den Kot  
 auf der Gasse. 44. Du hilfst mir von dem zänkischen Volk, und machst  
 mich ein Haupt unter den Heiden; ein Volk, das ich nicht kannte, dient  
 mir. 46. Es gehorcht mir mit gehorsamen Ohren; ja den fremden Kin-  
 dern hat es wider mich gefehlt. 46. Die fremden Kinder verschmachten,  
 und zappeln in ihren Banden. 47. Der HErr lebt, und gelobt sei mein

**Hort; und der GOTT meines Heils müsse erhoben werden. 48. Der GOTT, der mir Rache gibt und zwingt die Völker unter mich; 49. Der mich errettet von meinen Feinden, und erhöht mich aus denen, die sich wider mich sehen; du hilfst mir von den Frevlern. 50. Darum will ich dir danken, HErr, unter den Heiden, und deinem Namen lobsingend, 51. Der seinem König großes Heil beweist, und wohltut seinem Gesalbten, David, und seinem Samen ewig.**

Der 18. Psalm hat 1) eine umständliche Überschrift: Ein Psalm vorzusingen, Davids, des HErrn Knechts, welcher hat dem HErrn die Worte dieses Liedes geredet zur Zeit, da ihn der HErr errettet hatte von der Hand seiner Feinde und von der Hand Sauls. Hieraus kann man die Absicht des Psalmen genugsam erkennen, dass es nämlich ein Loblied gegen seinen GOTT sein soll, für das große Heil, so Er an David bewiesen, und so gibt es nun auch der weitere Inhalt, denn da bezeugt nun David 2) sein gutes Vorhaben, seinen erweckten Herzenssinn, in welchem er stehe, V. 2. 3. Sodann bezeugt er 3) seine Not und sein Bezeugen darinnen zwar kurz, aber sehr nachdrücklich, V. 5. 6. 7. 4) Aber am ausführlichsten stellt er nun die Hilfe GOTTes vor, samt allen dabei vorkommenden Wunderführungen, und beschreibt dabei jeden Hauptumstand, besonders z. B. die große Anstalt, so GOTT dazu gemacht, V. 3- 17. Es gibt denkwürdige Exempel in der Schrift, was GOTT den Seinen für wunderbare Hilfe, auch durch Wetter, verschafft habe, z. E. im 2. Buch Mose 9,23. der HErr ließ Hagel regnen über Ägyptenland; welches im 77. Psalmen V. 16. zur gewaltigen Erlösung des Volkes gerechnet wird. Josua 10,11. ließ der HErr einen großen Hagel fallen über die Könige der Amoriter und ihr Heer, dass ihrer mehr vom Hagel starben denn vom Schwert. 1. Buch Sam. 7,10. ließ der HErr einen großen Donner donnern über die Philister, und schreckte sie, dass sie geschlagen wurden u. s. w. Desto weniger darf es einem unglaublich vorkommen, dass auch bei dem an David bewiesenen Heil GOTTes solche Umstände vorgefallen, wie er im Psalmen beschreibt. David ist auch nicht der Letzte gewesen, dem zu lieb GOTT Sein Zeughaus so aufgeschlossen hat. Offenb. Joh. 8, 5. steht, wie auf die Gebete der Heiligen, Stimmen, Donner, Blitz und Erdbeben geschehen seien, und nach dem 16. Kap. V. 17-24. stehen noch mehr dergleichen bevor. Daher darf ein gläubiges Kind GOTTes auch die gewöhnlichen Wetter als ein Angeld auf seine und aller Auserwählten GOTTes zukünftige Erlösung ansehen. Sodann wie Ps. 2. beschrieben, die auf solche gemachte Anstalt wirklich geschehene Hilfe V. 12 - 21. Gleichwie aber an allen Werken

Gottes das Köstlichste und für das Menschen-Herz das Brauchbarste ist, auf den köstlichen Grund in Gottes Rat und Willen zu sehen, aus welchem Alles geht, so breitet sich nun David im Psalmen weiter aus, den Grund darzulegen, aus dem es bei Gott gegangen, und der wie alle Gedanken Gottes so köstlich ist, V. 21-30. Wenn einer aus solchen Demütigungen, Angstpressen und Todesgefahren, und Erfahrungen der Macht und Gnade Gottes herauskommt, so mag sich wohl sein geläutertes Gewissen mit solcher Freude darlegen, wie David tut, und zum Lob Gottes bezeugen, wie man die Gottesfurcht und Herzensredlichkeit so wohl zu genießen habe nach den gesegneten Folgen und Wirkungen davon, V. 30-38.; und davon macht er nun auch den Schluss aufs Weitere, was die Hilfe Gottes an ihm austragen werde, V. 38-47. Endlich wird mit fröhlichem Lob Gottes über das Vergangene und mit weiterem guten Vorsatz und Vertrauen auf das Zukünftige beschlossen. O! siehe aus diesem Allem, was der Teufel immer für einen Zorn gehabt, und wie sich die Feindschaft des Schlangen-Samens wider den Weibes-Samen immer an die Personen und Häuser vornehmlich gehängt hat, an welche Gott Seine Verheißungen anknüpfte. Siehe aber auch, wie beim Weibes Samen, bei David und seinem Samen, mitten unter erlittenen Fersen-Stichen, es sich doch immer zum Sieg hinüber gelenkt hat. Halleluja!

Das Wort und die Rede Gottes wird uns im Leiben gegeben, und da leidet es gleichsam mit uns, und beweist sich bei allen demütigenden Erfahrungen als durchläutert.

#### Stiller, Erich- Psalm 18.

Wie die Überschrift sagt, ist das ein Psalm, den David zu der Zeit gemacht hat, da der Herr ihn errettet hatte von der Hand seiner Feinde, und namentlich von der Hand Sauls. Dieser Psalm enthält

Eine Ermunterung Gott zu lieben und zu loben, der der Gerechten Schutz ist.

Herzlich lieb hab ich dich, Herr meine Stärke, Herr mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Gott! So beginnt David, und hatte alle Ursache, den Herrn seinen Gott zu loben und zu lieben, da er so Großes an ihm getan, in seinen Leiden sich seiner angenommen, und aus der Hand seiner Feinde ihn errettet hatte. Die große Gefahr, in welcher er schwebte, schildert er in einem schönen Bilde und sagt: es umfingen mich des Todes Bande und die Bäche Belial, allerlei Leibes- und Seelen-Anfechtungen erschreckten mich; der Höllen Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich, dass ich jeden Augenblick zu sterben meinte. David hatte viele und große Sorgen!

Und solche Sorgen sind immer noch in der Welt, nämlich allerlei Anliegen und Widerwärtigkeiten, welche das Herz beschweren, und viel Betrübniß und Nachdenken, verursachen. Diese Sorgen sind mit Angst und Traurigkeit vermischt, und machen der Seele viele Schmerzen und Unruhe. Ein Christ soll seine Augen stets fröhlich aufheben gen Himmel, und in kindlich-freudigem Vertrauen nur Liebes und Gutes von Oben erwarten; aber die Sorge macht es, dass der Mensch sein Haupt hängt, wie eine welke Blume; sie hängt ihm wie ein Bleigewicht am Herzen, und hält seine Andacht und seine Freudigkeit im Gebete nieder; sie ist dem Wintergrün gleich, das, sich um die Bäume schlingt, und denselben Saft und Kraft nimmt; sie ist wie ein Nebel, der den Wanderer blendet, dass er nicht um sich sehen kann. Manches Herz ist gleich einem niedrigen Tale, in das alle Wasser der Umgegend zusammenlaufen und ein wahrer Sammelplatz der Sorgen! Doch Heil uns! wenn auch alle Wetter uns umgeben, und die Bäche Belial uns umrauschen, - wir haben einen Gott, der da hilft! Der Herr ist unsere Stärke, unser Fels, unsere Burg, unser Erretter! Zu diesem Gott rief David, da ihm angst war, und Gott erhörte seine Stimme von seinem Tempel, und sein Geschrei kam vor ihn zu seinen Ohren.

Die Erde bebte, sagt David, und ward bewegt, und die Grundfeste der Berge regte sich; Dampf ging von seiner Nase und verzehrendes Feuer von seinem Munde, dass es davon blitzte; er neigte den Himmel und fuhr herab. David beschreibt hier ein Gewitter, das umso heftiger ist, je tiefer die Wolken gehen, und will hiermit nichts anderes, als Gottes augenscheinliche Hilfe zum Schrecken der Feinde darstellen, welche er dann noch weiter in herrlichen Bildern beschreibt. Wenn auch wir, liebe Christen, in allerlei Not und Gefahr zu diesem Herrn, unsern Gott, rufen, so wird er auch uns erhören, denn immer noch ist er der alte Gott. Er zeigte der weinenden und verschmachtenden Hagar einen Wasserbrunnen, aus dem sie sich und ihren Sohn laben konnte; er erweckte einen Joseph, als er von seinen Brüdern verraten und verkauft war, seines Herrn Gunst, - und als er durch die Verleumdung jenes unzüchtigen Weibes ins Gefängnis geraten war, die Gunst des Kerkermeisters; er schickte den Propheten Elias zu der Witwe zu Zarpach, als diese meinte, es sei nichts mehr übrig, als dass sie mit ihrem Sohne noch einmal sich satt esse und dann sterbe, er sandte den Propheten und mit ihm solchen Segen, dass das Mehl im Kade nimmer ausging und das Öl im Krüge; er hat gewiss auch manchem von Euch, oder euern Bekannten und Freunden geholfen, die nicht wussten, wo ein und aus, und so wird er ferner helfen!

O armes Menschenherz, lass den Glauben nicht sinken: der Herr ist unsere Stärke, unser Fels und Burg, und unser Erretter, unser Gott und Hort und Schutz! Ja Gott ist mein Gott, mein Herr und meine Hilfe, er denkt an mich, er sorgt für mich, er liebt mich! Von den Heiden sagt der Apostel, dass sie ohne Gott seien in der Welt, weil sie zwar wussten, dass ein Gott war, aber diesem Gotte nicht recht dienten und nicht recht verehrten; sie wussten nicht, wie sie ihn recht anrufen, und wie sie ihm vertrauen sollten; sind wir denn Heiden? Haben wir auch keinen Gott? Das sei ferne! Wir haben einen Gott, und zwar einen allmächtigen, liebevollen, gnädigen, weisen, allgegenwärtigen und getreuen Gott, der für uns sorgt und uns hilft! Wir haben einen Gott, der Himmel und Erde erschaffen und Alles bisher erhalten hat, was darinnen ist, sollte er denn uns allen versorgen können und wol-

len? oder sollte er unter so vielen Tausenden uns allein vergessen haben? Nein! es ist vor dem Herrn ein Denktettel geschrieben für die, so ihn fürchten und an seinen Namen gedenken, - er hat ein Denkbuch, in welchem er aller Gläubigen Namen, Anliegen, Sorgen, Gebete, Seufzer und Tränen verzeichnet, - er wird uns erretten von unsern starken Feinden, er wird uns herausführen aus unserm Elende, und herausholen aus den Wassern der Trübsal. Bei den Heiligen ist Gott heilig, und bei den Frommen ist er fromm, und bei den Reinen ist er rein, und bei den Verkehrten ist er verkehrt, d. h. er wird in sich nicht geändert, wenn er auch die Frommen mit Leiden und Trübsal heimsucht, - er bleibt ewig, wie er ist; er hilft dem elenden Volke! lasst uns nur dafür sorgen, dass wir sagen können: Ich halte die Wege des Herrn und bin nicht gottlos, - ich weiche nicht frevelhaft von meinem Gotte, und seine Gebote werfe ich nicht von mir, sondern ich bin ohne Wandel vor ihm und hüte mich vor Sünden; denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und nur sie hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Es sind gottlose Kinder, welche die Liebe ihrer Eltern gering achten, und für alle Güte und Treue durch Ungehorsam, Schmerz und Kummer bereiten; solche Kinder können nicht mit Vertrauen zu den Eltern treten, und um einen Beweis ihrer Liebe, um Hilfe und Errettung aus drohender Gefahr bitten. So wissen wir auch, dass Gott den Sünder nicht erhört, sondern so jemand gottesfürchtig ist und meidet das Böse, den erhört er. Darum ihr gläubigen Kinder Gottes, tragt Gott immer in euerm Herzen, und so oft ihr ihn im Gebete und sonst euern Vater nennt, so seufzt: behüte mich, mein Gott, dass ich nicht etwas tue, das dir zuwider ist, lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn! Und dann - ersticket den Dank nicht, der Gott gebührt, sondern lasst durch Gottes Güte euch antreiben, mit David von Herzensgrund ;u sagen: Ich will dir danken, Herr unter den Heiden, und deinen Namen lobsingeln! Herzlich lieb habe ich dich, Herr meine Stärke, Herr mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz! Wenn ich nur dich habe, dann frage ich nichts nach Himmel und nach Erde!

Amen.

## Andachten

### Vers 1

Herr, Du großer und reicher Gott, ich weiß nicht, was ich von Dir bitten soll. Du allein weißt, was ich bedarf, und liebst mich mehr, als ich mich selbst zu lieben weiß. Ich wage es nicht, weder um Trübsale, noch um Tröstungen zu bitten; ich komme bloß vor Dein Angesicht, ich öffne Dir mein Herz. Siehe meine Bedürfnisse, die ich nicht kenne; siehe und tue nach Deiner Barmherzigkeit. Schlage mich oder heile mich, lege mir eine Last auf oder erlöse mich davon, ich bete in allen Stücken Deinen Willen an, ohne ihn zu erkennen, ich schweige, ich opfere mich auf, ich gebe mich hin. Ich habe keinen Wunsch als den Wunsch, Deinen Willen zu erfüllen.

Du, o mein Gott, mein Vater, Du weißt, ob ich Dich lieb habe. Du weißt es, denn mir selbst ist der Grund meines Herzens verborgen. Aber ich will Dich lieben; ich fürchte Dich nicht genug zu lieben, und ich bitte Dich um Fülle der Liebe. Du siehst mein Verlangen und wirkst es in mir. O Gott, der Du mich so innig und so endlos liebst, siehe an nicht mich und meine Ungerechtigkeit, sondern was Du in mir liebst, und gib mir Fülle der Liebe.

Was kann mir mangeln, wenn ich Dich habe? Nichts ist gut als Du, Herr. Nimm mir Alles, Ehre, Freude, Gesundheit und Leben; so lange Du selbst Dich meinem Herzen nicht entziehst, bin ich reich und habe Alles, und ist mir nichts verloren. Ich bin in Deiner Hand. Du leitest mich nach Deinem Rat, und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn Deine Kraft in meiner Schwachheit mächtig ist, so kann mir nichts mangeln.

Gott, Du bist Herr der ganzen Natur; Alles gehorcht Deiner Stimme, Alles lebt durch Dich. Du bist meiner Seelen Seele, bist mir näher als ich mir selbst bin. Alles ist Dein; soll mein Herz es nicht auch sein? Du hast es gemacht und Du liebst es. Dir gehört es und nicht mir. Und Du willst auch mir gehören und mein sein. Nun, Herr, ich liebe Dich und habe kein anderes Gut, und will kein anderes haben. Ich begehre nicht außerordentliche Erkenntnisse, ich begehre nur Dich, und was mich zu Dir führen kann. Nach Dir dürstet meine Seele. Mache es mit mir, wie es Dir wohlgefällt; nur bleibe Du mein Trost und meines Herzens Teil. Amen. (Friedrich Arndt)

### Vers 2

**Herzlich lieb habe ich Dich, HErr.**

Als David von der Hand seiner Feinde und von der Hand Sauls errettet war, so überdachte er seinen zurückgelegten Lauf vor dem HErrn, und weil bei der Gesetzgebung auf dem Berg Sinai die deutlichste Offenbarung Gottes, die man zu seiner Zeit wusste, geschehen war, so erinnerte er sich derselben, und beschrieb sie V. 8 – 16. Nun war zwar dasjenige, was Gott auf dem Berg Sinai redete, wenn man das Verheißungswort: **Ich bin der HErr, dein Gott**, wegließ, ein verdammendes Gesetz, ein tötender Buchstabe für den Sünder, und Alles, was man dabei sah, waren schreckende Zeichen. Wenn man aber, wie David, Alles zusammennahm, wenn man das Liebliche und das Schreckliche, die Verheißung und die Gebote in Einen Blick zusammenfasste, so war Alles erträglich und heilsam. Man erkannte alsdann, dass Gott ein **starker, eifriger Gott sei**, er doch **geliebt** sein wolle, und dessen Gebote man halten müsse und könne. Nun sagte David: Gott hat Sich so auch an mir bewiesen, wie Er Sich auf dem Berg Sinai geoffenbart hat; Er hat mit Seiner Stärke mich Schwachen gestärkt und mich aus großen Nöten herausgerissen. Er ist in Seinem Eifer meinen starken Feinden schrecklich geworden, und hat sie gestürzt. Er hat dabei auf mein Verhalten gesehen und mir Gutes getan, weil ich Seine Gebote halte; Er ist hingegen gegen diejenigen verkehrt, oder handelt denjenigen gerade entgegen, die in ihnen selbst verkehrt sind. Auf Ihn will ich bei der Lauterkeit meines Herzens ferner Alles wagen usw. Die Summe aber von allen Eindrücken, welche David bei dieser Betrachtung bekam, ist diese: **Herzlich lieb hab' ich Dich, HErr.**

Ich bin ein Christ und habe auch die Offenbarungen Gottes vor Augen, welche zu Bethlehem, zu Nazareth, an allen Orten, da Jesus gewohnt und gewandelt hat, insonderheit aber auf dem Verklärungsberg, an und auf dem Ölberg, in der Stadt Jerusalem und auf dem Hügel Golgatha, endlich aber zu Jerusalem bei der Ausgießung des Heiligen Geistes geschehen sind. Hier offenbarte sich Gott auch als ein starker eifriger Gott, denn Seine Kraft führte Alles aus und Sein Eifer zeigte sich an Seinem Sohn, der ein Fluch für mich wurde, zur Überwindung der Sünde und des Satans. Es war aber noch mehr Licht dabei, als auf dem Berg Sinai. Die Liebe Gottes erschien viel heller, die Versöhnung der Welt geschah durch das rechte Opfer, worauf man schon lange gewartet hatte. Christus war ein sichtbare Bild des unsichtbaren Gottes und ein wesentlicher Abdruck des Gesetzes. Es wurde deutlich entdeckt, dass nichts Fleischliches, Sichtbares und Vergängliches, keine Zeremonie, kein Land, keine steinernen Tempel die Menschen glück-

lich machen, sondern dass das Reich des Messias ein Himmelreich sei, und dass alle Vorzüge der Gläubigen geistlich und himmlisch seien. Wie Sich nun Gott in Christo geoffenbart hat, so will Er von mir erkannt sein. nach dieser neutestamentlichen Offenbarung, welche die alttestamentliche nicht umstößt, sondern ergänzt und erklärt, will Er meine und meiner Mitchristen Führung einrichten. Er tut es auch, und ich soll, wenn ich meinen zurückgelegten Weg betrachte, sagen: **Herzlich lieb habe ich Dich, HErr.** ich habe Dich lieb wegen der Erlösung, welche Du durch Deinen eingeborenen Sohn ausgeführt, und wodurch Du Dich aufs Deutlichste als Liebe geoffenbart hast. Ich habe Dich aber auch lieb wegen der treuen und heilsamen Führung, die Du mir bisher hast widerfahren lassen und endlich auch wegen der mir geschenkten Hoffnung eines ewigen Lebens.(Magnus Friedrich Roos)

---

### **Herzlich lieb habe ich Dich, HErr!**

Mit diesen Worten will David sagen: Ach HErr, mein Gott! ich erkenne die große Gnade, Liebe, Treue, Barmherzigkeit, Hilfe und Errettung, die Du an mir bewiesen hast; was soll ich Dir dafür tun? Mein Bestes, das ich Dir dafür tun kann, ist, dass ich Dich herzlich, brünstig und eifrig liebe. Hieraus können wir nun lernen, warum unser lieber getreuer Gott uns mit so vielen und großen Wohltaten begnadige und überschütte, nämlich allein darum, dass Er Seine Liebe und Güte an uns reichlich beweise, und dass wir Ihm sollen vertrauen, und Ihn herzlich lieb haben. Ach warum lieben wir Ihn doch nicht herzlich, da doch Er uns so sehr liebt? Ist es denn nicht billig, dass wir einen so herrlichen großen Liebhaber wieder von Herzen lieben? Wenn wir uns ja Ihm ganz zu eigen gäben, so wäre es doch nichts gegen Seine Wohltaten. Was ist es nun für eine Bosheit menschlichen Herzens, dass, je mehr Wohltaten Gott dem Menschen erzeigt, je mehr er Ihn dafür hasst, lästert, verachtet, und Ihm widerstrebt. Wie Gott selber klagt im Proph. Jes. Kap. 1. (Johann Arnd)

#### **Vers 3**

**Der Herr ist mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils; denn es umfingen mich des Todes Banden - und er führte mich aus in den Raum, und er riss mich heraus. (Ps. 18,3,5,20)**

Das sind Worte eines Geretteten, Erlösten, Begnadigten, der lange mit Fleisch und Blut, mit Welt und Teufel gekämpft und gerungen hat, um los

zu werden von der Macht und Herrschaft der Sünde; der endlich Heil, Ruhe und Kraft zum Siege gefunden hat im Glauben an Jesum, seinen Versöhner, und nun mit Herzenslust dem Herrn anhängt, voll Freude und Dankgefühl, dass er nun der Sünde und dem Teufel nicht mehr dienen muss; dass nun die Ketten des Sündenzwanges, das Joch des Treibers zerbrochen ist, dass nun sein Herz allein seine Freude und Lust daran findet, dem Herrn zu dienen und sich von seinem Geiste leiten zu lassen. Ist es also mit dir bestellt, lieber Leser? Bist du wirklich aus dem Schlamm, aus der grausamen Grube der bösen Lust? Bist du nicht vielleicht nur von einer Grube in die andere gesprungen, aus einem Schlamm heraus und in den andern hineingestürzt? Blick' doch in dein Herz, ob kein Schlamm darin, ob Jesus allein darin ist? Stehst du auf diesem Fels? Bist du in dieser Burg? und so von ihr eingeschlossen, dass deine Feinde dich nicht mehr stürzen können? Nimm dich in Acht! Lieber! Sing das neue Lied nicht zu laut - tritt noch nicht zu sicher auf - es könnte wieder Fehlritte geben. Das heißt: Lass bei deinem Vertrauen auf Gott kein Selbstvertrauen, keine Selbstgefälligkeit herbergen. Sei demütig bei aller Freude deines Heils; und doch unverzagt; dein Herr ist wirklich ein Fels, auf dem du gewiss auftreten kannst - nur vor dir, vor dir selbst hüte dich, dass du dich selbst nicht für einen Fels haltest. (Johannes Evangelista Gossner)

#### Vers 4

#### Vers 5

**Denn es umfingen mich des Todes Bande und die Bäche Belials erschreckten mich. Der Höllen Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich. Wenn mir angst ist, so rufe ich den Herrn an und schreie zu meinem Gott: so erhört er meine Stimme von seinem Tempel und mein Geschrei kommt vor ihm zu seinen Ohren.**

David, der König, hat solche schwere Anfechtung erfahren in der Zeit seiner Flucht vor den Feinden und vor Saul; und mit ihm desgleichen alle Gläubigen des Alten wie des Neuen Bundes. Selig der Mann, der die Anfechtung erduldet, und dadurch geübt wird. Der letzte und größte Heilige des Alten Bundes, der's hat durchkämpfen müssen, ist Johannes der Täufer gewesen, als Herodes ihn ins Gefängnis gelegt. Aber in seiner Angst hat er den rechten Mann angerufen; denn als die Boten wiederkehrten, die Jesum fragen sollten: Bist Du, der da kommen soll? - da wusste er's, dass seine Stimme erhört sei und dass sein Geschrei gekommen zu den Ohren seines Gottes. Wir Kinder eines Neuen Bundes aber wissen noch einen ganz andern Weg, wenn die Bande des Todes und der Hölle uns umfängen und die Bäche Belials uns erschrecken; der auferstandene Heiland selber führt uns auf diesem neuen Wege in den Ölgarten und zeigt uns die Stätte, wo Er selber Seinen Kampf ge-

kämpft mit Tränen und starkem Geschrei, wie kein Anderer, und spricht: Hier ist Deine Zuflucht! hier haben mich des Todes Bande umfangen und die Hölle ist wider mich angestürmt, stehe, hier breite ich meine starken Schutz-Hände über Dich aus, und rufe allen Feinden ein „Zurück“! entgegen, und keiner soll Dir Etwas anhaben! hier decke ich Dich mit meinem Schilde, daran sollen auslöschen alle feurigen Pfeile des Bösewichts! hier hat die Erde die Tropfen eingesogen, die wie Blut herabflossen, darum ist hier ein unantastbares Asyl für Dein geängstetes Gewissen und für Deine bebende Seele!, mein Herr und mein Gott! wie bist Du doch so barmherzig! dann ruft es mir ja zu wie mit Engelchören: „für Dich gegeben und vergossen“. O, mein Jesu, das wollest Du mir aus Gnaden gewähren, auch in meiner letzten Not: wer so stirbt, der stirbt wohl! (Nikolaus Fries)

## Vers 6

## Vers 7

### **Wenn mir angst ist, so rufe ich den Herrn an.**

Es mag dich ängsten oder quälen, was da will, so hat es der Herr aus keiner andern Ursache über dich kommen lassen, als um dich beten und glauben zu lehren, um dich zu sich zu rufen. Jede Angst oder Not sei dir ein Bote Gottes, der dir sagt: Nun wäre es einmal Zeit, dich von ganzem Herzen zu deinem Heilande zu wenden. Sind es deine Sünden, die dich ängsten, so sei dir diese Angst ein Brief vom Himmel, der aber versiegelt ist; öffne ihn, und erbrich das Siegel; durch anhaltendes Gebet kannst du es brechen; und dann liest du darin geschrieben von Gottes eigener Hand, was Jesaja 1,15-19 steht. Ist es ein großes Leiden, oder was immer für eine Not, so ist es ein Denkkettel vom Herrn, der dir sagt: Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen. Psalm 50, 45. Der Herr ängstet keine Menschenseele ohne Ursache, sondern nur aus Liebe, um sie zu ihm mit der Rute zu treiben, weil sie sich gewöhnlich nicht durch Liebe ziehen lassen; um sie also mit Gewalt gleichsam zu nötigen und zu zwingen, dass sie sein Angesicht suchen und sich helfen lassen. Konnten sich die Alten trösten in ihrer Angst, konnten sie Gottes Angesicht finden, wie vielmehr wir, da uns in Christo der Schoß Gottes so weit aufgetan ist; der ja nur gekommen ist in diese Welt für Elende und Geängstete. Er, der keinen zurückstößt, der zu ihm kommt, der selbst allen ruft und freundlich bittet: kommt alle zu mir rc. (Johannes Evangelista Gossner)

---

**Wenn mir angst ist, so rufe ich den HErrn an, und schreie zu meinem Gott; so hört Er meine Stimme von Seinem Tempel, und mein Geschrei**

### **kommt vor Ihn zu seinen Ohren.**

Hier ist die rechte Arznei wider die Anfechtung, die uns der heilige Geist selbst lehrt, ja Christus mit Seinem eigenen Exempel am Ölberg; denn wir sehen, wie Er Sich in Seinen höchsten Anfechtungen, und im Todeskampfe gehalten habe; Er hat gebetet. Wer nun diese bewährte Arznei nicht gebrauchen will, der darf nicht denken, dass er von den Anfechtungen erlöst werde: Denn was will David und der HErr Christus mit diesen Worten anders, denn mit ihrem eigenen Exempel beweisen, dass durch das Beten die Anfechtungen überwunden werden. Darum sollen es alle Menschen dafür halten, dass kein anders Mittel sei, von allen leiblichen und geistlichen Anfechtungen errettet zu werden, als das liebe Gebet, wie Christus und alle Heiligen bezeugen. Weil Gott selbst der Seelen Arznei ist, so muss man sich durch das Gebet zu Ihm wenden. Denn Gott ist eitel Liebe, Gnade, Trost, Friede, Freude und Leben, und teilet Sich mit durch Christum und durch ein gläubiges Gebet. Je weniger ein Mensch betet, je weniger er Gottes Trost empfindet und die Anfechtung überwindet. (Johann Arnd)

Vers 8

Vers 9

Vers 10

Vers 11

Vers 12

Vers 13

Vers 14

Zu den äußerlichen Dingen, wodurch gottlose Weltkinder pflegen geschreckt und zum Gebet erweckt zu werden, gehören auch die Gewitter; denn da will der sonst freche Mund so bald beten, nicht aus Liebe zu Gott, sondern aus Furcht der Strafe. Gläubige Christen erkennen zwar: 1) daß Donner und Blitz von natürlichen Ursachen entstehen, aber auch 2)

daß dieselben Gottes Befehl ausrichten. Gleichwie Gott alle Kreaturen wider die bösen Menschen waffnen kann, als ists ihm auch leicht, Menschen und Vieh zu erschlagen, und durch seine Blitze Häuser, Flecken und Städte anzuzünden, daher sollen 3) fromme Christen von dem greulichen Fluch, da man mit Wetter und Donner flucht, sich enthalten, hingegen 4) bei entstandenem Ungewitter nicht kleinmüthig werden und aus Angst verzagen wollen, welches ein Zeichen eines schlechten Vertrauens zu Gott ist, sondern 5) sich erinnern, daß Gott Blitz und Donner in seinen Händen hat, und daß er sie wohl werde schützen können, wenn sie auch mitten im Felde und unter freiem Himmel wären. 6) Sie sollen sich aber alsdann desto mehr mit Gebet zu Gott wenden, und daraus ihr Nichts und Gottes Alles erkennen, wie Gott ein mächtiger Gott sey, wir Menschen aber nur arme Würmer, Staub und Asche sind, welche Gott mit einem Wink und Strahl verbrennen könnte, und demnach 7) sich vor diesem majestätischen Gott fürchten und scheuen, nicht allein wenn es donnert, sondern auch wenn die Sonne scheint, und sich hüten, ihn mit Worten und Werken zu beleidigen, sonderlich aber also leben, daß man eines gnädigen Gottes sich versichern könne zu allen Zeiten, auch wenn er uns wollte in einem Wetter von der Welt absondern. (*Johann Friedrich Stark*)

Vers 15

Vers 16

Vers 17

Vers 18

**Er errettete mich von meinen starken Feinden, von meinen Hassern, die mir zu mächtig waren.**

Das ist Gottes Art und Weise, dass Er immer dem Armen, Schwachen und Geringen hilft, und Sich zu dem Elenden und Verlassenen gesellt. Die Menschen halten sich immer am liebsten zu dem, was stark, reich, mächtig und herrlich ist vor der Welt: Aber unser lieber Gott tut das Widerspiel, Seine Augen sehen nach den Elenden, Geringen und Schwachen. Ei Lieber! warum tut doch der HErr das? Darum, weil gemeiniglich die, so vor der Welt stark, mächtig und herrlich sind, ihr Vertrauen mehr auf zeitliche Dinge, denn auf Gott setzen; darum lässt sie Gott fahren, und wendet Sich zu den Geringen und Schwachen, die keine irdische Hilfe haben. Saul war mächtiger als David: Gott half aber dem Schwächsten. Meinst du, es gebe jetzt keinen Saul und Doeg mehr in der Welt? Dein Mensch hat viele geistliche und leibliche Feinde, die mächtig sind, Schaden zu tun. Was hatten die ar-

men wehrlosen Apostel für mächtige Feinde? Dennoch siegten sie mit ihrem Evangelio. Das Evangelium bleibt noch; Julianus ein grimmiger Feind der Christen, ist überwunden. (Johann Arnd)

Vers 19

Vers 20

Vers 21

Vers 22

Vers 23

Vers 24

**Ich bin ohne Tadel (Wandel) vor Ihm, und hüte mich vor Sünden: Darum vergilt mir der HErr nach meiner Gerechtigkeit rc.**

David will mit diesen Worten sich nicht rühmen, als wenn er vor Gott gar ohne Sünde wäre; nein! denn er bekennt sich ja in seinen Buß-Psalmen für einen sehr großen Sünder: Sondern er zeigt damit an, wie einen großen Fleiß er angewandt habe, es dahin zu bringen, dass er möchte ohne Wandel sein, gottselig leben und ein gutes Gewissen behalten. Darum schließt er nun also: Wer Gott fürchtet und recht tut, dem wird es Gott reichlich belohnen, Er wird ihn aus seinen Nöten erretten, in Trübsal trösten und im Tode nicht verlassen. Wir lernen hieraus, wie Gott, der HErr alle Gottseligkeit aus Gnaden zeitlich und ewig belohnen will, und was für einen großen Schatz ein frommer Mensch sich im Himmel sammle, da wir ernten werden ohne Aufhören; da aus dem Samen der Gottseligkeit, so auf den Geist gesät worden, ewige Früchte wachsen werden. Wir sehen aber auch hieraus, wie große Sorge und Fleiß auf die Gottseligkeit sollte gewendet werden, sonderlich durch das Gebet, dass wir täglich flehen, Gott möchte uns doch ein solches Herz geben, darinnen die heilige Furcht Gottes bleiben möge. (Johann Arnd)

Vers 25

#### Vers 26

**Bei den Heiligen bist Du heilig, und bei den Frommen bist Du fromm; und bei den Reinen bist Du rein, und bei den Verkehrten bist Du verkehrt.**

Liebe Seele! wie du dich gegen Gott verhältst, so hast du Ihn, und also hast du es zu genießen: Suchst du Ihn als einen gnädigen Gott, so wirst du Ihn also finden; hältst du Gott für deinen Vater, so wird Er dich für Sein Kind halten; verhältst du dich als einen Freund Gottes, so hast du auch Gott zum Freunde; ehrst du Gott, so wird Er dich wieder ehren; verachtest du aber Gott, so wird Er dich wieder verachten; widerstrebst du Gottes Wort und Seinem Geiste und verwirfst dieses Wort, so wird Er dich wieder verwerfen, wie den Saul 1. B. Sam. 15,23. Hältst du aber Gott für deinen höchsten Schatz und Reichtum, wohlan! so wirst du an Ihm einen solchen Schatz und Reichtum haben, der mit aller Welt Gut und Reichtum nicht wird zu bezahlen sein. Hältst du Gott für deine höchste Lust und Freude, so wird Er dein Herz besser erfreuen, als alle irdische Freude. Hältst du Gott in deinem Herzen für die höchste Treue und Wahrheit; wohlan! Er wird solche Treue an dir beweisen, dass Er dich in keiner Not wird verlassen, und wenn du im Feuer und Wasser, ja mitten im Tode und in der Hölle wärest. (Johann Arnd)

#### Vers 27

**Bei den Verkehrten bist Du verkehrt.**

Gleichwie verkehrte Leute alle Worte und Werke Gottes für verkehrt achten und ansehen, und gleichwie die Pharisäer und Schriftgelehrten Christum unsern Heiland tadelten, lästerten und verachteten. ob sie gleich eitel göttliche Werke, Worte und Leben an Ihm sahen; also macht es die verkehrte Welt noch heut zu Tage allen wahren Gläubigen. Allein, wenn wir recht tun, fromm sind und gottselig leben; so sollen wir der bösen, lästerhaften Welt giftiges Urteil nicht achten: Denn wie sie ein verkehrtes Herz haben, so verkehren sie alles, und legen auch das Allerbeste aufs ärgste und verkehrteste aus. Demnach, mein frommer Christ! ob du gleich noch so gottselig und richtig handelst und lebst; so darfst du doch nicht gedenken, dass dir die verkehrten, bösen Herzen ein gutes Zeugnis und Lob geben werden, sondern nach ihren verkehrten Herzen urteilen und richten sie alles, Ps. 73,8. Wider solche verkehrte Urteile lerne dich trösten, dass Gott aller Gottesfurcht Belohner ist. Denn wenn du dich befleißigst, Gott zu gefallen, was fragst du danach, ob du gleich Menschen nicht gefällt? Musst du verleum-

derische Worte leiden, die dir einen bösen Namen machen, sei stille dazu, und freue dich; es ist ja genug, wenn du nur einen guten Namen im Himmel hast. (Johann Arnd)

Vers 28

Vers 29

**Denn du wirst mein Licht anzünden.**

Es mag sein, dass meine Seele in Finsternis sitzt; und wenn diese von geistlicher Art ist, so kann keine menschliche Macht mir Licht bringen. Gelobt sei Gott! Er kann meine Finsternis erleuchten und sogleich mein Licht anzünden. Selbst wenn ich von einer Finsternis, „die man greifen mag“, umgeben wäre, so kann Er das Dunkel durchbrechen und es sofort hell um mich her machen.

Das Gute ist, dass, wenn Er das Licht anzündet, niemand es ausblasen kann und dass es auch nicht aus Mangel an Nahrung erlöschen wird, noch im Verlauf der Stunden von selber ausgehen. Die Lichter, welche der Herr am Anfang anzündete, scheinen noch immer. Die Lampen des Herrn mögen Nachgießen von Öl nötig haben, aber Er tut sie niemals aus.

Lasst mich denn wie die Nachtigall im Dunkeln singen. Die Erwartung wird mir Melodie verleihen und die Hoffnung soll den Grundton geben. Bald werde ich mich an einem von Gott angezündeten Lichte erfreuen. Ich bin eben jetzt trübe und traurig. Vielleicht ist es das Wetter oder körperliche Schwachheit oder die Bestürzung, in die ein plötzliches Unglück mich versetzt; aber was immer die Finsternis verursacht hat, Gott allein ist es, der Licht bringen wird. Meine Augen sehen auf Ihn allein. Bald wird das Licht des Herrn mich erleuchten; und später, zu der von Ihm bestimmten Zeit, werde ich dort sein, wo sie keiner Leuchte und keines Sonnenlichtes bedürfen. Halleluja! (Charles Haddon Spurgeon)

Vers 30

Vers 31

Vers 32

### Vers 33

**Gott rüstet mich mit Kraft, und machet meine Wege ohne Wandel.. Er machet meine Füße gleich den Hirschen, und stellet mich auf meine Höhe.**

Der natürliche Mensch traut sich Alles selbst zu, und kann nichts recht machen. Alles ist verkehrt, was seine Hand anfasst, was er tut, weil sein Herz und Sinn verkehrt ist. Der Begnadigte, Erleuchtete, erkennt sein gänzlich Unvermögen zu allen Zeiten, und traut daher nicht auf die Streitwagen und Rosse der eignen Kraft, sondern allein auf den Namen des Herrn, betet, ringt und harret zu Gott, durch welchen er Alles vermag. Denn Gott rüstet jeden, der ihn darum anruft, mit Kraft, und bewahret ihn vor Fehlritten. Ja, der Herr kann den Schwächsten, der allein auf ihn vertraut, so stärken und beleben, dass er gleich den Hirschen mutig und brünstig in seinen Wegen wandelt, über alle Höhen und Berge der Trübsal, und Beschwarnisse hineilt und zum Ziele dringt. Kein Schwacher, kein Elender, der sich wirklich so fühlt, verzage, er bete nur fleißig und zuversichtlich um Kraft; denn der Herr kennt unser Elend und unsere Schwachheit besser, als wir selbst, weiß besser als wir, dass wir nichts, gar nichts ohne ihn vermögen, und dass wir erliegen und verloren gehen müssen, wenn er uns nicht hilft. Da er nun ernstlich will, dass wir nicht verloren gehen, sondern selig und herrlich werden, so muss er ja helfen, wenn wir auch wollen und um Hilfe bitten. Das glaube fest; denn es ist Wahrheit, und diese Wahrheit macht dich stark, und deine Füße gleich den Hirschen. (Johannes Evangelista Gossner)

### Vers 34

### Vers 35

**Er lehret meine Hand streiten, und errettet meine Füße vom Gleiten.**

So klagte David im Namen des Messias, vorhersehend seine Leiden, wie ihn die Kinder Israel einst umringen und ihn an den Pfahl des Kreuzes anageln würden. Haben die Alten das erst zukünftige Leiden des Erlösers schon so lange voraus im Geiste betrachtet und darauf hingedeutet, da ihnen doch nur Bruchstücke, und die nur in dunkeln Bildern, im Geiste bekannt waren; wie sollen wir seine Leiden alle ohne Unterlass unsern Gemüts-Augen vorschweben lassen und beherzigen, ohne auch nur den geringsten Umstand seiner Marter zu übersehen. Liebes Herz! sieh da deinen Heiland, wie

er, der seine Hände so oft ausstreckte, um zu heilen und gesund zu machen, nun dieselben Hände willig darstreckt, um sie für dich annageln zu lassen an das Kreuz, an dem du sogar nicht aushalten willst. Der Schmerz, den er durch die Hammerschläge empfand, die ihm die spitzigen Nägel durch seine immer segnenden und wohltuenden Hände und Füße trieben, dieser Schmerz durchdringe deine Seele und heile sie von allen Begierden zur Lust und Freude der Welt. Ergreife diesen Hammer und diese Nägel immer wieder im Geiste, wenn deine Hände sich nach verbotener Lust ausstrecken, oder deine Füße den Irrweg wandeln wollen; wenn eine Begierde des Fleisches, wenn Eigenliebe rc. sich in dir meldet, und hefte sie damit an das Kreuz Christi. So wirst du mit Christo gekreuzigt und also auch mit ihm leben. So lehren seine angenagelten Hände deine Hände streiten; so bewahren seine durchbohrten Füße deine Füße vor dem Ausgleiten. Wenn du aber die böse Lust in dir leben lässt, was hilft es dir, dass dein Heiland am Kreuze hängt? Welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. (Galater 5,24. und Römer 6,6.) (Johannes Evangelista Gossner)

#### Vers 36

#### **Wenn du mich demütigst, machst du mich groß.**

Wenn Leiden, Versuchungen, Dunkelheiten, Unglück, oder was immer für Prüfungen und Heimsuchungen Gottes da sind, um uns zu demütigen, ist es freilich schwer für das arme Menschenherz, es weiß sich nicht mehr zu helfen; doch wenn es aufblickt zu dem, der Alles ordnet, und ohne den uns nichts geschehen und begegnen kann; wenn es zurückdenket, wie oft er schon aus der Not geholfen, die bange Seele getröstet, Freuden auf Leiden gesendet und allezeit einen großen Segen auf große Leiden folgen ließ, so kann es nicht verzagen, und wird, wenn es aushält, am Ende danken für den großen Gewinn, den die Seele dadurch erhalten hat. Leiden demütigen, machen die Seele klein, gebeugt, führen zur Erkenntnis und zum Bekenntnis der Sünde - und den Demütigen gibt Gott Gnade; den Hoffärtigen widersteht er. Darum muss er zuerst unsre Hoffart, unsern Übermut niederschlagen, damit er den Gedeemütigten Gnade erzeugen und sie aufrichten kann. Er sucht und bahnet sich also durch Leiden und Kreuz einen Weg zu unsern Herzen, wenn er sie vor unsrer Hoffart nicht finden kann. Er hat also nur Gnade, Friede und Verherrlichung im Sinn, wenn er dich gleich niedergeworfen, geschlagen oder gedemütigt hat. Er will dich groß und herrlich ma-

chen, darum hat er dich klein und niedrig gemacht. Willst du ihm das nicht erlauben? willst du ihm wehren? So kann er nichts aus dir machen, und du bleibst ein stolzer - Narr, indem du den Weg zu deiner wahren Erhöhung fliehst. (Johannes Evangelista Gossner)

---

Eigentlich heißt die Stelle: „Deine Demut macht mich groß,“ „Deine Herablassung zu mir,“ „Deine Selbsterniedrigung.“ Was uns groß macht, ist die Leutseligkeit Gottes, die sich uns zuliebe klein macht. Wir sind so klein, dass wenn Gott Seine Größe ohne Herablassung offenbaren würde, wir unter Seinen Tritten zermalmt würden; aber Gott, der sich erniedrigen muss, um aus Seinem unnahbaren Heiligtume die Himmelsräume zu betrachten, der sich beugen muss, um Seiner Engel Walten zu schauen, senkt Seine Blicke noch tiefer herab, und sieht auf die Niedrigen und Elenden und macht sie groß. Die Worte können auch übersetzt werden: „Deine Güte macht mich groß.“ David schreibt dankbar alle seine Größe nicht seiner eigenen Güte, sondern der Güte Gottes zu. „Deine Vorsehung“ lautet eine andere Lesart, und Vorsehung ist ja nichts anderes als die sich betätigende Güte. Güte ist die Knospe, aus welcher die Vorsehung erblüht, oder Güte ist die Saat, aus welcher die Vorsehung als Ernte hervorgeht. Manche lesen auch: „Deine Hülfe,“ was eigentlich nur ein anderer Ausdruck für Vorsehung ist; denn die Vorsehung ist der starke Verbündete der Heiligen, der ihnen, im Dienste des Herrn zu Hülfe kommt. Es gibt noch andere Ausdrücke, so heißt es zum Beispiel in der griechischen Übersetzung: „Deine Zucht, Deine väterliche Strafe, macht mich groß;“ während die chaldäische Umschreibung lautet: „Dein Wort stärkt mich.“ Doch ist der Gedanke immer derselbe. David weist hier auf die herablassende Güte seines himmlischen Vaters hin, wenn er an seine erlangte Größe denkt. Möchte doch dies Gefühl heute Abend in unsern Herzen einen dankbaren Wiederhall finden, während wir unsere Kronen zu den Füßen Jesu niederlegen und ausrufen: „Deine Güte macht mich groß.“ Wie wunderbar haben wir doch Gottes Güte und Freundlichkeit erfahren dürfen! Wie väterlich milde sind Seine Züchtigungen gewesen! Wie zart Sein Verschonen! Wie lieblich Seine Lehren! Wie sanft Seine Heimsuchungen! Liebe, gläubige Seele, denke hierüber nach. Lass deine Dankbarkeit aufwachen; lass deine Demut sich vertiefen, lass deine Liebe sich beleben, ehe du dich heute Abend zur Ruhe legst. (Charles Hadson Spurgeon)

Vers 37  
Vers 38  
Vers 39  
Vers 40  
Vers 41  
Vers 42  
Vers 43  
Vers 44  
Vers 45  
Vers 46  
Vers 47  
Vers 48  
Vers 49  
Vers 50  
Vers 51

Predigten

Lieder

## Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Januar 2025, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Für die Bibelübersetzungen habe ich folgende Quellen benutzt:

**Luther:** Der Psalter des Königs und Propheten Davids, verdeutscht von Dr. Martin Luther Mit kurzen Summarien oder Inhalt jedes Psalmen Besonders für Schulen eingerichtet. Philadelphia Gedruckt und zu haben bey Conrad Zentler 1833

**Allioli:** Der Psalter Allioli's Uebersetzung Mit Original Zeichnungen von Joseph, Ritter von Führich In Holzschnitt ausgeführt von Kaspar Oertel Verlag von Alphons Dürr in Leipzig 1875

**van Ess:** Die Heiligen Schriften des Alten und Neuen Testamentes übersetzt und herausgegeben von Leander van Ess, der Theologie Doctor. Sulzbach in der Oberpfalz Bayerns; Verlag der J.E. von Seidelschen Buchhandlung, 1859.

**Kautzsch:** Die Heilige Schrift des Alten Testaments Emit Kautzsch 1896 Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

\_\_\_\_\_

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

## Anmerkungen

[←1]  
fängt

# Table of Contents

## Vorwort

### Psalm 18- Übersetzung

Martin Luther

Joseph Franz von Allioli

Leander van Ess

Emil Kautsch

## Auslegungen

Arndt, Johann - Psalm 18, Vers 1-16.

Arndt, Johann - Psalm 18 Vers 17-32.

Arndt, Johann - Psalm 18 Vers 33-51.

Calvin, Jean - Psalm 18.

Gerok, Karl von - Psalm 18.

Harms, Ludwig - Der 18. Psalm.

Vers 1-20.

Vers 21-51.

Rieger, Carl Heinrich - Der 18. Psalm.

Stiller, Erich - Psalm 18.

## Andachten

Vers 1

Vers 2

Vers 3

Vers 4

Vers 5

Vers 6

Vers 7

Vers 8

Vers 9

Vers 10

Vers 11

Vers 12

Vers 13

Vers 14

Vers 15  
Vers 16  
Vers 17  
Vers 18  
Vers 19  
Vers 20  
Vers 21  
Vers 22  
Vers 23  
Vers 24  
Vers 25  
Vers 26  
Vers 27  
Vers 28  
Vers 29  
Vers 30  
Vers 31  
Vers 32  
Vers 33  
Vers 34  
Vers 35  
Vers 36  
Vers 37  
Vers 38  
Vers 39  
Vers 40  
Vers 41  
Vers 42  
Vers 43  
Vers 44  
Vers 45  
Vers 46  
Vers 47  
Vers 48  
Vers 49  
Vers 50

Vers 51  
Predigten  
Lieder  
Quellen:  
Anmerkungen

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Psalm 18- Übersetzung	2
Martin Luther	2
Joseph Franz von Allioli	4
Leander van Ess	7
Emil Kautsch	10
Auslegungen	13
Arndt, Johann - Psalm 18, Vers 1-16.	13
Arndt, Johann - Psalm 18 Vers 17-32.	20
Arndt, Johann - Psalm 18 Vers 33-51.	26
Calvin, Jean - Psalm 18.	32
Gerok, Karl von - Psalm 18.	61
Harms, Ludwig - Der 18. Psalm.	69
Vers 1-20.	69
Vers 21-51.	73
Rieger, Carl Heinrich - Der 18. Psalm.	78
Stiller, Erich - Psalm 18.	81
Andachten	84
Vers 1	84
Vers 2	84
Vers 3	86
Vers 4	87
Vers 5	87
Vers 6	88
Vers 7	88
Vers 8	89
Vers 9	89

Vers 10	89
Vers 11	89
Vers 12	89
Vers 13	89
Vers 14	89
Vers 15	90
Vers 16	90
Vers 17	90
Vers 18	90
Vers 19	91
Vers 20	91
Vers 21	91
Vers 22	91
Vers 23	91
Vers 24	91
Vers 25	91
Vers 26	92
Vers 27	92
Vers 28	93
Vers 29	93
Vers 30	93
Vers 31	93
Vers 32	93
Vers 33	94
Vers 34	94
Vers 35	94
Vers 36	95
Vers 37	97
Vers 38	97
Vers 39	97

Vers 40	97
Vers 41	97
Vers 42	97
Vers 43	97
Vers 44	97
Vers 45	97
Vers 46	97
Vers 47	97
Vers 48	97
Vers 49	97
Vers 50	97
Vers 51	97
Predigten	98
Lieder	99
Quellen:	100
Anmerkungen	101
Table of Contents	102